Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 13. Morgen-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 9. Januar 1879.

Die französischen Senatswahlen.

Selbst wenn die deutsche Presse die einst vom Fürsten Bismarck ausgesprochene Mahnung beherzigen wollte, das politische Leben des Auslandes weniger umfassend zu berücksichtigen, als sie es im Allgemeinen zu thun pflegt, so könnte sie ein Ereigniß, wie die Ergänzungs- und Erneuerungswahlen zum Senat, welche am 5. Januar in Frankreich vollzogen wurden, doch nicht mit Stillschweigen übergehen. Denn es scheint uns das Wichtigste zu sein, das sich seit dem Sturze Thiers in Frankreich vollzogen hat. Die Republikaner haben einen Sieg erfochten, der ihre kühnsten Hoffnungen übertrifft, einen Sieg, der nicht nur eine Stärkung dieser Partei, sondern den definitiven Uebergang der Herrschaft an dieselbe bedeutet.

Die Republikaner haben durch die Wahlen vom 5. Januar eine überwältigende Majorität an Stelle der Minorität erlangt, in der sie sich bisher befanden. Der Senat besteht nach der Verfassung von 1875 aus 300 Mitgliedern. Das Verhältniß der Parteien war nach einer Aufstellung der „République française" bisher 162 Conservative (die liberalen französischen Blätter sprechen nur von „reactionnaires") gegen 136 Republikaner; jetzt stehen nach demselben Blatte 177 Republikaner gegen 120 Conservative. Nach einer genaueren und minder optimistischen Aufzeichnung zählte der Senat unmittelbar vor den Wahlen vom 5. Januar 156 Conservative und 129 Republikaner, 11 Sitze waren vacant, davon 7 durch den Tod der Inhaber, heute zählt er nach derselben Liste 175 Republikaner und 123 „Reactionaire". Er hat also mit einem Male eine republikanische Majorität von 52 bis 57 Stimmen erhalten, während Gambetta selbst kürzlich blos eine solche von 25 Stimmen für wahrscheinlich erklärt hatte. Im Ganzen waren 82 Senatoren zu wählen; 75 als das verfassungsmäßig nach je drei Jahren zu erneuernde Viertel der Versammlung, 7 neu an Stelle der verstorbenen Mitglieder. Von den Ausgeschiedenen waren blos 24 Republikaner, heute sind unter den gewählten 81 vierundsechzig Republikaner. Die Wahl der Insel Martinique, welche erst in einigen Wochen vorliegen wird, steht noch aus, sie wird wahrscheinlich ebenfalls republikanisch sein.

Was bedeutet dieser größte Sieg der Institution der Republik seit dem Sturz des Kaiserreichs? Zunächst praktisch die Befestigung derselben auf mindestens weitere drei Jahre und damit vielleicht auf die Dauer. Die schwerste Gefahr der Republik bestand bisher in der Kluft zwischen Deputirtenkammer und Senat, von denen die erstere eine republikanische, die zweite eine conservative Mehrheit hatte. Zweimal seit 1871 hat Frankreich seine Verfassung, einmal das Staatsoberhaupt und dreimal das Regierungssystem gewechselt. An den letzteren Wandlungen trug die Hauptschuld der Senat. Auf ihn stützte sich die Reactionspartei in der Kammer und den Regierungskreisen. In ihm wurzelten die Ereignisse des 16. Mai, er lieferte die Hauptpersönlichkeiten für die Regierung des Kampfes und die Candidaten für ihre Wiederholung saßen vornehmlich in seiner Mitte. Aber selbst nach der Redressirung des Actes vom 16. Mai war die Verschiedenheit in den Majoritäten von Kammer und Senat im gesammten politischen Leben Frankreichs ein tief empfundener Uebelstand, ein Hemmniß mancher nothwendigen, in der Kammer bereits durchgesetzten Reform und die chronische Ursache für den langsamen Gang der parlamentarischen Geschäfte.

Die Beseitigung dieser Uebel ist an sich schon eine werthvolle Errungenschaft. Noch bedeutsamer ist aber der Umschwung der öffentlichen Meinung in ganz Frankreich, den diese Wahlen bedeuten. Die fünfunddreißig Departements, in denen sie stattfanden, sind nach allen Windrichtungen gelegen. Fünf davon haben die Republikaner ganz neu gewonnen, in anderen gewannen sie einen oder zwei der erledigten Sitze. Ueberall schlugen sie Männer von Einfluß und Ansehen, so im Departement Lot sogar den alten Kämpen des zweiten Kaiserreichs. In anderen Departements unterlagen gegen sie frühere Minister, Präsidenten des Generalrathes u. A. So befindet sich unter den Geschlagenen auch der frühere Handelsminister des Ministeriums vom 16. Mai, Vicomte von Meaux. Vielleicht der hervorstechendste Charakterzug dieser Wahlen ist aber die vernichtende Niederlage der Bonapartisten. Sie sind bei diesen Ergänzungswahlen gänzlich unterlegen und dadurch auch aus dem Senat fast völlig verdrängt.

Mit dem Ereigniß vom 5. Januar, das daher begreiflicherweise in Frankreich jubelnd gefeiert wird, ist nicht nur die Republik, sondern auch ein liberales Regiment auf lange Zeit gesichert. Daß aber die zum Sieg gelangte Partei auch im Ausland zugleich als die der Mäßigung, des Friedens und des friedlichen Fortschritts anerkannt wird, haben die sympathischen Zeilen bewiesen, mit denen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" die Wahlen begrüßt hat. Allerdings ist die Mahnung an Frankreich, bei diesem Programm zu beharren, eben so wenig überflüssig, als für Deutschland vielleicht die, bei aller Freundschaft und Friedensliebe auch die Möglichkeit nicht außer Acht zu lassen, daß mit diesem Programme einmal gebrochen wird. Die Begünstigung der Republik wegen ihrer geringen „Bündnißfähigkeit" wird Fürst Bismarck vielleicht jetzt selbst als veraltetes Motiv ansehen. Wenigstens wird Er sicher besser als die Laien in Deutschland wissen, daß Frankreich in der Reorganisation seines Heeres bereits Großes geleistet, und es kann ebenso wenig verkannt werden, daß es durch die jetzige Consolidirung seiner Verfassung auch seine Macht erhöht hat. Vor der Hand dürfen wir uns aber hoffentlich im Interesse des allgemeinen Fortschritts mit den Franzosen ihres Erfolges freuen. Denn dieser ist wohl zunächst und für längere Zeit von nicht minder friedlicher Bedeutung, wie der andere große Erfolg, den das Land im letzten Sommer durch die glänzende Weltausstellung davongetragen hat.

Breslau, 8. Januar.

Wie nachträglich bekannt wird, hat der baierische Bevollmächtigte im Bundesrathe, als es sich um die Genehmigung des mit Oesterreich abgeschlossenen Meistbegünstigungsvertrages handelte, die Erklärung abgegeben, die baierische Regierung glaube in der Bestimmung der Nichtconfiscation der Eisenbahnwaggons eine theilweise Verletzung ihres Eisenbahn-Reservatrechtes erkennen zu müssen. Die „Breslauer Zeitung" hat schon früher auf diesen Artikel, betreffend die Eisenbahnwaggons, aufmerksam gemacht.

Wie die „Elberf. Ztg." schreibt, geht die Frage des Parlamentsbaues jetzt ihrer Lösung entgegen. Der Ankauf des Palais Raczynski soll nur noch des zustimmenden Votums des Reichstages bedürfen und man sieht der Vorlage in der nächsten Session entgegen. Wenn der verstorbene Graf Raczynski, der anfangs gleichfalls zum Verkauf des Palais sich bereit zeigte, zuletzt und unerwartet seine Einwilligung versagte, so soll der Grund gewesen sein, daß dem alten, etwas wählerischen Herrn die Grundstücke, die ihm als Bauplätze zu einem Neubau für seine Gemälde-Gallerie vorgeschlagen wurden, nicht gefielen. Wenn die Wahl des Platzes des Raczynski'schen Palais die Zustimmung des Reichstages findet, wie sich nach früheren Meinungsäußerungen der Körperschaft, die damals freilich nicht dieselben Mitglieder zählte, wie heute, wohl annehmen läßt, so wäre die Möglichkeit gegeben, endlich an die Ausführung eines dauernden und würdigen Reichstagsgebäudes zu gehen.

Eine Privatdepesche des Wiener „Fr.-Bl." aus Konstantinopel bestätigt die bereits andernorts mitgetheilte Nachricht, daß die Verhandlungen über den definitiven russisch-türkischen Friedensvertrag in Stocken gerathen seien, weil Rußland die Forderung stelle, es solle dem Vertrag ein Artikel beigefügt werden, der den russischen Truppen gestatte, das türkische Gebiet so lange besetzt zu halten, als Podgoritza nicht mit Montenegro vereinigt sei. Der Correspondent des halbofficiösen Organs setzt hinzu, daß die Mehrzahl der Mächte Rußlands Forderung ungerechtfertigt finde. Das „Fr.-Bl." fügt hinzu: Wir hoffen allerdings zunächst noch, daß es der Pforte gelingen wird, den Widerstand der Bergstämme zu besiegen; aber wir wollen nicht mit der Bemerkung zurückhalten, daß die Petersburger Regierung sich sehr täuscht, wenn sie wähnt, Europa werde schweigend dulden, daß Rußland die, wer weiß von wem geschürte und bezahlte Renitenz der albanesischen Bergstämme als Vorwand benütze, um die Occupation des türkischen Gebietes, wodurch auch die Räumung Ost-Rumeliens illusorisch würde, ins Unendliche zu verlängern.

Die Zahl der Candidaten für den **bulgarischen** Thron wurde, wie man der „Polit. Corr." meldet, durch eine neulich erflossene Entschließung des Czars erheblich reducirt. Er verbot jedem russischen Unterthan die Annahme der Candidatur, wenn sie einem solchen angeboten würde. Es könnte demnach weder vom General Ignatieff, noch vom Fürsten Dondukoff-Korsakoff mehr die Rede sein. Wenn nicht wahr, doch schön erfunden.

Ueber die beabsichtigte Lösung der Ministerkrisis in **Oesterreich** werden uns jetzt von hochofficiöser Seite Mittheilungen gemacht. Die „Montags-Revue" schreibt nämlich:

„Das Abgeordnetenhaus, welches am 15. d. Mts. wieder zusammentritt, wird selbstverständlich noch die gegenwärtige Regierung auf der Ministerbank finden, da sie es übernommen hat, nicht nur den Berliner Vertrag materiell zu vertheidigen, sondern auch ihren Standpunkt, daß derselbe nicht der verfassungsmäßigen Genehmigung bedürfe, zu motiviren. Nach dieser Debatte wird sich eine theilweise Veränderung im Cabinete insofern herausstellen, als einzelne Minister sich zurückziehen. Die übrigen Herren dürften in der bisherigen Weise als geschäftsführende Minister noch über die Budgetdebatte bis zu der in diesem Jahre nothwendigen Auflösung des Abgeordnetenhauses unter dem Präsidium des Fürsten Adolph Auersperg im Amte verbleiben."

In Bezug auf diese theilweise Reconstruction des im Amte bleibenden Ministeriums ist zu erwähnen, daß in Abgeordnetenkreisen die Nachricht colportirt wird, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Rechbauer, dazu ausersehen sei, das erledigte Portefeuille des Innern zu übernehmen. Nach einer vorigen wahrscheinlichen Version der „Deutsch. Ztg." würde Rechbauer Justizminister werden.

Graf Andrassy trifft heute in Wien ein, um an den Minister-Berathungen theilzunehmen, zu denen der ungarische Minister-Präsident und Finanzminister dorthin gekommen sind. In erster Linie gelten diese Berathungen den Delegations-Vorlagen über Bosnien-Herzegowina. Außerdem sollen die ungarische Creditoperation und die rumänischen Anschlüsse erörtert werden.

Zwischen **Rußland** und **Rumänien** tauchen neue Schwierigkeiten auf. Die mit der Feststellung der Grenzlinie von Ismail bis zur Mündung des Pruth betraute Commission hat sich nicht zu einigen vermocht. Der rumänische Commissär hält am Artikel 45 des Berliner Vertrages fest, welcher die Grenze so fixirt, wie sie im Pariser Vertrag zwischen Rumänien und der Türkei bestimmt wurde, während der russische Commissär will, daß die Mitte des Stromes als Grenze angenommen werde. Da keine Verständigung zu erreichen war, hat jede Partei ihre Anschauungen zu Protokoll gegeben.

In der **Schweiz** sieht man mit großer Spannung dem 19. Januar als dem Tage entgegen, auf welchen die Volksabstimmung über den Compromißbeschluß der eidgenössischen Räthe betreffend die Gotthardbahnsubvention anberaumt ist. Die Agitation für die Annahme desselben wird in Folge davon um so lebhafter, während es in dem Lager der Gegner immer stiller wird. Selbst im Canton St. Gallen konnte eine Versammlung stattfinden, auf welcher man sich mit 160 gegen nur 6 Stimmen für die Annahme des Compromisses entschied. Gleiche Beschlüsse sind in den Cantonen Aargau und Zürich gefaßt worden. Alle diese Versammlungen waren zahlreich besucht, so daß die Freunde der Gotthardbahn getrosten Muths der Volksabstimmung entgegensehen können.

In Italien soll das Ministerium die Absicht haben, dem neuen Wahlgesetze zwar den Entwurf Zanardelli's zu Grunde zu legen, aus demselben soll aber der Artikel gestrichen werden, welcher auch der Armee das Recht, an dem Wahlacte Theil zu nehmen, zugestehen wollte. Ebenso heißt es, daß das Cabinet im Senate das die allmälige Beseitigung der Mahltaxe bezweckende Gesetz nicht bekämpfen aber einen Zusatzartikel hinzufügen will, demzufolge die Frist zur gänzlichen Aufhebung noch eine Reihe von Jahren verschoben werden soll.

Die Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und dem Petersburger Cabinet scheinen, wie dies aus mehrfachen Berichten hervorgeht, in neuester Zeit wieder die denkbar schlechtesten werden zu wollen. Einerseits erfährt „Fanfulla", daß man sich im Vatican in der lebhaftesten Art um die gewaltsame und grausame Weise bekümmert, mit welcher die russische Regierung den katholischen Polen den orthodoxen russischen Cultus aufzuzwingen fortfährt, und wäre Cardinal Nina, der päpstliche Staatssecretär, beauftragt, ein bezügliches, den katholischen Mächten zu überreichendes Memorandum auszuarbeiten. Außerdem wird mitgetheilt, der Papst habe sich geweigert, den neuerdings wieder in außerordentlicher Mission nach Rom gekommenen diplomatischen Agenten Rußlands, Fürsten L. Urussoff, zu empfangen und hätte sich der Papst bei dieser Gelegenheit dahin ausgesprochen, keinerlei Beziehungen mit der Petersburger Regierung pflegen zu wollen, so lange dieselbe nicht der Katholiken-Verfolgung in Polen Einhalt thue. Endlich hätte der Cardinal-Staatssecretär dem russischen Vertreter ganz unverblümt zu verstehen gegeben, daß es zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit seinem Cabinete nothwendig sei, daß die Regierung des Czaren eine befriedigende Antwort auf das noch bei Lebzeiten Pius des Neunten von dem damaligen päpstlichen Staatssecretär, Cardinal Simeoni, an den russischen Reichskanzler für die auswärtigen Angelegenheiten, den Fürsten Gortschakoff, gerichtete Memorandum ertheilte.

Für **Frankreich** ist der 5. Januar 1879 in der That ein weltgeschichtlicher Tag geworden, da an ihm die Republik durch den entscheidenden Sieg ihrer Anhänger in den Senatorenwahlen insofern endgiltig begründet wurde, als die auf 1880 fällige Möglichkeit der Abänderung der Verfassung jetzt entweder ganz unterbleiben wird oder, wenn gestellt, zu Gunsten der Republik entschieden werden muß und zwar „der Republik des Herrn Thiers", denn als solche wird sie von den Wählern verstanden und die neuen Senatoren gehen in dieser Richtung. Ob Gambetta sich nunmehr mit der Rolle des Erben von Thiers begnügen oder weitergehen will, diese Frage tritt nunmehr in den Vordergrund und es wird mit ihr in allen erheblicheren Fällen zu rechnen sein. Am härtesten ist der Schlag für den Prätendenten in Chiselhurst; aber auch für Heinrich V. mit dem Lilienbanner ist der 5. Januar eine Art Gottesgericht; denn alles Wühlen und Wüthen der Männer Gottes in Frankreich, der Helfer, Pfarrer, Mönche und Nonnen, der Bischöfe und Cardinäle, hat den Sieg der Liberalen, die Pius IX. so oft verfluchte, nur noch vergrößert und ihm einen besonderen kirchenpolitischen Stempel aufgedrückt. Nur im Westen haben die Freppel und Genossen ihre Fahne zum Siege geführt: in der Vendee, in den Landes, im Morbihan, an der unteren Loire, am Indre und im Gers.

In **England** ist man keineswegs in allen politischen Kreisen über die in Afghanistan bereits errungenen Erfolge so entzückt, daß man die Gefahren, die aus dem ganzen Handel für das Land noch entstehen können, gar nicht mehr beachtete. Im Gegentheil behauptet namentlich der „Spectator", daß das Wenige, was die Regierung über Afghanistan bekannt giebt, nicht sehr befriedigender Natur sei.

England habe die neue und so sehr gewünschte Grenzlinie erlangt und sei darum weder von seinen Sorgen, noch von seinen Ausgaben befreit worden. Die Afghanen hätten sich jämmerlich geschlagen und der Emir Schir Ali sei aus Kabul entwichen, ohne daß die Engländer darum einem Frieden, Waffenstillstand oder einer Unterhandlung mit einer Aussicht auf günstig.n Erfolg um eines Haar Breite näher gekommen seien. Yakub Khan sei nicht als Vasall zu betrachten, so lange er Armeen gegen England sammle, noch könne England einen anderen Candidaten aufstellen, ehe er besiegt sei; noch weniger dürfe man demselben, als einem erklärten Gegner, Zeit lassen, sich zu consolidiren. Geschähe letzteres, so würde er, der Meinung der Regierung nach, die Russen nach Jellalabad rufen. Es bleiben England nur zwei Wege offen, nämlich die Eroberung Afghanistans — das so groß wie Frankreich sei — wozu mindestens 20,000 Mann europäischer Garnisons-Truppen gehören würden, oder sich mit den erzielten Erfolgen zu begnügen, über den Mangel eines Vertrags hinwegzugehen und den russischen Vormarsch abzuwarten, nachdem England seine Stellung genügend befestigt habe. Die erste Alternative braucht nicht in's Auge gefaßt zu werden, weil die Regierung erklärt habe, daß sie Afghanistan nicht erobern wolle; bezüglich der Zwecke macht der „Spectator" auf die Schwierigkeiten und den Aufwand an Leuten und Geld aufmerksam, der nöthig werden würde, um die Verbindungen aufrecht zu halten und die afghanischen Stämme zu controliren. Im günstigsten Falle — vorausgesetzt daß kein weiterer Vormarsch stattfinde — sei eine große Armee zu erhalten, welche durch einen durchschnittlich 200 englische Meilen von dem britischen Eisenbahnsystem entlegenen Gebirgspaß von den Engländern getrennt ist, wo Alles gegen England verschworen. All dies müsse geschehen und den Russen obendrein erlaubt werden, nach Belieben bis an die britischen Grenzposten vorzumarschiren, weil die Regierung thöricht genug gewesen, die Afghanen zu bekriegen, statt sie zu versöhnen.

Was die gleichfalls ziemlich bedrohlichen Verhältnisse im Caplande anlangt, so ist nach den Nachrichten, welche von dort am 5. d. in London eingetroffen waren, die Entscheidung der Zulu-Grenz-Commission zu Gunsten der Zulus ausgefallen. Die Botschaft der Cap-Regierung an den König der Zulus fordert unter Anderem die Auflösung der Zulu-Armee und die Rückkehr Tummedias als Residenten; ferner wird verlangt, daß vor diesem Residenten und dem Könige alle Streitigkeiten der Europäer geschlichtet werden, sowie daß Niemand ohne die Zustimmung des Residenten ausgewiesen werden dürfe. Die Kriegsvorbereitungen dauern fort, da das Ergebniß der Unterhandlungen zweifelhaft ist.

Deutschland.

= **Berlin,** 7. Januar. [Die internationale Uebereinkunft behufs der gegen die Reblauskrankheit zu ergreifenden Maßregeln. — Vorlage, betreffend den Landeshaushalts-Etat von Elsaß-Lothringen.] Auf Anregung des schweizerischen Bundesraths war im August 1877 zu Lausanne ein internationaler Congreß weinbautreibender Staaten behufs gemeinsam gegen die Reblauskrankheit zu ergreifender Maßregeln vereinigt und die Verhandlungen dieses Congresses haben dem schweizerischen Bundesrath das Material zu einem Uebereinkunfts-Entwurfe geboten, welcher im September v. J. in Bern zur Abfassung einer Uebereinkunft geführt hat. Letztere wurde am 17. September v. J. redigirt und den Einzelregierungen mitgetheilt. Der Reichskanzler hat jetzt dem Bundesrathe die internationale Uebereinkunft in französischer Sprache nebst deutscher Uebersetzung zur Beschlußfassung mitgetheilt. Die vertragschließenden Mächte sind: der Deutsche Kaiser, der Kaiser von Oesterreich, der König von Spanien, der Präsident der französischen Republik, die Könige von Italien und Portugal, die schweizerische Eidgenossenschaft. Als Zweck des Vertrages wird die zunehmende Verheerung durch die Reblaus, die Zweckmäßigkeit einseitiger Bestrebungen zur Beschränkung der weiteren Ausbreitung des Uebels in den bereits heimgesuchten Ländern und die Bewahrung der bisher davon verschonten Gegenden vor der Verheerung durch das Insekt angegeben. Der Vertrag zerfällt in sieben Artikel, deren erster die Gesichtspunkte für die Ergänzung der innern Gesetzgebung enthält. Darnach sind 1) Maßnahmen der Ueberwachung der Weinberge, Gärten, Gewächshäuser und Pflanzschulen, ferner deren Untersuchung nach der Reblaus ins Auge zu fassen und im Falle der Auffindung derselben thunlichste Vernichtung des Insekts; 2) Abgrenzung der von dem Uebel befallenen Gebiete nach Verhältniß des Auftretens und Verbreitung desselben innerhalb des Staats-Gebietes vorzunehmen. Demnächst 3) Regelung der Versendung von Reben und deren Abfällen und Erzeugnissen, sowie von Gartenpflanzen, Sträuchern oder deren Erzeugnissen, um eine Verschleppung des Uebels von Ansteckungsherden aus im eigenen Lande oder au[s]

dem Verkehrswege nach anderen Staaten zu verhüten; 4) Vorschriften über die Art der Verpackung bei Versendung von Gegenständen der vorbezeichneten Art, sowie Verhütungsmaßregeln und Strafen für Fälle der Uebertretung der erlassenen Verordnungen. Nach Art. 5 verpflichten sich die Vertragschließenden behufs der Förderung des Zusammenwirkens zu einem regelmäßigen Austausch einschlägiger Mittheilungen, und nach Art. 6 lassen sich die vertragschließenden Staaten erforderlichen Falls auf einer internationalen Versammlung vertreten, welche die Aufgabe hat, die aus der Ausführung der Uebereinkunft sich ergebenden Fragen zu prüfen und durch Erfahrung oder Fortschritte der Wissenschaft etwa gebotene Abänderungen der Uebereinkunft in Vorschlag zu bringen. Diese internationale Versammlung wird in Bern tagen. Jeder Staat kann jederzeit durch eine dem schweizer Bundesrathe abzugebende Erklärung der Uebereinkunft beitreten oder sich von derselben zurückziehen. — Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Gesetzes zur Feststellung des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Rechnungsjahr 1879/80 nebst Anlagen zur Beschlußfassung zugegangen.

□ **Berlin**, 7. Jan. [Die Durchgangsphasen des Bismarck'schen Programms und Frhr. v. Varnbüler. — Fürst Bismarck und seine Beamten. — Die Zolltarif-Commission. — Abgeordneter Miquél über die Eisenzölle. — Antworten des Handels-Ministers auf Anfragen der Budget-Commission. — Militaria.] Die Revision des Zolltarifs und mehr noch die Durchführung des autonomen Tarifs, wie er vom Reichskanzler und seinen neuen volkswirthschaftlichen Freunden geplant wird, dürfte nach deren Auffassung noch viele Schwierigkeiten zu überwinden haben. Sind es doch nicht allein die Vorarbeiten in den verschiedenen mehr oder minder amtlichen Commissionen, die nach Berichten aus Friedrichsruhe die Nerven des Kanzlers angreifen. Größere Bedenken knüpfen sich an die Entscheidungen, welche im Rathe der einzelnen Bundesregierungen und im Bundesrathe selbst zu treffen sind, um schließlich in einer annehmbaren, die Gesammtinteressen der Nation nicht schädigenden Weise vor den Reichstag gebracht zu werden. Bis die neue Finanz- und Schutzpolitik alle diese Phasen durchlaufen hat, dürfen sich diejenigen, welche sich seit Jahren um die Vorbereitung des Bismarck'schen Programms verdient gemacht haben, kaum auf eine ihren sonstigen Ambitionen entsprechende Weise belohnt sehen. Es ist deshalb erklärlich, wenn die von dem Vorsitzenden der Tarif-Revisions-Commission inspirirten Stimmen die Nachricht widerlegen, daß Frhr. v. Varnbüler nach der Würde eines Präsidenten des Reichsschatzamtes strebt. Einige Gründe, welche in der Presse angeführt werden, sind nicht zutreffend, am wenigsten jener, welcher dem Chef der Schutzzoll-Partei nicht genug Rüstigkeit wegen seines hohen Alters zuschreibt. Näher liegt der Umstand, daß es ihm nach einer bureaukratischen Thätigkeit nicht mehr gelüstet. Soweit wir berichtet sind, ist nach Einführung des autonomen Tarifs der frühere Staatsminister Frhr. v. Varnbüler zur diplomatischen Vertretung des Auswärtigen Amtes bei dem Abschluß neuer Handelsverträge mit Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien, der Schweiz 2c. in Aussicht genommen. — Der Brief des Reichskanzlars an den Frhrn. v. Varnbüler, welcher von letzterem in der ersten Sitzung der Zoll-Revisions-Commission zur Vorlesung gelangte, ist aus einer Serie von Briefen entnommen, welche die beiden Staatsmänner über das Zoll- und Steuer-Programm gewechselt haben. Was über den Inhalt des betreffenden Schreibens in Circulation gesetzt wurde, soll nur in einem oder dem anderen Punkte zutreffend sein. Hingegen zielt der Brief darauf ab, denjenigen Mitgliedern der Commission, welche Staatsbeamte sind, als Richtschnur für ihr Verhalten in der Commission zu dienen. Der Kanzler hat seine einstige Auffassung über die „liberale Geheimraths-Wirthschaft" in den Ministerial-Ressorts nicht aufgegeben und die Schutzzöllner versichern, daß die unter der „Aera Delbrück-Camphausen" groß gewordenen Bureaukraten gerade in handelspolitischen und wirthschaftlichen Dingen nicht das vollste Vertrauen des Reichskanzlers besitzen. Es liegt nahe, fügt man von dieser Seite hinzu, wenn Fürst Bismarck den von der Manchester-Politik angehauchten Beamten mit diesem Briefe einen Wink zu geben beabsichtigte, sich mit ihm in Uebereinstimmung zu setzen, damit die mannigfachen Schwierigkeiten überwunden werden, die der Durchführung seines Programms entgegenstehen. — Die Zolltarif-Commission wird nicht eher wieder Sitzungen halten, als bis entweder ein Referat über eine der 15 Gruppen, in welche der Tarif getheilt worden ist, erstattet werden kann, oder von außen her ein neues Moment in den Gesichtskreis der Commission hineingetragen wird, über welches eine gemeinschaftliche Verständigung wünschenswerth erscheint. Auf die Gerüchte, daß sich innerhalb der Commission Mißstimmung gezeigt hätte über die Vertheilung der Referate, ist schwerlich viel zu geben. Sicherlich ist die Berichterstattung über die wichtigsten Tarifgruppen Freunden des zollpolitischen Programms des Reichskanzlers anvertraut worden; aber wie war es anders möglich in einer Commission, die zum weitaus größten Theile aus solchen zusammengesetzt ist? Kann man doch nicht einmal von den Vertretern Mecklenburgs und der Hansestädte mit Sicherheit sagen, daß sie auf einem entgegengesetzten Standpunkte stehen! Bislang haben sich die mecklenburgischen Stimmen eigentlich nur dann einem Wunsche und Plane des Reichskanzlers widersetzt, wenn er ihnen als eine Connivenz gegen die liberale Zeitrichtung verdächtig erschien, und was die Hansestädte betrifft, so existirt in Hamburg, wie das Beispiel des früheren Senators Godefroy beweist, eine vielleicht kleine, aber nicht einflußlose Partei, welche den „Schutz der nationalen Arbeit" auf ihre Fahne geschrieben hat. — Die „Nat.-Lib. Corr." hat gestern einer ihr „von befreundeter Seite" zugegangenen Zuschrift Raum gegeben, worin über die Stellungnahme der nationalliberalen Partei zu dem Wirthschaftsprogramm des Reichskanzlers gesprochen wird. Es wird indeß eigentlich nur der alte Satz wiederholt, daß die Fraction ihre Neutralität in Bezug auf einzelne concrete Zollfragen bewahren werde. Denn, was weiter gesagt wird über die „Gewinnung eines unabhängigen Standpunktes über das Maß der dem Reiche nöthigen Mehreinnahmen, ist doch zu unbestimmt. Viel präciser hat sich Herr Miquel ausgesprochen in einer Rede, die er vor einigen Tagen in Osnabrück gehalten. Besonders hervorzuheben ist daraus, mit welcher Bestimmtheit Herr Miquel sagt, daß „der Sprung, welchen wir mit Aufhebung der Eisenzölle gethan, nach dem Ergebniß der Enquete zurückgethan werden müsse." — Die Budgetcommission hat an das Handelsministerium Anfragen bezüglich des Etats der Eisenbahn-Verwaltung gestellt, deren Beantwortung jetzt theilweise erfolgt ist. Bezüglich der Organisation der Staats-Eisenbahn-Verwaltung wird geantwortet, daß die Errichtung der Eisenbahn-Commissionen für die größeren Verwaltungsbezirke der Staatseisenbahnen sowohl hinsichtlich der exacten Regelung, als auch der ökonomischen Einrichtung des gesammten Betriebsdienstes im Allgemeinen günstige Resultate ergeben hat. Die Ausdehnung dieser Einrichtung auf sämmtliche Staatsbahnen kann erst nach Eröffnung des Betriebes der Linie Berlin-Wetzlar ins Auge gefaßt werden. Die Errichtung einer General-Direction für die gesammten Staats- und vom Staate verwalteten Eisenbahnen liegt dagegen nicht in der Absicht, wohl aber unterliegt es der Erwägung, inwiefern eine Vereinfachung der Geschäfte durch Erweiterung der Competenz der Directionen erzielt werden kann. In Bezug auf die Ermittelung der Kosten der allgemeinen Verwaltung sagt das Handelsministerium: Das Reichs-Eisenbahnamt hat in Folge eines Beschlusses des Reichstages, welchem der Bundesrath zustimmte, es sich angelegen sein lassen, behufs Beschaffung einer auf gleichmäßigen Grundlagen beruhenden Statistik für die Eisenbahnen Deutschlands ein gemeinsames Buchungsformular auszuarbeiten. Nach längeren Verhandlungen und Berathungen mit den Landesregierungen und den Privat-Eisenbahn-Verwaltungen ist der Entwurf eines Normalformulars für die Buchung und Statistik der Einnahmen und Ausgaben der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen aufgestellt worden. Da auf die einheitliche Gestaltung der Statistik für sämmtliche Eisenbahnen Deutschlands der größte Werth gelegt werden muß, der Entwurf sich auch im Wesentlichen an das preußische Etatsschema anschließt, ist in Aussicht genommen, denselben soweit als thunlich für die preußischen Staats-Eisenbahnen einzuführen. Nach definitiver Feststellung des Entwurfs wird geprüft werden, in welchen Beziehungen das gegenwärtige Etatsschema umzugestalten sein möchte, und dabei in Betracht gezogen werden, in welcher Weise die Posten der allgemeinen Verwaltung, deren Ermittelung neben den Kosten der Bahn- und Transport-Verwaltung in dem Entwurfe vorgesehen ist, besonders ersichtlich zu machen sein möchten. Hinsichtlich der Durchführung des Tarifsystems und dessen Einflusses auf die Einnahmen wird der Budget-Commission Folgendes officiell mitgetheilt: Die Tarifreform ist auf den preußischen Bahnen im Local- und im directen Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen mit Ausnahme des Verkehrs zwischen Stettin und den Stationen der Ostbahn und zwischen der Köln-Mindener Bahn und der Baierischen Staatsbahn durchgeführt. Zur Zeit bestehen 140 deutsche directe und Verbandstarife für den allgemeinen Güterverkehr. Auf die beschleunigte Umarbeitung der beiden noch rückständigen Tarife wird hingewirkt. Neben den allgemeinen Gütertarifen sind u. a. im Seehafenverkehre noch einzelne ältere Artikel- und Ausnahmetarife in Geltung, deren Einordnung in die Reformtarife betrieben wird. Die zahlreichen besonderen Steinkohlentarife beruhen bisher schon zum größten Theile auf den Grundlagen des Reformtarifs und sind im Großen und Ganzen als besondere Tarife bestehen geblieben. Die neuen Tarife haben, dem Beschluß des Bundesraths entsprechend, die procentualen Frachtzuschläge des Jahres 1874 nach Möglichkeit beschränkt und in den vollen Wagenladungsklassen im Allgemeinen ganz beseitigt. Periodische Ermittelungen, welche auf den Staatsbahnen im 2. Semester 1877 in den der Reform schon damals unterzogenen Verkehren angestellt worden sind, haben ergeben, daß die Güter des Specialtarifs I. um durchschnittlich 3,2 pCt., diejenigen des Specialtarifs II. um 3,8 pCt. und diejenigen des Specialtarifs III. um 1,7 pCt. noch unter die im Jahre 1874 bestandenen Sätze ermäßigt worden sind. Eine durchschnittliche Ermäßigung der procentuell erhöhten Sätze hat sich in allen Tarifklassen herausgestellt. Gleichwohl ist die Gesammteinnahme aus dem Güterverkehr im Jahre 1877/78 pro Tonne und Kilometer nur auf 4,62 Pf. gegen 4,65 Pf. im Jahre 1876 zurückgegangen. Mit Rücksicht hierauf ist bei Veranschlagung der Eisenbahnen für das Jahr 1879/80 ein finanzieller Einfluß der Tarifreform nicht angenommen. Schließlich antwortet das Handelsministerium auf diese Frage, betreffs der Verwendung der deutschen Kohle auf der Ostbahn: 1) der Jahresbedarf an Steinkohlen für die Tilsit-Memeler Bahn in Höhe von 1,800,000 Klg. oder 36,000 Ctr. ist von der Königl. Direction der Ostbahn nach stattgehabter Submission dem westfälischen Kohlenausfuhrverein zu Düsseldorf für 1,80 M. pro 100 Klg. franco Waggon auf dem Hafenstrang zu Memel zugeschlagen worden. Englische Kohlen waren mit 2,00 M. bis 1,56 M. pro Kilogr. angeboten. Die Direction hat indessen die zu niedrigeren Preisen angebotenen englischen Kohlensorten unter Berücksichtigung der Qualität nicht für preiswürdiger erachtet, als die offerirte deutsche Kohle und sich daher für die letztere entschieden. Die westfälische

---

Sechstes Orchestervereins-Concert.

Non multa, sed multum. Wenn es möglich ist, goldene Früchte in silbernen Schalen. — Wer so denkt, und wir sind überzeugt, daß das Publikum, welches bei diesem Concerte den riesigen Saal fast gänzlich gefüllt hatte, im Allgemeinen so dachte, — der wird sich auch durch das sechste Concert des Orchestervereins vollständig befriedigt gefühlt haben. Wie oft haben wir sonst (nicht hier in Breslau) einem gut gemeinten, aber endlosen Concerte beigewohnt und Mephisto ließ uns nicht los; immer regte er sich wieder in uns'rer gemarterten Seele und recitirte voll Bosheit:

„Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutendheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!"

Und hier? Nichts von alledem. Die wenigen, aber mit wahrhaft künstlerischem Geschmacke ausgewählten und zusammengestellten Nummern des Programmes wurden mit einer Präcision, mit einer Eleganz und Bravour durchgeführt, daß man sich eben nur auf das Heiterste angeregt, keineswegs aber angegriffen, ermüdet und übersättigt fühlte, als das Fest aus war. Der geradezu mustergiltigen Aufführung der Oberon-Ouverture folgte im glücklichsten Anschlusse die überans sorgfältige, feine und bis in alle Details correcte Wiedergabe dreier Nummern aus Gluck's „Paris und Helena"; an diese fügte sich wie von selbst die zum ersten Male von dem Orchesterverein vorgeführte L'Arlésienne, Orchestersuite von G. Bizet und schließlich verlief sich der Strom des Wohllauts in der achten Sinfonie von Beethoven in so entzückender Weise, daß man sein sanftes Verklingen zwar herzlich bedauern, daß man ihn aber bei alledem nur mit Dank in sein innerstes Herz schließen konnte, um diesen Schatz in süßer Erinnerung wohl verwahrt und für immer zum heiligen Eigenthume geworden, ja lebenslang in sich zu tragen. Was bleibt also hiernach der Kritik noch übrig zu thun? — Wahrlich nichts, als den Orchesterverein selbst zu beglückwünschen, daß ihm derartige Leistungen, als ob darin nichts Außerordentliches läge, geboten werden. Den wackeren Künstlern aber, welche dergleichen ermöglichten, herzlichen Dank! Dem verdienstvollen Dirigenten, Herrn Musikdirector Bernhard Scholz, unser respectvollstes Compliment! Der Musik selbst und allen ihren begeisterten Freunden und Pflegern ein — glückliches Neujahr! —s.

Wie der Franzel aus Bosnien zurückkehrt.

Von **P. K. Rosegger.**

Im vorigen Sommer ging in Gutweiler und Umgebung ein Mann umher, bei dem es nicht recht richtig schien. Jeden, den er begegnete — derselbe mochte einheimisch sein oder fremd — hielt er an und begann über das Land Bosnien zu sprechen. „Wenn mir Einer sagen könnte, wozu dieser Krieg gut ist", rief er dann regelmäßig, „ich wär's zufrieden."

Es konnte ihm's aber Keiner sagen.

„Meinen Sohn habe ich dort, meinen einzigen. Ich wollte nicht sagen, wie er mein Alles ist und wie ich für meine alten Tage — sie sind schon da — auf ihn gehofft habe: wenn mir's nur ein Mensch kunnt weisen, wozu dieser Krieg gut ist!"

Wären seine Worte — bitter und schmerzvoll, erschütternd oft und herzzerreißend, zu Ohren der Behörden gekommen, der Mann wäre confiscirt worden.

Nun, der Sohn des Alten ist glücklich zurückgekommen, sagt aber das: „Ehvor sie mich da noch einmal hinein bringen, jage ich mir eine Kugel durch den Kopf!"

Das war freilich nicht wacker gesagt.

Als unsere Soldaten aus dem wilden Lande zurückkehrten, war in Gutweiler ein wahres Fest. Arm und Reich that zusammen, die Wackeren zu ehren.

„Ha, diese Ehren!" rief einer der Zurückgekehrten, „daß wir vor dem Feind bestanden sind, das ist das Wenigste, daß wir die Strapazen ausgehalten haben, ist weit mehr, daß uns aber unsere Herren Offiziere nicht gefressen haben, das ist das Allermeiste!"

„Wie so? wie so?"

„Von der Ferne sieht sichs schön an — gottsunmöglich schön! — Die Helden sind zwar erschöpft vor Entbehrungen, aber die Offiziere schreiten durch das Lager und muntern mit begeisterten Worten die brave Mannschaft auf. Die Vorposten stoßen ins Horn; im Augenblicke frisch und stark springen die Soldaten auf, schaaren sich um ihre Feldherren und unter den wehenden Fahnen des Vaterlandes, miteinjauchzend in Trommelwirbel und Kanonendonner schlagen sie die feindliche Rotte. — In der Nähe ist es anders. Die Erschöpfung ist richtig, der im Augenblicke der Gefahr neufrische Muth auch, der Sieg ebenfalls, aber die begeisterte Aufmunterung der Offiziere ist ganz anders zu verstehen, als ihr daheim denken möget. — Mein Lebtag bin ich kein solch „elendes Hundsfott und gottverfluchtes Rabenvieh" gewesen, als in diesem Sommer, da ich meine Haut für Bosnien und Herzegowina zu Markt getragen habe."

Das war erbaulich zu hören und Einer war in der Gesellschaft — ein loses Maul, das ich an Stelle des Polizeicommissars alsogleich hätte versiegeln lassen — das meinte: „Schau, zu Titeln habt ihr's in Bosnien gebracht? Eure Herren Vorgesetzten mögen Recht gehabt haben, ordentliche Leut' lassen sich in so was nicht ein."

Nun fragte der Commissar allerdings, wie das gemeint sei? das lose Maul antwortete: „Na, ich habe Recht gegeben, weil man den Herren Offizieren nicht widersprechen darf." —

Vor einiger Zeit ist hier erzählt worden, wie ein einberufener Urlauber, der sich daheim bei seinem neugeborenen Söhnlein verspätet hatte, den Eilzug aufhielt, um mit demselben noch rechtzeitig zu seinem Regimente zu kommen. Der Mann ist auch heimgekehrt. Sein Weib hatte ja so oft oben in der Waldkapelle geweint und gebetet für ihn, der in Feindesland war unter tausend Gefahren. Wie das nun rührend war! Sie kam ihm mit dam Kinde auf dem Bahnhof entgegen. Das Knäblein ist pausbackig — ein herziger Bursch, es lugte accurat nach dem Waggon hin, aus welchem der Vater steigen sollte. Er stieg aus. Es war geziert mit grünen Zweigen und mit Blumen, die auf der festlichen Heimfahrt schöne Frauen in den Waggon geworfen hatten. Er sprang herbei und mit stillem Lächeln, das ein Weinen war, umarmte er Mutter und Kind.

Das Weib sah ihn an und flüsterte: „Aber so fremd schaust du aus, Franzel!"

„Das kann wohl sein", war seine Antwort und er that einen tiefen Athemzug. Er war blaß und gar eingefallen im Gesicht. Seine Augen, die gutmüthigen, die freundlichen, lagen tief zwischen den Knochen.

„Warte nur, Franzel", sagte sie fröhlich, „Du wirst schon wieder frisch werden, ich laß' Dir nichts abgehen. Alleweil Strauben und Sterz mußt Du mir essen und ein Eiersüppel jeden Tag. Und die feiste Sau schlachten wir auch."

„Ist denn die noch immer beim Leben?" sagte der Franzel, „ja, was habt ihr die Zeit her denn gegessen?"

„Für mich ist noch alleweil Gartenfrucht gewesen und unser Bübel da das hält noch nicht viel auf Schweinfleisch, und so haben wir mit der Sau auf Dich gewartet. Jetzt wird's uns schon schmecken und es wird wohl wieder lustig werden — weil Du mir nur daheim bist. Gottlob! Gottlob!"

Ei freilich — zubereitet war Alles köstlich. Der Franzel mochte in den ersten Tagen noch nicht an die Arbeit gehen, er besuchte die Nachbarschaft und saß dort und da lange auf der Ofenbank und mußte erzählen und saß dann auch noch eine Weile still nach. Hernach ging er langsam über die spätherbstlichen Felder und blickte in die Gegend hinaus — in das liebe, traute Heimathsthal — und sog mit tiefen Athemzügen die reine Luft der Alpen ein. Und dann saß er in seinem Häuschen und wiegte das Kind und blickte es in stummer Liebe an, und sah dem Weibchen zu bei ihrer häuslichen Arbeit und beim Herde.

Wenn aber das Essen auf den Tisch kam, sah der Franzel wehmüthig darauf hin und sagte: „Ich weiß nicht, jetzt habe ich mich schon so lang' gefreut auf die Kost daheim und jetzt habe ich doch keinen Hunger."

Am fünften Morgen nach seiner Rückkehr blieb er im Bette. Die Erschöpfung von den unsäglichen Strapazen im fremden Lande hatte trotz der Ruhe und Pflege rasch zugenommen. Am siebenten Tage verordnete ihm der Arzt den Blutsaft von halbgebratenem Fleische.

„Wie steht's?" fragte das Weib den Doctor zaghaft.

„Bis der Mond voll wird, kann die Aenderung wohl eintreten."

Sie fragte nicht weiter.

„Weib", bat der Kranke bisweilen, „gieb mir doch das Knäblein wieder ein wenig in's Bett herein!"

Sie that's und ging hinaus und weinte in ihre Schürze hinein.

Er küßte sein Kind und sagte zu ihm: „Es soll nicht sein, daß wir beisammen bleiben. Ich wollte ja gern fort, wenn ich nur Eins kunnt wissen! Wenn ich nur das kunnt wissen, daß es besser wird! Wenn's soll sein, daß sie dereinst auch Dein Leben hinopfern für eine Sach', die doch ein Unrecht ist vor Gott und den Menschen, bei meiner Seel', ich wollt' Dich jetzt so fest in meinen Händen halten, Du liebes Kind, daß sie Dich zu mir in die Truhen müßten legen!"

„— Mein Franzel", sagte das Weib, als es wieder in die Stube kam, „gieb mir den Knaben wieder. Es regt Dich so viel auf."

„Da hast ihn — daß er nur brav wird!" —

Am zweiten Montag im Advent wurde der Mond voll. Der Kranke fühlte sich leichter. Er aß mit Lust seine Weinsuppe und schlief darauf mehrere Stunden recht ruhig. Am andern Morgen früh um vier Uhr war es zum Sterben.

Sein Weib hielt sein Haupt in ihrem Arm und tröstete ihn mit ihrer lieben, milden Stimme, es sei nur eine Beklemmung, die vor-

Kohle wird gleich der englischen auf dem Seewege nach Memel eingeführt und zwar vorzugsweise über die Emshäfen. 2) Auf der Strecke Dirschau-Danzig und Dirschau-Eydtkuhnen der Ostbahn wird seit Frühjahr vorigen Jahres, wie schon seither auf den übrigen Ostbahnstrecken die oberschlesische Kohle zur Locomotiv-Feuerung benutzt. — Von competenter Seite wird der Nachricht widersprochen, daß der commandirende General des 11. (hessischen) Armeecorps, Herr v. Bose, daran denke, seinen Abschied zu nehmen. Dagegen ist es sicher, daß Prinz Albrecht, der gegenwärtig das 10. Armeecorps führt, bald den Prinzen August von Württemberg im Commando des Gardecorps ersetzen wird. Wahrscheinlich wird die Sache um die Mitte dieses Monats entschieden werden, wenn Prinz Albrecht zur Feier des Ordensfestes von Hannover nach Berlin kommt. Es bleibt die Absicht, dem Prinzen August von Württemberg die bisher provisorisch (und wie es scheint ohne Gehalt) von ihm bekleidete Stelle eines Obercommandirenden in den Marken definitiv zu belassen. Für diesen Fall würde ohne Zweifel im nächstjährigen Militär-Etat die ziemlich beträchtliche Dotation der Stelle, die seit dem Tode des Feldmarschalls Wrangel verschwunden ist, wieder erscheinen.

△ **Berlin**, 7. Januar. [Die wirthschaftlichen Projecte des Reichskanzlers.] Nechdem nun auch klar dargelegt ist, daß der Reichskanzler trotz des ungünstigen Ausfalls der Tabaks-Enquete bei dem Verlangen der Einführung des Tabaksmonopols stehen bleibt, wenn schon es jetzt in die Reserve zurückgetreten ist, nachdem wir ferner wissen, daß in die vorderen Linien jetzt neben der allgemeinen Zollabgabe neue Zölle auf Kaffee, Thee, Petroleum und Zucker getreten sind und daß in Preußen behufs späterer Wiederaufnahme des Reichseisenbahnprojects zunächst der Ankauf von Privatbahnen durch den Staat fortgesetzt werden soll, da wird man mit um so größerem Interesse in jener Rede vom 22. November 1875, mit welcher Bismarck damals — frisch von Varzin gekommen — seine Minister überraschte, die Klagen lesen, daß die nothwendige totale Steuerreform inclusive der Zollreform eine Arbeit sei, die mehrere Herkulesse erfordere, und daß es ihm dazu an geeigneter Hilfe in den preußischen Ministerien fehle. Der Reichskanzler hat dazumal mit anerkennenswerther Offenheit den Grundsatz vertreten, daß die Mittel, deren das Reich bedarf, so aufgebracht werden müssen, wie es den Steuerzahlern am bequemsten und leichtesten und für die Befestigung und Consolidirung des Reiches am nützlichsten sei; Garantien seien bei Beseitigung der Matricularbeiträge für die Volksvertretung nicht nöthig, da mit einer Regierung, die unbewilligte Ausgaben zu leisten gesonnen sei, auf die Dauer kein Auskommen sein werde. Der Reichskanzler hat es zuerst mit dem Reichseisenbahnproject versucht, dann mit dem Tabaksmonopol, jetzt stehen Finanzzölle und Schutzzölle, Kornzölle und Viehzölle und allgemeine Zollabgaben auf der Tagesordnung, ohne daß jene beiden großen, bei ihrer Durchführung unsere ganze wirthschaftliche und finanzielle Lage umwandelnden Projecte aufgegeben sind, — daneben Abschaffung der Differentialtarife der Eisenbahnen. Und das alles von Varzin oder Friedrichsruh aus in eigener Initiative. Wahrlich, der begeistertste Bewunderer des Reichskanzlers wird zweifeln, ob seine Herkulesnatur diesen Aufgaben auf einem von ihm bis vor wenigen Jahren wenig beachteten Felde gewachsen ist. Daß er seinen treuesten Gehülfen jetzt in dem Freiherrn v. Varnbüler gefunden hat, den einstmaligen eifrigsten Feind Preußens nicht blos auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiet, ist kein günstiges Omen, trotz der außerordentlichen Geschicklichkeit, mit der Varnbüler im Reichstage seit Jahren hinter den Coulissen auf Verstärkung seines Einflusses hingearbeitet hat. Die „Post" hat Recht, wenn sie ärgerlich darüber ist, im „Hannoverschen Kurier" von einem, wenn auch nur in Reden von Abgeordneten niedergelegten finanzpolitischem Programm der nationalliberalen Partei zu lesen. Läuft dieses Programm doch auf die von Stauffenberg seiner Zeit geforderten Garantien für die Geldbewilligung im Reiche und in den Einzelstaaten hinaus. Gelingt es den nationalliberalen Führern, ihre Mitglieder auf dieses Programm festzunageln oder wenigstens die große Mehrheit der Partei dafür zu gewinnen, so ist die Einigkeit aller Liberalen für künftige Wahlen zum Reichstage gesichert, da die Fortschrittspartei die gleiche Forderung, wenn auch in umgekehrter Ordnung, zum Programmpunkt erhoben hat. Denn wenn die Nationalliberalen sagen, Abschaffung der Matricularbeiträge nur unter voller Sicherstellung des Rechts des Reichstages auf jährliche Steuerbewilligung, so läuft das für die vorläufigen politischen Kämpfe auf dasselbe hinaus, als wenn die Fortschrittspartei sagt: Erhaltung des Rechts des Reichstages auf jegliche Steuerbewilligung, bis zur vollen Sicherstellung dieses Rechtes in anderer Form Beibehaltung der Matricularbeiträge unter Annahme eines gerechteren Vertheilungsmaßstabes.

⊙ **Berlin**, 7. Jan. [Ausbildungs-Curse für Turnlehrerinnen. — Verfügung des Marineministers. — Schweizerische Armen-Erziehungsanstalten u. dgl. — Schiffsverkehr in Lübeck während 1877.] Es besteht die Absicht seitens der Unterrichts-Verwaltung, in der auf dem Grundstück des Seminars für Stadtschulen zu erbauenden Central-Turnanstalt Ausbildungscurse für Turnlehrerinnen einzurichten, welche den Aspirantinnen vom nächsten Jahre ab unentgeltlich zugängig sein sollen. — Ein Specialfall, die Untersuchung Militärpflichtiger im Ausland durch Marineärzte betreffend, hat dem Chef der Admiralität Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß § 41 der Ersatz-Ordnung seitens der Marine-Aerzte genau befolgt werde, damit die Zeugnisse anstandslos anerkannt werden können. Der § 41 giebt Vorschriften über die Feststellung der Identität des zu Untersuchenden, über die Vornahme der Untersuchung in Gegenwart eines Marine-Offiziers und eines Consularbeamten sowie über die Bescheinigung der verschriftsmäßigen Untersuchung auf dem ärztlichen Zeugniß durch den Beamten. — Der Minister des Innern hat die königlichen Behörden auf die in St. Gallen erschienene Uebersicht der schweizerischen Armen-Erziehungsanstalten, Waisenhäuser, Rettungsanstalten u. s. w. aufmerksam gemacht. Die Schweiz hat unter dem Einfluß Pestalozzi's, Fellenberg's u. A. auf dem Gebiet der Erziehung von armen und verwahrlosten Kindern Hervorragendes geleistet und die dortigen Waisenhäuser und Rettungsanstalten können in vieler Beziehung als Muster gelten. Das erwähnte Werk giebt eine umfassende Uebersicht der schweizerischen Institute, welche jenen Zwecken dienen, und gewährt einen Einblick sowohl in die pädagogische wie in die ökoonmische Verwaltung der Anstalten. — Nach den Aufstellungen der Handelskammer in Lübeck betrug der Schiffsverkehr daselbst während des Jahres 1877 in Bezug auf die angekommenen Seeschiffe 2296 und zwar 2041 beladene und 255 unbeladen. Von diesen 2296 Schiffen waren deutsche: Lübecker 331, Hamburger 2, Bremer 2, Meckenburger 100, von den alten preußischen Provinzen 159, Schleswig-Holsteinische 444, ferner dänische 202, britische 20, französische 1, niederländische 4, norwegische 25, russische 336, schwedische 670. Von Lübeck gingen ab im Ganzen 2327 Seeschiffe, davon 1403 mit Ladung und unbeladen 924. Die Schiffe waren nach ihrer Flagge deutsche: Lübecker 333, Hamburger 2, Bremer 2, Mecklenburger 116, aus den alten preußischen Provinzen 159, Schleswig-Holsteinische 455; ferner dänische 202, britische 19, französische 1, niederländische 6, norwegische 25, russische 330, schwedische 677. Diese Aufstellung giebt einen Beitrag zu dem Seeverkehr der Hansestädte, der aber noch mehr hervortritt, wenn man hinzufügt, daß die in Lübeck angekommenen Schiffe einliefen von Rußland, Finnland, Schweden, Dänemark, Mecklenburg, Hamburg, Großbritannien, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika.

[Der Erlaß des Handelsministers bezüglich der Innungen,] dessen leitende Gedanken uns ein Berliner Telegramm gemeldet, hat folgenden Wortlaut:

Der Königlichen Regierung wird nicht entgangen sein, daß die Bedeutung des gewerblichen Vereinswesens für die Besserung der gewerblichen und socialen Verhältnisse in neuerer Zeit mehr und mehr zur Anerkennung gelangt ist. Namentlich hat die Auffassung, daß das Handwerk zu seiner gedeihlichen Entwickelung einer Wiederbelebung der Innungen bedürfe, in immer weiteren Kreisen Boden gewonnen Nichtsdestoweniger fehlt es bisher fast ganz an praktischen Versuchen in dieser Richtung. Statt dessen wird meistens die Forderung erhoben, daß zunächst eine Reform der Gesetzgebung eintrete, durch welche den Innungen wieder eine festere Grundlage und eine einflußreichere Stellung gesichert werde, dabei aber übersehen, daß die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, wenn sie auch die Innungen ihres Charakters als öffentlich-rechtlicher Corporationen im Wesentlichen entkleidet hat, dennoch den Vereinigungen der Handwerker eine sichere Grundlage gewährt, auf welcher eine kräftige Entwickelung sehr wohl möglich ist. Sie läßt nicht nur die vorhandenen Innungen mit Corporationsrechten fortbestehen, sondern gestattet auch jeder Vereinigung von Genossen desselben oder verwandter Handwerke, sich als Innung mit Corporationsrechten zu constituiren und in den erleichternden Formen, welche die letzteren gewähren, für die Förderung aller gemeinsamen gewerblichen Interessen thätig zu sein. Dabei überläßt sie die Festsetzung der Aufnahmebedingungen fast ganz dem freien Ermessen der Betheiligten und die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten mit sehr geringen Einschränkungen der Selbstbestimmung der Innungsgenossen. Sie beschränkt endlich die Innungen nicht auf den Bezirk einer einzelnen Gemeinde und hindert dieselben nicht, zur Förderung gemeinsamer Interessen eine gemeinsame Thätigkeit mit anderen Innungen zu entfalten. In ihrer Gesammtheit gewähren diese Bestimmungen den selbständigen Handwerkern so vortheilhafte Bedindungen für die Pflege ihrer genossenschaftlichen Vereinigungen, wie sie den Angehörigen anderer Berufszweige nicht geboten werden. Wenn nichtsdestoweniger die aus früherer Zeit stammenden Innungen kaum irgend wo den Versuch gemacht haben, die Aufgaben, welche das gewerbliche Leben der Gegenwart an die gemeinsame Thätigkeit der Berufsgenossen stellt, in den freieren Formen, welche die Gewerbeordnung vorzeichnet, zu erfüllen, und wenn bis vor Kurzem noch seltener neue Innungen zu diesem Zwecke gebildet sind, so wird der Grund weniger in Mängeln der Gesetzgebung, als in anderen Verhältnissen gesucht werden müssen. Den Genossen der alten Innungen hat es zum Theil wohl an der richtigen Erkenntniß jener Aufgaben gefehlt, zum Theil scheinen sie sich in der Anhänglichkeit an das früher Bestehende von vornherein der Auffassung hingegeben zu haben, daß unter der Herrschaft der neuen Bestimmungen ein geordnetes Innungswesen nicht mehr möglich sei. In anderen Kreisen des Handwerkerstandes hat ohne Zweifel die längere Zeit herrschende Unterschätzung des Innungswesens von Versuchen zu Neubildungen abgehalten. Zum guten Theile ist aber die bisherige geringe Wirksamkeit der Bestimmungen der Gewerbeordnung darauf zurückzuführen, daß auch die Behörden die Bedeutung des gewerblichen Vereinswesens nicht hinlänglich gewürdigt, folgeweise seiner Entwickelung eine zu geringe Aufmerksammkeit geschenkt und es an der nöthigen Anregung und Pflege vielfach haben fehlen lassen. Die fördernde Thätigkeit der Behörden ist aber auf diesem Gebiete um so weniger zu entbehren, als der Handwerkerstand durch die frühere Innungsverfassung mehr als andere Stände an die Mitwirkung der Obrigkeit gewöhnt ist und auch noch gegenwärtig in seiner Mitte vielfach nicht die Kräfte besitzt, welche erforderlich sind, um eine alte Organisation in neue Bahnen zu leiten, oder eine neue Organisation ins Leben zu rufen. In den gegenwärtigen, der Wiederbelebung der Innungen günstigen Verhältnissen haben daher auch die Behörden eine dringende Aufforderung zu erkennen, es an ihrer fördernden Mitwirkung nicht fehlen zu lassen. Der Königlichen Regierung empfehle ich daher dringend, dieser Angelegenheit Ihrerseits eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und zugleich die Gemeindebehörden zu einer regeren Thätigkeit für dieselbe aufzufordern. Aufgabe der betheiligten Behörden ist es vornehmlich, eine Reform der bestehenden Innungen herbeizuführen und, wo alte Innungen nicht mehr vorhanden sind, die Errichtung neuer Innungen anzuregen. In ersterer Beziehung bietet die Revisionsbedürftigkeit der meisten Innungsstatuten, welche, soweit sie hier gelegentlich zur Kenntniß gekommen, meistens noch nicht einmal mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung in Einklang gebracht sind, eine ausreichende Handhabe für die Einwirkung der Gemeindebehörden. Sie werden in dieser Beziehung die Anträge der Innungen nicht abzuwarten, sondern ihrerseits die Anregung zu geben und soweit sich bei den Innungen die Bereitwilligkeit findet, derselben Folge zu geben, selbst die Revisionsverhandlungen zu leiten haben. Auch zur Errichtung neuer Innungen haben sie die Initiative zu ergreifen, sich zu dem Ende mit intelligenten Vertretern der verschiedenen Handwerke ins Benehmen zu setzen und sowohl die richtige Abgrenzung der einzelnen Innungen, wie die Errichtung zweckmäßiger Statuten durch ihre thätige Mitwirkung zu unterstützen. Dabei ist vor Allem bei den Betheiligten die Einsicht zu fördern und durch den Inhalt des Statuts von vornherein zum klaren Ausdruck zu bringen, daß die Aufgabe der Innung nicht darin besteht, den Mitgliedern einzelne kleine Geschäftsvortheile zu vermitteln, sondern durch rege Betheiligung aller Genossen die gemeinsamen Interessen des ganzen Gewerbes zu fördern. In dieser Beziehung steht oben an die Weckung des Gemeinsinnes und der Standesehre; es muß wieder dahin kommen, daß tüchtige technische Leistungen und solide Geschäftsführung bei jedem In-

---

übergehe. Sie wußten es Beide, daß es der Todeskampf war, aber er blickte sie dankbar an für ihren Trost und in ihrem Anblicke erstarrte das Auge.

Sie that einen herzdurchdringenden Schrei und stürzte zu Boden.

— — — — — — — — — — — — —

Ihr hohen Herren, die ihr die Kriege macht, flüchtet euch in den lautesten Lärm dieser Welt, denn in einer stillen, einsamen Stunde könnte der nimmer verhallende Schrei der Wittwe euer menschlich Herz erschrecken! —

Den Franz haben sie begraben mit hohen Ehren, als wäre er auf dem Felde gefallen. Eben, während diese Zeilen geschrieben werden, wirft draußen auf dem Kirchhofe der Todtengräber das Grab zu und auf dem Thurme läuten die Glocken. Sie klingen nicht in jenem wehmüthig feierlichen Tone der Ergebung, in welchem sie sonst die Ruhe des lebensmüden Schläfers einzuläuten pflegen, sie weinen und klagen über ein junges, plötzlich zu Grabe gefallenes Menschendasein und über das gegenwärtige und zukünftige Elend einer zerstörten Familie.

Käthe Beaumont.

Nach De Forest von Clara Steinitz.

Fünfundzwanzigstes Capitel.

(Fortsetzung.)

Dieser, der zur Zeit von Schlaflosigkeit geplagt war und in Folge dessen zeitig aufstand, erschien fast unmittelbar vor ihnen.

„Sie reisen?" fragte er mit dem unglücklichsten Versuch, ein Lächeln auf seine Lippen zu bringen, während sein Herz sich bei dem Gedanken zusammenkrampfte, daß dies vielleicht seine letzte Unterredung mit Käthe sei. „Das Gesündeste, was Sie thun konnten, scheint mir."

„Wir holen den Zug nicht mehr ein", sagte Nelly, „und müssen folglich bis morgen früh in Brownville ausharren."

Bentley sah auf seine Uhr, schüttelte den Kopf, und nachdem er eine Minute nachgegrübelt hatte, bemerkte er: „Mir scheint, ich thäte am Besten, mich aufzumachen und für Randolph's Amüsement zu sorgen."

„Es fällt mir schwer, Bentley, Dir solch einen Dienst danken zu müssen", sagte Nelly.

„Es bleibt in der Familie", lächelte er. „Und macht die Rechnung noch lange nicht quitt", fügte er hinzu.

„Nimm Dich nur in Acht", sagte Käthe, ernstlich um ihn besorgt.

Er blickte hocherfreut auf. Daß sein Leben einigen Werth in ihren Augen habe, erfüllte ihn mit einer demüthigen Dankbarkeit, die einen wahrhaft ergreifenden Eindruck machte.

„Keine besondere Gefahr vorhanden, meiner Ansicht nach", sagte er und drückte seiner Schwägerin herzlich die Hand. „Du nimmst's doch nicht übel, wenn Du hörst, daß wir ein kleines Trinkgelage halten. Glückliche Reise Allen, leben Sie wohl, Miß Beaumont."

„Lebwohl, Bentley", sagte Nelly, beugte sich zu ihm und küßte ihn. „Ich wünschte Dir gefälliger sein zu dürfen."

Auch Bentley schien es, daß er mehr als den Kuß einer Schwägerin verdiene, doch machte er sich dessenungeachtet schleunigst und tapfer an sein schlechtvergoltenes Werk.

Als er die Besitzung seines Bruders erreichte, erwachte Randolph eben aus seinem trunkenen Schlafe. Nun erfolgte eine Tragödie, die in Anbetracht dessen, daß die beiden Hauptdarsteller derselben Brüder waren, einen wahrhaft teuflischen Eindruck hervorrufen mußte. Bentley beabsichtigte, Randolph so lange unter dem Einfluß des Whiskey festzuhalten, bis er die Abwesenheit seiner Familie entweder gar nicht bemerkte, oder gleichgiltig dagegen sei,

Zu diesem Zweck trank, scherzte, spielte, zankte und schlug er sich sogar mit ihm, versöhnte sich dann wieder, um auf's Neue Streit zu beginnen, bis die vierundzwanzig Stunden um waren, trotzdem er nun freilich diese Lustbarkeit nicht um ihrer selbst willen aufgesucht hatte, zerstreute sie ihn doch gewissermaßen. Whiskey mundete ihm, und eine Alkoholerregung zog bei ihm den Wunsch nach einer Steigerung derselben nach sich. Er war nur deshalb minder ausschweifend wie sein Bruder, weil er jünger war. Nur die Besorgniß um den Ausgang und die unangenehme Betrachtung, daß er sich nothgedrungener Weise bezeche, hielten ihn davon zurück, sich ganz dem Genusse des Trinkgelages hinzugeben. Allerdings half ihm der Alkohol auch, die Sorgen des unglücklich Liebenden zu ertränken.

Unter den wunderlichsten Einfällen verging der Tag. Sowie Randolph nach seiner Familie fragte, führte Bentley eine neue Tollheit aus. So schlug er zum Beispiel spät am Nachmittag vor, Nancy Gile unter dem Vorwande zu überfallen, daß Randolph von ihrem erbärmlichen Anhänger angegriffen und beschädigt worden sei. Demzufolge bestiegen sie ihre Pferde, galoppirten vier oder fünf Meilen um das „einsame" Frauenzimmer zu überraschen, ihre Habseligkeiten durcheinanderzuwerfen, ihr letztes Quartier Whiskey auszutrinken, ihr für den Schaden ein paar Dollars einzuhändigen und mit wüstem Geschrei wieder davonzureiten. Zunächst unternahmen sie nun eine wilde Jagd über Stock und Stein, um Sam Hick's Spuren zu verfolgen, und beide Brüder waren ganz ernsthaft entschlossen, den Mann zu tödten, wenn sie ihn fänden, allein sie fanden ihn nicht. Als die Nacht hereinbrach, gaben sie ihre fruchtlose Jagd auf und ritten auf einem Umwege zu Rothkopf Saxons Hütte, allwo sie in seiner Gesellschaft ein abermaliges Gelage abhielten.

Und nun erreichten die Saturnalien ihren Höhepunkt. Randolph, der im Rausch mit Engeln und Teufeln angebunden hätte, erzürnte sich über Saxon und streckte diesen getreuen Vasallen mit einem Faustschlage zu Boden.

„Das ist gemein, Squire", brüllte Saxon, der betrunken genug war, um sogar seiner Lehenstreue zu vergessen. „Sie haben Keinen niederzuwerfen, der an so was nicht denkt", fuhr er fort und erhob sich mit Mühe, allerdings nur ratenweise, erst auf allen Vieren und so fort. „Wär' Ihr Bruder nicht hier gewesen, hätten Sie sich's nicht herausgenommen."

„Bentley hat Nichts mit zu schaffen", sagte Randolph. „Ich werd's schon allein ausfechten."

Er bemühte sich, seinen Rock auszuziehen, fiel aber bei diesem Bemühen hin und wälzte sich auf dem Boden, immer mit dem Rock über seinem Kopfe. Als er wieder auf den Füßen stand, beschuldigte er den Rothkopf, ihn gestoßen zu haben und griff nach seinem Revolver. In diesem Augenblicke jedoch stürzte Frau Saxon, eine starke junge Amazone von mindestens sechs Fuß Länge aus dem anderen Zimmer der Wohnung herein und schrie: „Nichts da, hier wird nicht geschossen. Geht' raus, wenn Ihr schießen wollt."

Da diese friedliche Ermahnung nicht beachtet wurde, sprang sie auf ihren Mann zu, zerkratzte ihn gehörig und trieb ihn aus der Hütte. Nun riegelte sie die Thüre zu, wandte sich zu den Armitage's und schrie: „Legt los. Was wollt Ihr zwei hier? Ihr habt den Mann aus seinem eigenen Hause hinausgetrieben. Wollt Ihr's jetzt mit der Frau probiren? Sind's kein vornehmer Herr nicht, Squire Armitage? Dann gehen's, wo's hingehören und fechtens mit Ihresgleichen. Schämens Ihnen, daß sich's mit so geringen Leuten abgeben. Na, wenn ich Ihre Frau wäre, ich wollt Sie schön kuranzen. Sie sollten Ihre Hitz bald verlieren. Weisen's nicht mit dem Schießeisen auf mich. Ich reiße Ihnen's gleich aus der Hand und zeichne Ihnen eins in's Gesicht. Aus dem Weg'! Aus dem Weg'! oder ich schieß' los!"

„Gehen wir", sagte Bentley mit der Miene eines vergnügten Affen und betrachtete die grimme Amazone mit schmeichelndem Beifall. „Wir ziehen den Kürzeren, Randolph. Lassen Sie uns hinaus, alte Dame."

„Nein", erklärte Frau Saxon widerspruchsvollen Geistes. „Sie wollen draußen mit meinem Mann anbinden — Jim", schrie sie durch eine Thürspalte, „mach, daß Du fortkommst".

„Ich will nicht", kreischte der Rothkopf, der sich vergeblich bemühte, in das Haus zu dringen.

„Der Teufel hole die Männer!" schalt die Amazone. „Können sie nie Ruhe halten, wie wir Weiber? Ich möcht' Euch schon Mores lehren!"

„Laß mich herein!" kreischte ihr Mann. „Ich feuere durch die Thür, wenn Du mich nicht hineinläßt."

„Wart' einen Augenblick, Rothkopf", rief Bentley hinaus. Nun wandte er sich der Amazone zu, streichelte ihre derbe Schulter und flüsterte zärtlich: „Schau her, altes Mädel. Die Sache läßt sich am besten durch ein Scheinduell beilegen. Du ladest die Pistole für Deinen Mann und ich lade Ranny's Pistole. Natürlich nehmen wir Patronen ohne Kugeln. Was meinst Du dazu?"

„Mir recht", grinste die Amazone, deren Mundwinkel vor Vergnügen fast die Ohren berührten. „Nehmen's nur das Schießeisen des Squire. Ich werde Jimmy's festhalten."

Als man Randolph den Vorschlag zum Duelle machte, willigte er trotz seiner Trunkenheit mit feierlicher Miene ein und überließ seine Pistole dem Bruder, damit dieser sie abschießen und neu laden solle.

„Her mit Deinem Schießprügel, Alter," rief Frau Saxon, stürzte sich auf ihren Mann und entwaffnete ihn. „Du sollst Dich gleich duelliren."

„Wer soll sich duelliren?" fragte der Rothkopf, der in die Hütte hineinstolperte.

„Du! Du und der Squire."

„Du bist wohl —!" rief der Inhaber der Hütte erstaunt, der bei aller Trunkenheit den Vorschlag nicht ganz ordnungsmäßig fand.

„Du bist doch wohl ein Gentleman, Rothkopf", begann Bentley.

„Nein, das bin ich nicht", unterbrach ihn Saxon, den seine Unterscheidungskraft noch nicht ganz im Stiche ließ.

„Du bist doch auf alle Fälle ein Mann?" rief seine Frau, stürzte auf ihn zu und rüttelte ihn. „Bleib hier in dieser Ecke stehen, bis

nungsgenossen als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Soweit es durch gemeinsame Veranstaltungen geschehen kann, wird die Innung auch den gewerblichen Betrieb ihrer Mitglieder zu unterstützen, ihnen namentlich die Nutzbarmachung technischer Fortschritte für denselben zu ermöglichen und durch Herstellung eines wohlgeordneten Kassenwesens für die erforderliche Unterstützung in Unglücks-, Krankheits- und Todesfällen zu sorgen haben. Von besonderer Wichtigkeit für das Gedeihen des Handwerks ist die genossenschaftliche Regelung und Pflege des Lehrlingswesens. In dieser Beziehung ist hervorzuheben, daß das Reichsgesetz vom 17. Juli v. J. eine Reihe von Bestimmungen enthält, welche sehr geeignet sind, das Bestreben, Zucht und Ordnung im Lehrlingswesen wieder herzustellen, wirksam zu unterstützen, zur vollen Wirkung aber erst dann gelangen können, wenn ihre zweckmäßige und gewissenhafte Handhabung durch die Innung geregelt und von ihren Organen beaufsichtigt wird. Bei den zu diesem Zwecke zu treffenden Einrichtungen wird für die Innung der Gesichtspunkt leitend sein müssen, daß es für die Zukunft des Gewerbes mindestens eben so wichtig ist, die Meister zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen die Lehrlinge anzuhalten, als das pflichtmäßige Verhalten der letzteren zu sichern. Es wird daher auch an solchen Maßnahmen nicht fehlen dürfen, welche in den Meistern das Bewußtsein lebendig erhalten, daß sie mit der Sorge für eine tüchtige technische, geschäftliche und sittliche Ausbildung des Lehrlings nicht nur ihrer contractlichen Verbindlichkeit nachkommen, sondern auch eine ihnen als Mitgliedern einer Berufsgenossenschaft obliegende Ehrenpflicht erfüllen. Im engsten Zusammenhange damit steht die Betheiligung an der Pflege des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, bei welcher die Bestimmungen des § 120 Abs. 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 17. Juli v. J. zu beachten sind.

Endlich werden die Innungen, namentlich unter den gegenwärtigen Umständen, eine wichtige Aufgabe in der Herbeiführung eines besseren Verhältnisses zwischen Meistern und Gehilfen zu erkennen haben. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 17. Juli v. J. über die Führung von Arbeitsbüchern, sowie der § 125 desselben bieten auch in diesen Beziehungen Anhaltspunkte für eine gedeihliche Thätigkeit der Innungen, und ebenso wird die Errichtung von Schiedsgerichten nach Maßgabe des § 120a daselbst mit Erfolg in Angriff genommen werden können, wenn dies im Anschluß an die Organisation der Innungen geschehen kann. Im Wesentlichen den vorstehend dargelegten Gesichtspunkten entsprechend, ist neuerdings bereits hie und da die Neuregelung des Innungswesens von Gemeindebehörden in Angriff genommen. Namentlich ist in der Stadt Osnabrück unter anerkennenswerther Anregung und Mitwirkung des Magistrats in dieser Richtung ein Erfolg versprechender Versuch gemacht. Das daselbst von einer Reihe von Innungen angenommene Statut erscheint in seinen Grundzügen als wohlgeeignet bei der Entwerfung neuer Innungsstatuten auch an anderen Orten zum Anhalt zu dienen und ist daher in Abschrift beigefügt.

Soweit es gelingt, in dem besprochenen Sinne die bestehenden Innungen zu reformiren oder neue Innungen zu errichten, werden die Behörden auch die Thätigkeit derselben thunlichst zu fördern und an ihrem Theile dazu mitzuwirken haben, daß denselben ein fruchtbringender Einfluß auf die Regelung der gewerblichen Verhältnisse gewonnen werde. Namentlich werden sie zu dem Ende die Mitwirkung der Innungen und ihrer Organe bei Handhabung derjenigen Bestimmungen der Gewerbeordnung, welche für die Verhältnisse des Handwerks von Bedeutung und die Beziehungen zwischen den selbstständigen Gewerbtreibenden einerseits, ihren Gehilfen und Lehrlingen andererseits zu regeln bestimmt sind, in Anspruch zu nehmen und dadurch ihre Autorität thunlichst zu stärken haben. Beispielsweise wird der Beirath und die Mitwirkung der Innungen in Anspruch zu nehmen sein, wo es sich um Maßregeln handelt, welche zur Ausführung der Bestimmungen des § 120 der Gewerbeordnung zu treffen sind. Wo eine Mehrzahl von Innungen zur Förderung der gemeinsamen Interessen des gesammten Handwerkerstandes mit einander in Verbindung tritt, wird die Königliche Regierung den Verhandlungen und der Thätigkeit derselben ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, die von solchen größeren Vereinigungen ausgehenden Vorschläge und Anträge in wohlwollende Erwägung zu ziehen und geeigneten Falls darüber zu berichten haben.

Erst wenn in dieser Weise die Wiederbelebung des Innungswesens ernstlich in Angriff genommen und mit den reformirten Innungen praktische Erfahrungen gemacht sein werden, wird auch ein sicheres Urtheil darüber möglich sein, in wie weit die auf eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Innungen gerichteten Bestrebungen berechtigt sind, während zur Zeit ein gesetzgeberisches Vorgehen auf diesem Gebiete schon um deswillen nicht rathsam erscheint, weil über die dabei zu verfolgenden Ziele selbst in den Grundzügen auch unter den Betheiligten noch die größten Meinungsverschiedenheiten herrschen. Aehnlich verhält es sich mit dem Verlangen auf Errichtung von Handwerker- oder Gewerbekammern. Es wird die Frage sein, ob die hierbei zu Grunde liegenden Absichten nicht auf dem Wege einer richtigen Gestaltung und Ausbildung des Innungswesens ihre zutreffendste und geeignetste Organisation finden können.

Die hiermit angeregten Organisationen sind von der höchsten Wichtigkeit. Bei richtiger Würdigung und Förderung können dieselben eine sehr wesentliche Handhabe bieten, die auf dem socialen Gebiete in letzter Zeit hervorgetretenen bedrohlichen Mißstände in wirksamer Weise zu bekämpfen und durch die Selbstthätigkeit der Betheiligten nach allen Seiten hin eine Hebung und Stärkung des für die staatlichen und wirthschaftlichen Aufgaben so wichtigen Gewerbestandes herbeizuführen. Diese Rücksichten müssen die Staats- und Gemeindebehörden bestimmen, unter sorgfältiger Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der verschiedenen Landestheile und Gewerbe dieser Angelegenheit ihr besonderes Augenmerk und eingehende Sorge zuzuwenden.

Im Juli dieses Jahres sehe ich einem Berichte der Königlichen Regierung darüber entgegen, was in Ihrem Bezirke zur Erledigung dieses Erlasses geschehen ist, welche Erfolge damit erzielt sind und welche Beobachtungen dabei etwa in Beziehung auf die Revisionsbedürftigkeit der in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen gemacht sind.

Berlin, den 4. Januar 1879.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Maybach.

An sämmtliche Königliche Regierungen und Landdrosteien und das Königliche Polizei-Präsidium hier.

[Adresse der Berliner Bürgerschaft an die Großherzogin von Baden und Antwort derselben.] Im November v. J. ist aus der Mitte der Berliner Bürgerschaft an die Großherzogin von Baden eine Adresse gerichtet worden. Der Wortlaut derselben war folgender:

Dankbare Herzen sind es, Königliche Hoheit, die Ihnen heute aus Ihrer Vaterstadt im Namen vieler Tausende nahen. Wir haben unter all den Sorgen und all der Spannung der letzten Monate es nicht vergessen, wem wir, nächst Gott, den innigsten Dank schulden, daß unser Kaiser und König an Leib und Seele genesen und gestärkt uns wiedergegeben ist. Einmal sind Ew. Königliche Hoheit in gleicher Gefahr schwebend, wie ein schützender Engel um den Kaiser und König gewesen. In den schweren Tagen des zweiten Attentats aber sind Sie mit Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihr Land und Haus, die Ihren verlassend, an das Bett des geliebten Vaters wiederum geeilt, um durch Wochen und Monate hindurch Ihm Trost und Erquickung zu sein. — Mehr als wir es aussprechen können, ahnen wir, was Sie dem Kaiser und Könige in diesen Tagen gewesen sind. Sie werden zwar, Durchlauchtigste Fürstin und Frau, jeden Gedanken eines Opfers von Ihrer Seite ablehnen und als schlichte Pflichterfüllung ansehen, was unsere Herzen mit hoher Bewunderung und inniger Dankbarkeit erfüllt. Wir aber möchten es uns nicht versagen, unseren Dank gegen dies leuchtende Bild und Vorbild wahrhaftiger Kindesliebe und Kindestreue auch öffentlich einen Ausdruck zu geben. Ew. Königliche Hoheit tragen den Namen jener unvergeßlichen Königin, den jedes preußische und deutsche Herz mit innigster Verehrung und Liebe nennt. Aber mit dem Namen lebt auch der Geist opferwilliger Treue und selbstloser Hingebung in dem Enkelkinde, das haben wir nicht blos in dem Kriege 1870, das haben wir auch aufs neue am Krankenbette unseres theueren Kaisers und Königs bewährt gefunden. Der Dank aller treuen Herzen im preußischen und deutschen Volke, an deren Stelle Sie die Liebespflicht an dem Kaiser und König gethan, legt sich darum segnend auf Ihr Haupt. Der allmächtige Gott aber, der dem vierten Gebote die herrliche Verheißung gegeben, „auf daß es Dir wohlgehe und Du lange lebest im Lande", erfülle an Ihnen und Ihrem ganzen Hause in reichster Fülle die Zusage; wie Ew. Königliche Hoheit in seltenster Weise das heilige Gebot als ein leuchtendes Vorbild für uns und unsere Kinder erfüllt haben. Ew. Königliche Hoheit unterthänigste (Unterschriften).

Hierauf ist nachstehendes Antwortschreiben eingegangen:

Ich bin im Besitze der außerordentlich schönen, nach Inhalt und Ausstattung gleich ausgezeichneten Adresse, welche mir von einer Anzahl Bürger meiner Vaterstadt Berlin bestimmt worden ist und welche zahlreiche Unterschriften aus den Kreisen der Bevölkerung trägt. Ich wünsche recht in der Lage zu sein, den Dank, den ich herzlich und aufrichtig empfinde, allen denjenigen mit eben so großer Herzlichkeit zu sagen, deren Absicht, mich zu erfreuen, in so hohem Maße sich erfüllt hat. Daß meiner gedacht wurde bei Gelegenheit der schweren Prüfungen der Sommer-Monate dieses Jahres — gedacht wurde, da mein Herz in schmerzlichem Erbeben und Sorgen war, — gedacht wurde, da mein Herz in Dank und Bewegung der Genesung des Kaisers sich freuen durfte, diese Thatsachen konnten nicht in schönerer und wohlthuenderer Weise mir kund gegeben werden, als in den Erinnerungsblättern geschah, welche nun vor mir liegen. Ich schöpfe aus denselben die tröstliche Gewißheit, daß die Spender dieser kunstvollen und sinnigen Blätter es wohl empfunden haben, wie hoch und segensvoll das Vorrecht ist, das dem Kinde gestattet, in seinem Elternhause von Jahr zu Jahr stets dieselbe Heimstätte glücklichsten Zusammenlebens sich bewahrt zu sehen; wie groß und schön ferner der Segen, in Tagen der Trübsal an der Seite theurer Eltern gemeinsam die Prüfungen tragen zu dürfen, wie solche über uns kamen, wie groß und selten endlich die erhebende Erfahrung, Zeuge der Dankbarkeit und Theilnahme treuer Herzen nach Abwendung schwerer Sorgen sein zu dürfen. Für dieses Verständniß dessen, was ich im Laufe der letzten Monate erlebte, und für die wahrhaft vollendete Darlegung dieser Gesinnungen spreche ich Ihnen meinen Dank aufrichtig und von Herzen aus.

Karlsruhe, den 1. December 1878.

Luise, Großherzogin von Baden, Prinzessin von Preußen.

[Action der Orthodoxen.] Die „Magd. Ztg." schreibt: Von Tag zu Tag mehren sich die Anzeichen, daß die orthodoxe Partei in der evangelischen Kirche die Zeit gekommen glaubt, wo sie mit ihren auf eine vollständige kirchliche Reaction gerichteten Plänen aus dem Stadium der stillen Wühlerei in offene Action treten kann. In dem Organ des confessionellen Lutherthums, der „Allgem. evangel.-luth. Ztg.", wird neuerdings mit besonderer Beflissenheit auf die Beseitigung der Civilstandsgesetzgebung hingewirkt. In einem Artikel: „Zeit gelassen uns Preußen" wird dem Centrum in sehr unverhohlener Weise der Weg gezeigt, auf dem es der Sympathien und der Mitwirkung der evangelisch-kirchlichen Kreise sich am gewissesten versichern könne. „Das Centrum", so heißt es dort wörtlich, „würde selbst in stockprotestantischen Gegenden mit einem Schlage populär geworden sein, wenn es auf Aufhebung der Civilstandsregister und Wiederherstellung des früheren Zustandes für ländliche Gemeinden angetragen hätte", und es wird demselben der Rath ertheilt, „statt doctrinäre Verfassungsparagraphen wieder herzustellen und specielle katholische Interessen zu vertheidigen, seine Angriffe vor Allem gegen das Civilstandsgesetz zu richten." — Erst wenige Wochen sind vergangen, seitdem es dem Kaiser vergönnt gewesen ist, die Regierungsgeschäfte wieder zu übernehmen, und schon wird von Seiten der orthodoxen Partei in der ostensibelsten Weise die Person des Landesherrn in die Bestrebung eines fanatischen Parteitreibens hineingezogen, ja, der Berliner Correspondent des erwähnten Blattes macht die unverhohlene Andeutung, daß „der Ernst der Heimsuchungen des vergangenen Jahres auch von einer anderen, dem Kreise nahe stehenden Stelle vertiefend und verklärend gewirkt habe, so daß für die nächste Zeit unser Land als gesichert vor den kirchlichen und politischen Experimentirkünsten des Liberalismus gelten dürfe". — Was diese Andeutung in diesem Zusammenhange zu bedeuten hat, bedarf wohl keines Commentars. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man Alles versucht und vor keinem Mittel der Verdächtigung zurückscheut, um der exclusiven orthodoxen Richtung die Alleinherrschaft in der evangelischen Kirche zu sichern. Die kirchlich Liberalen werden zu Radicalen gestempelt, die das Christenthum und die Religion zu beseitigen trachten, und die Anhänger der Mittelpartei werden unter unverkennbarer Bezugnahme auf die bekannte Aeußerung Virchow's als die „guten Revolutionäre" bezeichnet, die Jenen in die Hände arbeiten. — Angesichts dieser Lage der Dinge thut es mehr denn je noth, daß Alle, denen an einer friedlichen und ruhigen Entwickelung des kirchlichen Lebens und an dem Fortbestand der evangelischen Kirche in ihrem einheitlichen Zusammenhalt gelegen ist, den auf die Knechtung jeder freieren und gemäßigten Richtung abzielenden Bestrebungen mit eben so umsichtiger Ruhe und Besonnenheit wie fester Entschiedenheit entgegentreten. Die Sammlung und Organisation aller derjenigen Elemente, die den Fanatismus des Parteiwesens für ein Unheil halten, ist in diesem Augenblick mehr denn je ein unabweisliches Bedürfniß, denn die Dreistigkeit, mit der sich in diesem Augenblick wieder, wie in der unseligen Zeit der fünfziger Jahre, die extreme Orthodoxie als die allein berechtigte Richtung in der Kirche geberdet, die unduldsame Verfolgungssucht, die sich allenthalben wieder breit macht, kann, um es immer aufs Neue zu wiederholen, nur dazu dienen, daß die Entfremdung vom kirchlichen Leben in immer weiteren Kreisen überhand nimmt.

[Bei Prüfung der Zwecke eines Vereins] ist, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals, vom 28. November v. J., nicht maßgebend, was in den Statuten eines Vereins ohne jede Erläuterung dafür ausgegeben wird, und es ist somit nicht lediglich auf Grund eines Paragraphen in den Statuten, welcher die Behandlung öffentlicher Angelegenheiten untersagt, der Verein als ein solcher anzuerkennen, welcher die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten nicht bezweckt, vielmehr ist, unabhängig von der in den Statuten niedergelegten Auffassung der „öffentlichen Angelegen-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

es so weit ist. Mr. Bent, stellen Sie den Squire in die andere Ecke. Er kann sich an dem Kolben festhalten, der dasteht."

Nachdem die beiden Duellanten so placirt waren, entfernten sich die beiden Secundanten, um draußen die Waffen vorzubereiten. Die Kugeln wurden aus den Läufen geschossen und leere Patronen an ihre Stelle gethan.

„Eine schlimme Jagd, meinen's nicht auch?" sagte Frau Saxon und brach in ein lautes Gelächter aus. „Mein Alter würde rasen, wenn er wüßt', was vorgeht. Er ist nicht gewohnt, aus blind geladenem Lauf zu schießen."

Dieser Gedanke amusirte sie außerordentlich und sie kam wiederholt darauf zurück. „Wenn ich mir vorstelle, wie Jim auf Jemand mit bloßem Pulver schießt!"

„Nun bist Du mit dem Laden fertig, altes Juwel?" fragte Bentley.

„Sollt' ich meinen!" grinste Molly Saxon, die ihren Revolver mit außerordentlicher Gewandtheit handhabte, „hier sind keine Kugeln mehr drin. Zeigen Sie nun Ihres 'mal her. Alles in Ordnung. Was geschieht nun?"

„Händigen Sie Ihrem Alten die Pistole ein und heißen Sie ihn auf Ordre warten. Ich werde sofort meine Anweisungen ertheilen."

Sie traten Beide in die Hütte zurück. Saxon und Randolph Armitage standen noch immer in ihren Ecken mit feierlich albernen Mienen aufgepflanzt da. In Molly's breitem Gesicht zuckte es vor verhaltenem Lachen, als sie ihrem Mann die Pistole darreichte.

„Nun, Jim", fragte sie scherzhaft, „hast kein Abschiedswort für Dein Weib?"

„Aus dem Weg, Alte", schrie der Rothkopf mit belegter Stimme. „Und nimm Du Dich selber in Acht!"

In diesem Augenblick taumelte Randolph, der es versucht hatte, frei dazustehen, über den Kolben, der ihm zur Stütze gedient hatte, und fiel zu Boden.

„Stellt ihn wieder auf", bemerkte der Rothkopf ruhig und ohne das geringste Vergnügen an den Tag zu legen.

Bentley richtete seinen Bruder empor und geleitete ihn nochmals in seinen Winkel, wo er sich mit dem stereotypen Lächeln eines Trunkenen an die Wand lehnte.

„Halt fest", sagte Bentley, als er ihm den Revolver übergab. „Und schieße nicht eher, als bis ich dazu auffordere. Hört meine Anweisungen, Gentlemen. Ich werde die Worte sagen: „eins, zwei, drei — Feuer." Bei dem Worte Feuer dürft Ihr abdrücken und so lange schießen, bis Eure Flintenläufe leer sind."

„So ist's", kicherte Molly, die sich fast eine Elle ihrer Kattunschürze in den Mund stopfte, um nicht in ein lautes Gelächter auszubrechen, „Hast verstanden, Jim?"

„Halt's Maul!" fuhr sie der Rothkopf in einem Tone der Ungeduld an, der Molly's Amusement noch steigerte.

„Jetzt also!" rief Bentley. „Eins, zwei, drei — Feuer!"

Ein bedächtiges Kreuzfeuer erfolgte. Es war merkwürdig, wie kaltblütig die beiden Trunkenbolde sich benahmen. Sie konnten kaum stehen, betrieben aber ihr Geschäft äußerst ernsthaft.

„Aus ist's", brummte Randolph, als er seine Läufe erschöpft hatte.

„Noch nicht", rief Saxon. „Ich habe noch eine Kugel im Lauf."

„Schieß zu denn, alter Rothkopf", erwiderte Randolph, von dessen Lippen das alkoholselige Lächeln keinen Augenblick wich.

Der Rothkopf zielte bedächtig, ließ den Revolver auf seinem linken Arm ruhen und schoß, so gut er nur vermochte. Randolph taumelte abermals über seinen Flintenkolben, aber nur der Whiskey und keine Kugel streckte ihn nieder.

„Sind's schlimm getroffen?" fragte Saxon, der sich langsamen und unstäten Schrittes näherte. „Thut mir leid, Squire; bin ein Hundsfott, wenn mir's nicht leid thut."

Als er jedoch sah, wie sich sein Gegner unter Bentley's Beistand in die Höhe richtete, fuhr er fort: „Fehlt' ich Sie, Squire? Ei, so soll mich doch der Teufel holen! Na, thut nichts! Mir lieb, daß Sie heil davongekommen sind. Sie sollen leben, Squire. Haben's stramm bestanden, wie ein Soldat. Ihre Hand, Squire."

Und Händedrücke wurden ausgetauscht, wie in eleganteren und nüchtern bestandenen Ehrenhändeln sich die Gegner wechselseitig anerkennend über ihre Haltung aussprechen. Molly Saxon sprang und stampfte vor Entzücken.

„Nun macht aber, daß Ihr fortkommt", raunte sie jetzt Bentley zu. „Ich muß mich auslachen können, sonst platz' ich."

Bentley kam dieser Aufforderung um so bereitwilliger nach, als Saxon mit einem brennenden Kienspahn in der Hand nach den Spuren seiner Kugeln suchte, und da er sie nicht fand, leicht den lustigen Streich hätte entdecken und demselben ein ernsthafteres Nachspiel folgen lassen können.

„Brauchst nicht nach ihnen 'rumzusuchen, Jim", kicherte Molly. „Bist zu betrunken, um gut zu zielen. Eher hast Du zum Fenster und zum Schornstein und Gott weiß wo 'rausgeschossen, nur nicht auf ihn."

„Ich bin ein Hundsfott, wenn mir so 'was schon vorgekommen ist", sagte Jim beschämt. „Wenn ein Mann, der drin im Hause steht, nicht einmal die Wände treffen kann, dann soll er das Schießen doch lieber ganz sein lassen."

Und nun, da die Mitternacht hereinbrach, machten sich die Armitage's auf den Heimweg. Bentley fürchtete immer noch, daß Randolph die Abwesenheit seiner Frau entdecken und ihr nachsetzen würde. Er beschloß, seinen Bruder, wenn möglich, sinnlos zu berauschen, und eröffnete deshalb ein neues Trinkgelage, das stundenlang anhielt. Er feierte Saturnalien um eines guten Zweckes willen. Es war lächerlich und schaurig zugleich.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Die Stimmenwerbung zur Wahl der Congreßmitglieder in Hartland veranlaßte dort eine große Gährung im Publikum. In jedem Materialladen, an jeder Straßenecke wurden Reden und Erörterungen losgelassen, große Wetten angeboten und ritterthümliches Geschwätz zum Besten gegeben. Die Helden des Streites sowohl wie ihre Anhänger hatten sich mit einer Kampflust in die Schlacht geworfen, die jeden Gegner mit dem Garaus bedrohte. Wenn Peyton Beaumont sich zu irgend einem Wahlmanöver begab, begleiteten ihn seine Söhne mit Revolvern, die sie in den Taschen ihrer Jagdröcke bei sich trugen. Ebenso zog Richter Mc Alister, von der kriegerischen Vorhut seiner Söhne geschützt, in das Feld, da selbst Frank es für nöthig erachtete, seinen Vater zu vertheidigen. Die Jagd- und Klappmesser, anderer Waffen uneingedenk, die in Reih und Glied getragen wurden, spotteten der Aufzählung. Wenn die Waffen nicht versteckt getragen worden wären, so hätten diese Wahlscenen ganz den politischen Versammlungen der alten Gallier geglichen, auf denen dieselben mit dem Speer in der Hand und dem Schilde auf dem Rücken über Krieg und Frieden entschieden. All' diese hageren, langbeinigen Gestalten, ob sie nun in Magazinkostüme aus feinem Tuch oder in kurztaillige, langschößige Gehröcke aus grauem oder nußbraunem Hausleinen gekleidet waren, gaben an kriegerischer Gesinnung den Bergbewohnern, die vor drei Jahrhunderten Schottlands Hochebene bevölkerten, wenig nach.

Bei alledem fanden nur selten Ausfälle statt. Da ein Jeder bei dem Andern Waffen voraussetzte, wurden die Erörterungen gewöhnlich, wenn anders der Whisky die Redenden nicht entflammte, in höflicher Weise geführt. Und wurden schon zornige Worte laut und die Waffen geschwungen, so gab es meistens Freunde zur Hand, die rockzupfend und ausgleichend jedem offenen Ausbruch zuvorkamen. Harmlosen Prahlhänsen dagegen, wie dem tollen Naylor oder dem bezechten John Stokes, gönnte man das Vergnügen, sich gegenseitig in den Staub zu rollen, da ihr Anblick ihren Mitgliedern nur ein unschuldiges Amüsement bot. Die Spaßhaftigkeit desselben steigerte sich dadurch, daß der gefällte Athlet sich gewöhnlich auf einen Knaben oder Neger stürzte, der seiner Niederlage hohnlachend beigewohnt hatte, und diesen fluchend bis an die nächste Ecke verfolgte. Nun waren weder John Stokes noch der tolle Naylor etwa landlose Abenteurer oder Vagabunden. Trotz ihrer hausleinenen Röcke und der Ehrfurcht, die sie vor so vornehmen Leuten, wie den Beaumonts und Mc Alisters, empfanden, waren sie wohlhabende Farmer, die über fünfhundert Acker Landes und zwanzig bis dreißig Neger verfügten. John Stokes war trotz seiner häufigen Bezechtheit „Hauptmann der Sicherheitswache" in seinem „Revier", und der tolle Naylor trieb sich nur dann brüllend durch die Straßen, wenn er etwas über den Durst getrunken hatte.

Trotz der ernsten Empfindlichkeit der Südländer und der Gefahr, mit waffentragenden, grimmerfüllten Männern zu scherzen, hatten die politischen Debatten in Hartland doch ein paar komische und lächerliche Züge aufzuweisen. John Stokes z. B., der den Beaumonts ganz ergeben war, setzte über das Haupt der Mc Alisters lächerliche Erzählungen in Umlauf, die den Richter als einen Mann von nahezu idiotischer Harmlosigkeit schilderten, was soweit zutraf, daß der Richter auch nicht den geringsten Spaß verstand.

„Er in den Congreß!" höhnte John Stokes. „Von Sonntag früh bis Sonnabend Nachts würden die Yankees ihren Spaß mit ihm treiben. Ich werde Euch sagen, was für ein Mensch das ist. Der Richter wollte also Stimmen werben. Wie macht er das? Läßt seine Kutsche anspannen. So wahr Ihr lebt, läßt vier Pferde an seine Kutsche anspannen, um arme Leute um ihre Stimmen zu bitten.

(Fortsetzung folgt.)

[Laube schwer erkrankt.] Die Meldung lag in den Dinstag-Ausgaben der Wiener Blätter vor, zugleich aber die beruhigende Mittheilung über bereits eingetretene Besserung. Dagegen melden die heute Mittag eingetroffenen Wiener Blätter: In dem Befinden Laube's hat die Besserung nicht in vollem Maße angehalten. Die Aerzte Prof. Dittel und Dr. Weiß haben Herrn Dr. Laube, welcher das Bett hüten muß, vollständige Ruhe, wahrscheinlich für längere Zeit, anbefohlen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

heiten", festzustellen, ob die darin angegebenen positiven Zwecke sich nicht als eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten im Sinne des Gesetzes darstellen.

F. [Preßproceß.] Der frühere Reichs- und Landtags-Abgeordnete Herr Gustav Franz Duncker hatte sich am Dinstag, 7. Januar, vor den Schranken der VII. Criminal-Deputation des königl. Stadt-Gerichts wegen Beleidigung des königl. preußischen Staatsministerii zu verantworten. In Nr. 190 der „Volkszeitung" vom 15. August v. J. war ein Artikel mit der Ueberschrift: „Der Schlag ist gefallen", enthalten. In diesem hieß es unter Anderem: Es sträubt sich unser Gefühl gegen die Annahme, daß der Staat Preußen, daß der Fürst v. Bismarck, der Wiederhersteller der deutschen Einheit, für ein solches Gesetz, das eher alles Andere, als die Socialdemokratie vernichten wird, in die Schranken treten werde. Die Entscheidung liegt allerdings in der Hand des deutschen Reichstages; wir halten jedoch schon den bloßen Gesetzentwurf als einen Schlag in das Gesicht der deutschen Nation." In Folge eines Strafantrages des königl. preußischen Staatsministerii, das sich durch den Inhalt dieses Artikels beleidigt fühlte, bekannte sich Herr Duncker als Verfasser. Dieses hatte zur Folge, daß die Anklage sich lediglich gegen Duncker richtete. — Staatsanwalt Schütz, der die Behauptung aufstellte, daß das preußische Staatsministerium der Autor des Gesetzentwurfes, betreffend die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie sei, beantragte 300 Mark Geldbuße event. 30 Tage Polizeihaft, Publikationsbefugniß, Unbrauchbarmachung des incriminirten Artikels rc. — Der Angeklagte bemerkte zunächst in längerer Vertheidigungsrede, daß es in keiner Weise bewiesen, daß das königl. preußische Staatsministerium den Gesetzentwurf verfaßt habe, andererseits bestreite er aber auch den strafbaren Inhalt. — Der Gerichtshof erkannte auf 200 Mark Geldbuße, Publikationsbefugniß rc.

Arolsen, 7. Januar. [Die feierliche Vermählung des Königs der Niederlande] mit der Prinzessin Emma von Waldeck hat heute Abend 6½ Uhr in der programmmäßig vorgesehenen Weise stattgefunden.

Stettin, 6. Januar. [Eine glückliche Commune.] Der „Rügensche Kreis-Anzeiger" eröffnet den Einwohnern von Putbus eine Aussicht auf einen Steuererlaß, wie ihn sicher keine Commune des Reiches in diesem Jahre gewähren kann. Das Blatt schreibt: „Putbus. Nach einer uns von glaubwürdiger Seite zugegangenen Mittheilung beabsichtigt die Verwaltung unseres Gemeindesäckels den Einwohnern unseres Ortes ein Neujahrspräsent gewissermaßen dergestalt zu machen, daß dieselbe im laufenden Steuerjahr für ein Quartal keine Communal-Abgaben erheben will. Die Verwaltung befindet sich in der angenehmen Lage, daß sie sagen kann: „Unsere Mittel erlauben uns das"".

Bonn, 5. Januar. [Proceß der „Deutschen Vereins-Correspondenz".] Die erwähnte Correspondenz schreibt in eigener Angelegenheit: „Der Redacteur der „D. V.-C.", Dr. Leckebusch, ist auf den 24. Januar 1879 vor das hiesige Zuchtpolizeigericht geladen unter der Beschuldigung, durch einen in der Wochenübersicht des genannten Blattes vom 31. October v. J. enthaltenen Artikel „Ihre Majestät die deutsche Kaiserin, Königin von Preußen, beleidigt zu haben." Gemeint ist der Artikel, in welchem die Nachricht eines ultramontanen Blattes, die Kaiserin habe dem vom kirchlichen Gerichtshof seiner Stelle entsetzten Fürstbischof von Breslau zur Feier seines „25jährigen Bischofs-Jubiläums" das Bild des ungerecht leidenden Christus verehrt, als kaum glaublich bezeichnet war. Wir glauben dem Ausgang der gerichtlichen Verhandlung ruhig entgegensehen zu können, da wir überzeugt sind, daß in dem betreffenden Artikel der Thatbestand einer Beleidigung nicht gefunden werden kann. Man darf uns wohl auch nach der ganzen Haltung unseres Blattes zutrauen, daß uns die Absicht einer Beleidigung nicht in den Sinn gekommen, es uns lediglich vielmehr darum zu thun gewesen ist, die Kaiserin gegen den Mißbrauch, den man mit ihrem Namen getrieben, zu vertheidigen."

Oesterreich.

*** **Wien,** 7. Jan. [Minister-Combinationen. — Zum ungarischen Budget. — Occupation und Anlehen.] Es ist jetzt so ziemlich ausgemachte Sache, daß das Ministerium Auersperg nicht nur die Discussion des Berliner Vertrages im Abgeordnetenhause mitmachen, sondern daß es überhaupt, gleich dem Cabinet Tisza drüben, seine Auferstehung dann zum zweiten Male feiern wird. Es ist seine Bestimmung, noch das Präliminare zu Stande zu bringen und dann im Sommer die neuen Reichsrathswahlen zu vollziehen; je nach deren Ausfall und insbesondere nach der Wendung, die bis dahin die Frage des czechischen Ausgleiches genommen, dürfte dann allerdings erst die definitive Erledigung der erbländischen Ministerfrage erfolgen. Als eine consolidirte Regierung, wie diejenige Tisza's, wird also das Cabinet kaum wieder vor die Kammer treten; ob aber als ein effectives Wrack, weil mehrere Excellenzen ernsthaft „regierungsmüde" sein sollen, bleibt abzuwarten. Nur das Ministerium des Innern ist denn doch ein zu wichtiges Departement, als daß man nicht schon jetzt alles Ernstes daran gehen müsse, einen Nachfolger für Lasser zu finden. In Abgeordnetenkreisen nannte man heute als solchen den Präsidenten der Kammer; ich zweifle daran aus guten Gründen. Jedenfalls ist Geheimrath Rechbauer Exc. nicht mehr jener Rechbauer, der 1861 als liberaler Führer der Autonomisten der Abscheu Schmerlings war. Er selber würde sich heute entsetzen, wenn man ihm das Programm vorhielte, das er 1870 aufstellte, als Potocki ihn aufforderte, das Portefeuille des Innern zu übernehmen! — Die ungarischen Blätter stellen das Deficit Szaparys, da alle Kosten der Occupation fehlen, wie ich schon gestern bemerkte, von 22 auf 48 Mill. richtig. Das Schlimmste aber sei, daß die 6 Mill. Mehreinnahmen aus den Steuererhöhungen und den Vortheilen des revidirten Ausgleiches, namentlich aus den Verzehrungssteuer-Restitutionen und den Finanzzöllen nun „spurlos wie der Tropfen am Eimer im Rachen des Occupations-Molochs verschwinden." Auf diese Revenuen habe Szell vor Allem gerechnet, um die Finanzen zu ordnen — und nun seien sie schon in der Bedeckung verbucht, ehe noch in das Erforderniß die eigentlichen Occupationskosten für 1879 eingetragen worden! — Die Delegationen sollen Anfangs Februar wieder zusammentreten, um die Kosten für die bosnische Landesregierung zu bewilligen: unvermeidlicher Weise wird dann wohl der alte Competenzhader von vorne losgehen. Noch hat keine Regierung eine Idee von der Regelung der staatsrechtlichen Stellung Neuösterreichs: interessant aber ist jedenfalls, daß heute bereits auf dem Concurse für die 30 Mill. Papierrente, die Baron Depretis begiebt, nur die Eine Bodencreditanstalt, deren Gouverneur der Kaiser ernennt eine Offerte machte; die Creditanstalt und Rothschild dagegen jede Betheiligung ausdrücklich ablehnten.

[Abgeordneter Schönerer vor seinen Wählern.] In Wiener Blättern finden wir folgende Telegramme:

Waidhofen, 5. Januar. In Windigsteig, Bezirk Waidhofen, fand eine von 200 Wählern des Abgeordneten v. Schönerer besuchte Wählerversammlung statt. Schönerer erstattete derselben Bericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe, und von der Versammlung wurde ihm unter Hochrufen einstimmig das Vertrauen votirt.

Ottenschlag, 6. Jan. Heute fand hier eine Versammlung von mehr als 200 Wählern statt. Zu Anfang derselben machte sich Opposition gegen den Abgeordneten Schönerer geltend, schließlich wurden jedoch stürmische Hoch's auf Schönerer ausgebracht.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. [Ueber die Aufnahme, welche das Ergebniß der Senatorenwahl in Paris gefunden hat,] telegraphirt man der „K. Z." von hier: Paris war von 8 Uhr Abends an zwar sehr belebt, aber die erste freudige Aufregung über den Ausgang der Senatorenwahl ging schnell vorüber. Nur wenige Häuser waren illuminirt und Paris hatte den Abend über so ziemlich sein gewöhnliches Sonntagsaussehen. Selbst im Quartier Latin herrschte nach 8 Uhr Abends nicht die mindeste Erregung und in den Studentenkneipen gab der heutige für Frankreich so wichtige Tag weder zu Erörterungen noch neuen Kundgebungen Anlaß. Auch in den excentrischen Vierteln herrschte des Abends nicht die geringste Aufregung, und nur einige radicale Ultras drückten dort ihre Unzufriedenheit aus, daß die Wahlen nicht radical genug ausgefallen seien. Zu dieser Kaltblütigkeit mag die Sicherheit, mit welcher man auf den Sieg der Republikaner rechnete, beigetragen haben. Im Elysé ward der Sieg der Republikaner durchaus ruhig aufgenommen; man war dort darauf vorbereitet, obschon man schwerlich erwartet hatte, daß er so äußerst glänzend ausfallen würde. Der Marschall hat sich schon längst in das Unvermeidliche gefügt; seine Umgebung soll aber jetzt auch den Verhältnissen Rechnnng tragen wollen und, wie ich höre, wird der Adjutant des Marschalls, General d'Abzac, in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft mit Gambetta haben. Wie man wissen will, handelt es sich um ein Abkommen, dessen Zweck die Erhaltung des Marschalls an der Spitze der Regierung bis über 1880 hinaus sei.

Eine Pariser Correspondenz desselben Blattes spricht sich über die Aufnahme des Wahlergebnisses in Paris unter dem 5. d. wie folgt aus:

Die Pariser befinden sich seit 3 Uhr, wo man die Gewißheit hatte, daß die Senatorenwahlen zu Gunsten der Republik ausfallen würden in der heitersten Stimmung. Ueberall wurden der Republik Hochs dargebracht, die Cafés und sonstigen Wirthshäuser waren von zahlreichen Besuchern angefüllt, welche auf das Wohl der „nun für immer befestigten Republik" trinken wollten, und viele Häuser, namentlich in den Faubourgs, schmückten sich mit Fahnen. Die Menge, die sich auf den Boulevards und den Hauptstraßen drängte, war ungewöhnlich groß. Die Zeitungsbureaux, die sofort die erhaltenen Nachrichten an ihren Fenstern anschlugen, wurden umdrängt. Jeder republicanische Sieg wurde mit unendlichem Jubel begrüßt, und wenn zuweilen ein reactionäres Departement zum Vorschein kam, so brach ein höhnisches Gelächter aus. Besonders stark war das Gedränge vor dem Bureau des Nouveau Journal, welches vom Ministerium vom 16. Mai ins Leben gerufen wurde, aber dann in die Hände des pariser Deputirten Pascal Duprat überging. Dort wurden die Wahlergebnisse nicht allein angeschlagen, sondern auch von Pascal Duprat jedes Mal, wenn es sich um einen wichtigen Sieg handelte, selbst angekündigt. Dieses geschah auch, als die Meldung der Niederlage des Marschalls Canrobert, der bis jetzt Senator des „Lot" war, eintraf. Die Menge begrüßte diese Meldung mit großer Freude, und es mischten sich in dieselbe ziemlich unliebsame Rufe, was natürlich dadurch zu erklären ist, daß das Bureau des Nouveau Journal gerade an der Stelle der Boulevards liegt, wo der Brigadegeneral Canrobert am 4. December 1851 das furchtbare Blutbad anrichtete. Von 4 Uhr ab erschienen die Zeitungen mit den Wahlnachrichten und wurden reißend verkauft. Das waren aber fast nur republicanische Blätter, die reactionären erwähnten des großen Tagesereignisses größtentheils mit keiner Silbe, und der Figaro war wegen des Wahlergebnisses so erbost, daß er den Raum schloß, wo sonst bis 10 Uhr Abends die neuesten Nachrichten für das Publicum angeschlagen sind. Im Augenblick, wo ich schreibe — 7½ Uhr Abends — ist Paris weniger belebt. Es ist Tafelzeit; doch sind noch alle Restaurationen überfüllt, und es wird in allen möglichen Weinen auf das Wohl der Republik getrunken. Selbst ein Theil derer, die sonst zweifelhaft waren, ist heiter gestimmt. Denn dieser ganz außerordentliche Sieg der Republicaner, der für die nächste Zeit ein offensives Vorgehen der Reaction zur vollständigen Unmöglichkeit macht, hat Allen einen Stein vom Herzen genommen, und alle die, welche nicht gänzlich in den clericalen Banden gefessellt sind, sehen der Zukunft nun mit Zuversicht entgegen. Dieses Vertrauen wird dadurch noch gesteigert, daß die neuen Senatoren in ihrer großen Mehrheit keine Intransigenten, selbst nicht einmal Radicale, sondern im Gegentheil ganz gemäßigte, wenn auch streng republicanisch gefärbte Männer sind, so daß die Deputirtenkammer, wenn sie eine zu fortschrittliche Politik verfolgen wollte, jedenfalls im Senat auf Widerstand stoßen würde.

[Ueber den Conflict mit Tunis] schreibt man der „Köln. Ztg.": Die „tunesische Angelegenheit" wächst. Gambetta tritt in sie ein. Die „République Française" läßt sich jetzt auch über Tunis aus. Danach unternahm Sancy die Gründung in Gemeinschaft mit einem Mitgliede der Familie Bonaparte, einer bekannten Dame (Bonaparte-Wyse); es entstand zwischen Beiden Streit und die Sache kam in Aix vor Gericht, wo sie noch hängt. Eine Untersuchung an Ort und Stelle über die Rechtsverhältnisse der Streitenden, welche der französische General-Consul führen sollte, stieß bei der tunesischen Regierung auf Widerspruch; der Bey wurde „von einer interessirten Person" verhetzt und ging weiter, kurz, es erfolgten die bekannten Ereignisse. Das „Mindeste", was Gambetta's Organ zufolge Frankreich vom Bey verlangen kann, ist: 1) er unterwerfe sich unbedingt der vom Gericht in Aix angeordneten Untersuchung; 2) er setze alle seine in der fraglichen Sache mittelbar oder unmittelbar bloßgestellten Beamten ab; 3) er mache unserem Generalconsul, der Frankreich vertritt, die vollständigsten Entschuldigungen wegen der Beleidigung unserer Fahne." Wenn es richtig ist, daß, wie der „Temps" meldet, die tunesische Commission sich sofort ver dem bewaffneten Widerstande Roustan's unter der französischen Flagge zurückzog, so ist diese Forderung des Gambetta'schen Blattes mindestens übermüthig, um nicht zu sagen unverschämt. Es hat ganz den Anschein, als ob Gambetta wirklich Waddington in Verlegenheit setzen und, wie wiederholt vorhergesagt worden, nach dem Wahlsiege stürzen will. Immerhin wird die Sache, wenn diese Ansprüche das Minimum der französischen Genugthuungen sind und Gambetta in ihr seine Sporen als „Auswärtiger" verdienen will, wichtiger, als sie an sich ist.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. Januar. [Tagesbericht.]

μ [Dr. Alexander Meyer.] Wie die „Breslauer Morgen-Zeitung" in ihrer Sonntag-Nummer mittheilt, ist der bisherige Chef-Redacteur der „Schlesischen Presse", Herr Dr. Alexander Meyer, seit dem 1. Januar aus der Redaction genannter Zeitung ausgeschieden.

** [Die landwirthschaftliche Bodenbenutzung in preuß. Staate.] Hierüber enthält die Nr. 1 der „Statist. Corresp." eingehende Notizen, aus denen wir das Wichtigste hervorheben. Das gesammte Acker- und Gartenland im preußischen Staate beträgt: 17,415,008 Hectar, mithin von dem Gesammt-Areal des Staates: 34,823,421 Hectar, nur wenig über die Hälfte. Von diesem Acker- und Gartenlande waren bestellt: 1) mit Getreide und Hülsenfrüchten (Weizen, Spelz, Einkorn, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Hirse, Mais, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Lupinen, Menggetreide) = 10,445,697 Hectar; 2) mit Hartfrüchten und Gemüsen (Kartoffeln, Erdbirnen, Runkelrüben, Möhren, Weiße Rüben, Kohlrüben, Kraut- und Feldkohl = 2,338,519 Hectar; 3) mit Handelsgewächsen (Raps, Rübsen, Leindotter, Mohn, Senf, Flachs, Hanf, Tabak, Hopfen, Cichorien, Weberkarden, Krapp rc.) = 374,508 Hectar; 4) mit Futterpflanzen (Klee, Lucerne, Esparsette, Serradella, Spörgel, Senf, Gräsern und Futtergewächsen im Gemenge) = 1,480,172 Hectar. Alle 4 zusammen betragen: 14,648,897 Hectar, hinzukommen noch 1,212,180 Hectar Ackerweide und 1,553,932 Hectar Brache, was zusammen die obige Summe von 17,415,008 Hectar Acker- und Gartenland ergiebt. Die Weingärten und Weinberge, einnehmend eine Fläche von 20,320 Hectar, spielen keine große Rolle in Preußen, wogegen die Wiesen 3,334,975 Hectar und die Weiden 3,779,100 Hectar einnehmen. Die zur Erzeugung von Nahrung für Menschen und Thiere bebauten Flächen von ca. ¾ Millionen Hectar nehmen im preußischen Staate folgende Rangordnung ein: 1) Roggenfeld 4,470,113 Hectar, 2) Weiden 3,779,100 Hectar, 3) Wiesen 3,334,975 Hectar, 4) Haferfeld 2,462,845 Hectar, 5) Kartoffelfeld 1,879,239 Hectar, 6) Kleefeld 1,171,425 Hectar, 7) Weizenfeld 1,024,114 Hectar, 8) Gerstenfeld 876,672 Hectar, 9) Erbsenfeld 393,367 Hectar, 10) Lupinenfeld 384,672 Hectar, 11) Buchweizenfeld 223,145 Hectar.

Dieselbe Nummer der „Statistischen Corresp." enthält noch einen zweiten interessanten Artikel über Brotverbrauch in großen Städten. Die Mahlsteuer war bisher ein gutes Mittel, die Größe des Verbrauchs an Brotfrüchten in mahlsteuerpflichtigen Städten zu verfolgen, die Aufhebung dieser indirecten Steuer im J. 1875 verstopfte diese Quelle. Aus Tabellen über den Verkauf in den Jahren von 1862 bis 1872 geht hervor, daß der Verbrauch von Brotfrüchten erster Steuerklasse (Weizen) zu Anfang und Ende dieses Zeitraumes ziemlich gleich gewesen ist, daß dagegen derjenige zweiter Klasse (Roggen) sichtlich herabgegangen ist, während der Verbrauch in der vorhergehenden Periode von 1838 bis 1861 eine kaum unterbrochene und im Ganzen, trotzdem zeitweiser hoher Getreidepreise, sehr namhafte Steigerung erfahren hatte. Eine Erklärung hierzu giebt eine Prüfung der Octroizahlen von Paris und der entsprechenden Verhältnisse von Dresden, man wird hierdurch nämlich zu der Ansicht gebracht, daß die Nahrungsverhältnisse in den großen Städten andere geworden sind, daß der stärkere Consum von Fleisch und Bier nicht minder wohl auch der von Tabak zum Theil auf Kosten von Schwarz- und Weißbrot geschehen ist. In Paris z. B. hat der Consum von Brot folgendermaßen abgenommen, daß im Jahre 1871 der jährliche Consum pro Kopf 153 Klgr. betrug, im Jahre 1875 aber nur 110 Klgr. Dagegen ist der Consum an Wein gestiegen und zwar von 170 Liter auf 218 Liter. Der Consum von Alkohol und Liqueuren hat abgenommen. Der von Apfelwein ist von 3 Liter auf 5 Liter gestiegen. Von Bier von 10 auf 12 Liter, von frischem Fleisch von 52 Klgr. auf 84 Kilogramm gestiegen.

** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau. Woche vom 29. December bis 4. Januar.] Die Temperatur der Luft ist etwas wärmer geworden, denn das Tagesmittel war + 2,8° R. gegen — 1,1° R. in der Vorwoche. Einigermaßen ist dies auch mit der Oberfläche der Erdkruste der Fall, während die Temperatur nach der Tiefe zu geringer ist als in der Vorwoche. An der Oberfläche zeigte das Thermometer + 1,13 (gegen — 1,17 in der Vorwoche) — 25 Centim. tief: + 1,03 (gegen 0,00 in der Vorwoche) — 50 Centim. tief: + 2,19 (gegen 2,00 in der Vorwoche) — 125 Ctm. tief: 4,31 (gegen 4,89 in der Vorwoche) — 225 Ctm. tief: 7,09 (gegen 7,31 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft ist von 2 auf 3 gestiegen. — Die Feuchtigkeits-Niederschläge waren in dieser Woche bedeutender als in der Vorwoche und bestanden aus Regen; sie erreichten eine Höhe von 3,53 par. Linien (gegen 0,31 p. L. in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 1) 27 Eheschließungen (9 weniger als in der Vorwoche); 2) ferner: 205 Lebendgeborene (15 mehr als in der Vorwoche) und zwar 103 männliche, 102 weibliche. Todtgeboren waren 8. Unter den Lebendgeborenen befanden sich 29 uneheliche. Endlich 3) 169 Gestorbene (6 mehr als in der Vorwoche) und zwar 87 männliche, 82 weibliche. Da die Sterblichkeit in bedenklicher Weise steigt, wollen wir die Anzahl der Todesfälle nach den Stadttheilen angeben. In der inneren Stadt starben 54, in der Oder-Vorstadt 17, in der SandVorstadt 20, in der Ohlauer-Vorstadt 31, in der Schweidnitzer-Vorstadt 32, in der Nicolai-Vorstadt 15. Das Verhältniß der Zahl der Todesfälle zu der Zahl der Geburten ist zwar insofern ein günstiges, als die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 36 übersteigt, es ist dies günstige Verhältniß aber nur der großen Zahl der Geburten zuzuschreiben. Die Zahl der Kinder, welche unter 1 Jahre starben ist 67 (gegen 58 in der Vorwoche). An zymotischen Krankheiten starben 20 (gegen 23 in der Vorwoche). — Aufgenommen wurden: Im Allerheiligen-Hospital: 5 Unterleibs-Typhus-Kranke, 1 Wechselfieber-Kranker und 1 Scharlachfieber-Kranker. Im Wenzel-Hanke'schen Krankenhause 1 Flecktyphuskranker, 1 Unterleibs-Typhuskranke. — Die Geburts-Ziffer (auf je 1000 Einwohner und pro Jahr gerechnet) war 39,48, die Sterblichkeitsziffer 32,55 — Umgezogen sind: 1368 Personen (darunter 373 Familien); angezogen sind 329, abgezogen: 474 Personen, mithin bleibt ein Deficit von 145 Personen.

—n. n. [Das Stiftungsfest] des Vereins kathol. Lehrer fand am 4. d. Mts.*), Abends 7 Uhr, im Vereinslocale, Breitestr. 42, statt. Die Betheiligung war eine sehr zahlreiche und das Fest verlief in einer äußerst gemüthlichen Weise. Um das Fest verdient gemacht hat sich auch das Mitglied, Herr Kaufmann Großpietsch, daß er aus seiner Flügel-Niederlage ein prächtiges Pianino unentgeldlich in den Festsaal hatte schaffen lassen. Die Reihe der officiellen Toaste eröffnete der Schulinspector Dr. Höhnen auf den Kaiser, unsern geliebten Landesvater, in welchen alle Festtheilnehmer mit frohem und dankbarem Herzen einstimmten. Den 2. Toast brachte Rector Deutschmann auf den Verein und stützte sich dabei namentlich auf das Dichterwort:

„Nur in der Kräfte schön vereintem Streben
„Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben."

Darauf trug Coll. Schulz den Jahresbericht vor, der die Thätigkeit des Vereins und die Vorgänge in demselbem in einer höchst angemessenen und ansprechenden Weise schilderte. Derselbe erntete allgemeinen Beifall. Den 3. Toast brachte Dr. Künzer auf den Vorstand des Vereins aus. Zur Tafelwürze trugen auch die 3 Festlieder von Deutschmann I, Steuer und Ziesché nicht wenig bei. Von den nun folgenden freien Toasten heben wir namentlich den auf die anwesenden Gäste und den auf das Fest-Comitee hervor. Darauf begannen die musikalischen und dramatischen Productionen, Herr Erlekamm trug unter anderen vor: den 1. Satz aus dem Violin-Concerte D-dur von Lipinski und eine Cavatine von Raff. Auf dem Pianino producirten sich: Herr Domorganist Adler in einer eigenen Composition und College Richard Kober in dem E-moll-Capriccio von Mendelssohn und in einer Etude von Meyer; auch College Pelz trug eine eigene Composition vor. Die genannten Herren ernteten den ungetheilten Beifall der Versammlung. Die dramatischen Leistungen mehrerer Collegen ließen die Lachmuskeln der Anwesenden nicht zur Ruhe kommen. So verliefen die Stunden ungezählt und Mitternacht war vorbei, ehe man es ahnte. Das Fest zählt zu den genußreichsten von den 16 Stiftungsfesten, die der Verein seit seiner Entstehung gefeiert hat.

—d. [Von der Universität.] Der Umtausch der Erkennungskarten für die Studirenden findet auf dem Universitäts-Secretariat Montag, den 13., Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. d. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, statt. Diejenigen Studirenden, welche ihre Karte nicht abholen, werden auf ihre Kosten citirt event. aus der Zahl der Studirenden gestrichen. — Von der medicinischen Facultät ist ein Antheil des Werlienus-schen Stipendiums in Höhe von 150 M. und zwar an einen Stud. med. protestantischer Confession aus Schlesien auf 3 Jahre vom 1. Octbr. 1878 ab durch das Loos zu vergeben. Der Termin der Verloosung ist auf den 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Senatszimmer angesetzt. Diejenigen Studirenden der Medicin, welche an der Verloosung theilnehmen wollen, haben sich vor dem Verloosungstermine unter Beibringung des Zeugnisses der Reife, der Armuth und des Fleißes schriftlich beim Decan der medicinischen Facultät, Prof. Dr. Förster, zu melden und müssen am Verloosungstermin persönlich erscheinen. — Ein zweiter, gleich großer Antheil desselben Stipendiums ist unter ganz denselben Modalitäten an einen Stud. med. protestantischer Confession aus der Mark durch das Loos zu vergeben Termin ist ebenfalls am 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Senatszimmer

* [Musikalisches.] Wir werden ersucht mitzutheilen, daß das Concert von Anton Rubinstein nicht — wie anfänglich in Aussicht gestellt — mit Orchester stattfindet, da der Künstler nicht zeitig genug hierher kommen kann. Das Programm ist jedoch vorzüglich gewählt und kommen mehrere Werke von Chopin, Schumann, Beethoven (Sonate), Haydn (Variationen), und verschiedene Compositionen des Künstlers zum Vortrag.

** [Predigt zum Jahresschlusse 1878, gehalten in der Gnadenkirche zu Hirschberg über Hebr. 13, 8 von Hermann Weis, Pastor. Hirschberg, Verlag und Druck der Actien-Gesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge".] Wie der „Riesen-Gebirgsbote" vor einigen Tagen meldete, hat diese Predigt den Beifall der zahlreichen Gemeinde in hohem Grade gefunden, sie ist auf vielseitigen Wunsch dem Druck übergeben worden. Und in der That ist diese Betrachtung so warm und andachtsvoll, so recht von Herzen kommend, daß sie zum Herzen dringen muß. Sie lenkt in kräftigen, wohlgewählten, aber deshalb nicht minder tief empfundenen Worten den geistigen Blick auf die Vergangenheit, „was wir erlitten", auf die Gegenwart, „was wir erstritten" und mahnt zum Aufblick auf Jesum, „was wir erbitten". — So kurz und gewaltig der Text, der dieser Betrachtung zu Grunde liegt, so kräftig ist das hier gesprochene Wort, was seine Frucht tragen wird.

B-ch. [Vor des Carnevals Pforte.] Wenn wir die verkehrreichsten Straßen der Stadt und den Ring passirend, den Schaufenstern der Modewaaren-, der Galanteriewaaren- und der Papierhandlungen unsere Aufmerksamkeit schenken, werden wir gewahr, daß wir der Saison der

*) Verspätet. D. Red.

Carnevalsfreuden, der Ressourcen-, der Vereins-, der Facultäts-, der Metier- und der anderen Bälle, der geselligen, der Tanz-Kränzchen, der tanzenden Thees und Abendbrote schon sehr nahe gerückt sind. An Stelle der veralteten Neujahrs-Gratulationskarten sind in buntem Schwarm, Heuschrecken gleich, die Cotillon-Orden eingefallen. Hat man schon in den Vorjahren den Cotillon-Orden und „überraschenden Kleinigkeiten" für auserwählte Ballgrazien in Ausführung und Ausstattung die peinlichste Sorgfalt geschenkt, so sind sie in diesem Jahre mit einem Luxus ausgestattet, der auf manchem anderen Gebiet seinesgleichen sucht. Wie bei scherzhaften Neujahrskarten, ist auch hierin durch mannigfaltige, oft geistreich ersonnene kleine Symbole und Allegorien der schönen Ordensverleiherin Gelegenheit geboten, an den zur Decoration empfohlenen Ritter stumme, aufmunternde oder boshafte Worte zu richten, und dies mit offenem Visir, nicht hinter Anonymität versteckt, wie dies schüchterne Gemüther bei boshaften, ja beleidigenden Neujahrskarten zu thun nicht unterlassen können.

—ρ [Traurige Folge von Unachtsamkeit beim Gebrauche einer Schußwaffe.] Ein junger Mann aus der Provinz, welcher sich seit einigen Tagen zum Vergnügen in unserer Stadt aufhielt, beschäftigte sich heute Vormittag in dem Zimmer eines hiesigen Hotels, in dem er Wohnung genommen hatte, damit, den Mechanismus eines Revolvers, welchen er gestern hier gekauft, zu erforschen. Bei einer unvorsichtigen Manipulation, die der junge Mann mit der mit einer Kugel geladenen Schußwaffe vornahm, entlud sich die letztere und sandte ihre Ladung dem Unglücklichen in den oberen Theil der linken Brustseite. Der Schwerverletzte wurde sofort nach der chirurgischen Abtheilung des hiesigen Kranken-Hospitals zu Allerheiligen geschafft, wo ihm ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

+ [Polizeiliches.] In einem Cigarrenladen auf der Reuschestraße trat gestern Abend um 6½ Uhr ein unbekannter, mit schwarzem Pelz und hohem Cylinderhut bekleideter Herr ein, welcher 2 Stück Cigarren für 10 Pf. zu kaufen verlangte. Der im Gewölbe anwesende Inhaber händigte ihm die gewünschten Cigarren ein, worauf der Fremde einen Thaler als Bezahlung auf die Ladentafel legte. Als ihm hierauf 2 Mark 90 Pf. als Herausgabe aufgezählt wurden, strich derselbe nicht nur diese Summe, sondern auch den von ihm gezahlten Thaler mit ein, und ergriff damit, ohne eingeholt werden zu können, aufs schleunigste die Flucht. — Einem Wurstfabrikanten auf der Lessingstraße wurden in der verflossenen Nacht 15 Pfund gesalzener, und 7 Pfund roher Speck, sowie 15 Pfund Rindfleisch, im Gesammtwerthe von 50 Mark, und einem Stadtgerichtsrath auf der Gartenstraße 16 Flaschen Rothwein und 12 Flaschen Rheinwein, im Werthe von 48 Mark, gestohlen. — Einem Fleischermeister auf der Breitenstraße wurde ein Hinterviertel von einem frisch geschlachteten Schweine, mehrere Quantitäten von Hammel- und Rindfleisch, ein Schweinsgeschlinge, 2 Stück Leberwürste und 4½ Mark baares Geld aus der Ladenkasse, im Gesammtbetrage von 90 Mark, entwendet. — Auf dem Centralbahnhofe wurde gestern einem Geschäftsreisenden aus Galizien ein Lederkoffer mit Inhalt, worunter sich unter Anderem auch ein jüdisches Gebetbuch befand, im Werthe von 70 Mark, gestohlen. — Der Tochter eines Oberst-Lieutenants ist gestern auf dem Wege von der Monhaupt- nach der Ohlauerstraße ein Brief mit 8 Mark Inhalt und eine Schulquittung abhanden gekommen. — Ebenso kam einem Bewohner der Alexanderstraße auf dem Wege nach der Friedrich Wilhelmsstraße ein auf den Namen Oscar Franzki lautendes Hypotheken-Instrument, in Höhe von 7000 Mark, abhanden.

—ρ [Versuchter Selbstmord.] Gestern Nachmittag versuchte ein junger Mann, in welchem später der Hilfsschreiber V. erkannt wurde, seinem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß er sich unterhalb der Sandbrücke, in der Nähe des v. Tschierschky'schen Palais, in eine eisfreie Stelle der Oder stürzte. Der Bedauernswerthe erreichte indeß seinen Zweck nicht, sondern wurde von hinzueilenden Personen noch lebend wieder an's Land gezogen und nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. Die Veranlassung, welche den Unglücklichen zu diesem Schritt trieb, ist jedenfalls in Geistesstörung, an welcher V. bereits früher litt, zu suchen.

=ββ= [Von der Oder.] Die eingetretene Kälte — 8 Grad heute — bewirkt ein starkes Fallen der Oder. Oberhalb des Strauchwehres, wo das Wasser frei ist, geht neues Grundeis, welches in die alte Oder abzieht. — Die Eisversetzungen vom Strauchwehre bis zur Dom- und Sandbrücke sind fest zusammengefroren und bilden eine compacte Masse, die bereits als Uebergang benutzt wird. — Der Fährpächter Jagusch ebnet bereits den Uebergang hinter der Gasanstalt. — Die Communication, welche über Zedlitz durch die Ueberschwemmung gehemmt war, ist wieder frei, nachdem das Wasser abgeflossen und auch die Eisschollen beseitigt worden sind. Nur bei Pirscham steht vor den neuen Buhnen noch Wasser. — Auch der Margarethendamm ist frei und wird bereits benutzt; dagegen sind die angrenzenden Wiesen eingefroren und werden von der schlittschuhlaufenden Jugend bereits frequentirt. — Die Stadtgraben-Eisbahn wird schon seit einigen Tagen stark besucht. Donnerstag soll das erste Concert daselbst von der Peplow'schen Capelle stattfinden von Nachmittag 1 bis Abends 5 Uhr, und für Sonnabend ist ein Eis-Corso in Aussicht genommen, bei welchem feenhafte Beleuchtung, Feuerwerk und Ueberraschungen stattfinden werden.

* [Seltenes Jagdresultat.] Bei der am 4. Januar von dem Fürsten Lichnowsky gegebenen Jagd in der Kuchelnaer Fasanerei wurden von vier Schützen an einem Tage 679 Fasanenhähne und 24 Hasen geschossen.

⊙ **Bolkenhain**, 7. Jan. [Landwirthschaftlicher Kreis-Verein. — Zur Kirchen-Statistik.] In der gestern Nachmittag im Hotel „Zum schwarzen Adler" hierselbst abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins wurden gemäß § 3 des Statuts zunächst ausgeloost und einstimmig wiedergewählt die 5 Vorstandsmitglieder Graf Hoyos-Lauterbach, Gutsbesitzer Werner-Würgsdorf und die Wirthschafts-Inspectoren Dittrich-Kauder, Kerber-Langhelwigsdorf und Schmidtlein-Würgsdorf. Hieran schloß sich die Rechnungslegung für das abgelaufene Vereinsjahr durch den Cassirer Gutsbesitzer Scholz-Weidenpetersdorf, laut welcher sich die Einnahmen auf 202 M. 70 Pf., die Ausgaben auf 183 M. 23 Pf. und der Baarbestand auf 19 M. 47 Pf. stellten. Der Verein besitzt 892 M. Capital als Vermögen. Nun folgte der Vortrag des Directors der landwirthschaftlichen Mittelschule zu Liegnitz Herrn Dr. Birnbaum über a. das Bewurzeln des Getreides und b. die künstlichen Düngmittel. Der Vortragende sprach mit großer Klarheit über die genannten Gegenstände, wußte seine Zuhörer in gespanntester Aufmerksamkeit zu erhalten und unterstützte den Vortrag über den ersten Gegenstand durch sehr anschauliche und instructive Abbildungen vom Herrn Professor Dr. Thiel in Berlin; die Anwesenden dankten durch Erheben von den Plätzen und hörten mit Vergnügen die Zusicherung eines zweiten Besuchs seitens des Herrn Dr. Birnbaum. — In der hiesigen evangelischen Kirche wurden im Vorjahre getraut 29 Paare; getauft im Ganzen 156 Kinder überhaupt. Es starben 142 Personen incl. 10 todtgeborener Kinder, nämlich 96 Kinder und 46 Erwachsene. Selbstmord kam in einem Falle vor.

---

§ **Striegau**, 7. Jan. [Wohlthätigkeits-Vorstellung. — Vortrag. — Antritt neuer Lehrkräfte. — Professor von Schlagintweit.] Am vergangenen Sonntage veranstalteten einige Damen und Herren im „Deutschen Kaiser" hierselbst eine theatralische Abendunterhaltung, deren namhafter Ertrag dem Vorstande der neu gegründeten Suppen-Anstalt überwiesen wurde. Zur Aufführung gelangten ein Schwank von Eirich: „Taub muß er sein", so wie ein Lustspiel von Bauermeister: „Bei Bismarck." Sämmtliche Darsteller, wie auch die Sänger einiger Lieder ernteten den lebhaftesten Beifall des zahlreichen Auditoriums. — In der letzten Sitzung des wissenschaftlichen Vereins sprach Hauptmann a. D. v. d. Berswordt über die Manufacturen und das Manufactur-Interesse der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Mit Beginn des neuen Jahres trat die Lehrerin Kuschel ihr neues Lehramt an der hiesigen katholischen Stadtschule an. Zu gleicher Zeit wurde Lehrer Wagner zu Häslicht durch den Local-Revisor Rector Dr. Rößler in sein Amt eingeführt. — In Folge Einladung des hiesigen „wissenschaftlichen Vereins" wird Mitte Februar der berühmte Reisende, Professor Robert v. Schlagintweit aus Gießen, hierorts eintreffen, um einen öffentlichen Vortrag zu halten. Als Gegenstände der Besprechung sind „die höchsten Regionen der Erde" oder „die wichtigsten Völker Indiens, namentlich die Hindu" oder „Californien und die Chinesen daselbst" in Aussicht genommen.

O **Reichenbach i. Schl.**, 7. Jan. [Verschiedenes.] Auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Schweidnitz wurde heut der seit ca. 8 Tagen auf dem evang. Kirchhofe zu Ernsdorf beerdigte Leichnam des Inwohner Friemer wieder ausgegraben und findet eine gerichtliche Section desselben statt. Grund hierzu sind verschiedene über die Todesursache umlaufende Gerüchte. — Die Persönlichkeit der in der Nacht vom 2. zum 3. Januar zwischen Gräditz und Pilzen erfroren aufgefundenen Mannes hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Derselbe trug ca. 40 M. Geld bei sich und schien dem Knechtstande anzugehören. — Laut standesamtlichen Aufzeichnungen wurden in der Stadt Reichenbach im Laufe des vorigen Jahres 217 Kinder lebend und 8 todt geboren. Todesfälle wurden 218 gemeldet, so daß also die Zahl derselben die der Geburten um 1 übersteigt. Eheschließungen fanden 47 statt. — In der evang. Parochie Reichenbach, welche die Ortschaften Reichenbach, Ernsdorf Höfendorf, Bertholdsdorf, Harthau, Güttmannsdorf und Olbersdorf umschließt, wurden 381 Kinder und zwar 209 Knaben und 172 Mädchen getauft. Die Eheschließungen von 75 Paaren wurden eingesegnet und 344 Personen, 183 männliche und 161 weibliche wurden beerdigt. — Die hiesigen grauen Schwestern haben auch im verflossenen Jahre wieder sehr segensreich gewirkt. 145 Kranke haben sie verpflegt, von denen 94 genasen und 33 gestorben sind. 6 sind erleichtert entlassen, 1 in das Krankenhaus gebracht worden, während 11 in Pflege verblieben. 77 der Kranken waren katholisch, 63 evangelisch und 5 jüdisch. An Arme und Kranke wurden 1269 Portionen Essen vertheilt. Eine aus dem Erlös einer Sammlung gekaufte Nähmaschine wurde den ehrwürdigen Schwestern als Weihnachtsfreude übergeben, von israelitischen Damen wurde ihnen ein Großstuhl überreicht. — Morgen findet eine außerordentliche Stadtverordnetensitzung statt. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautet: Antrag von 9 Stadtverordneten, betreffend die durch Rescript der Regierung vom 11. Decbr. v. J. vorläufig inhibirten Beschlüsse der städtischen Behörden bezüglich des Durchbruchs und Abtragung der Promenade.

△ **Ohlau**, 7. Jan. [Gegen Wanderlager. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Landwirthschaftlicher Verein.] In ihrer letzten Versammlung des vorigen Jahres nahmen die Stadtverordneten einstimmig den vom Magistrat vorgelegten Entwurf eines Ortsstatuts für Besteuerung der sogenannten Wanderlager an, die auch hier in der letzten Zeit zum Nachtheil des hiesigen Handelsstandes sich mehrfach vorübergehend etablirt hatten. Die erste Sitzung der Stadtverordneten in diesem Jahre fand am 6. d. M. statt und wurde zunächst die Bildung des Bureaus vollzogen. Der langjährige Vorsteher, Herr Maurermeister Dewerny, wurde wiedergewählt. Als Vertreter desselben erhielt Herr Rechtsconsulent Günther die Majorität. Schriftführer und dessen Stellvertreter wurden die Stadtverordneten Flöter und Altenburg. Dem Jahresbericht über die Geschäftsführung der Stadtverordneten pro 1878 entnehmen wir, daß die abgehaltenen 18 ordentlichen und öffentlichen Sitzungen durchschnittlich von 17 Stadtverordneten (das Collegium besteht aus 24) besucht waren, in denen 187 Vorlagen erledigt wurden. Leider war die Betheiligung des Publikums eine sehr geringe; nur in 4 Fällen hatten sich überhaupt Zuhörer eingefunden. Berichte über die einzelnen Sitzungen erscheinen ausführlich in der nächsten Nummer des Stadt- und Kreisblattes. Dieselben besorgt eine aus Stadtverordneten bestehende Redactionscommission. Der städtische Verwaltungsbericht über das Verwaltungsjahr 1877/78 wird nach einem in letzter Sitzung einstimmig gefaßten Beschlusse gedruckt und an die Mitglieder vertheilt werden. — Am letzten Sonntage hielt der neuerstandene landwirthschaftliche Verein für den Kreis Ohlau eine allgemeine, zahlreich besuchte Versammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Stein auf Kochern, hier ab. Der Verein ist bereits auf 90 Mitglieder angewachsen. Einem höchst interessanten, durch gelungene Experimente erläuterten Vortrag des Landwirthschafts-Lehrers Herrn Dr. Altmann aus Brieg über Kohlenstoff folgte die Versammlung mit regem Interesse. Die Frage, ob im Laufe des Jahres hier eine Pferdeschau für den Kreis Ohlau abgehalten werden solle, wurde noch nicht endgiltig entschieden, doch sprach man sich allgemein für dieselbe aus. An den ersten Sonntagen der Monate Februar, März und April werden wiederum Versammlungen abgehalten werden.

---

x. **Laurahütte**, 7. Januar. Sonntags, den 5. d. M. fand im Saale des hiesigen Hüttengasthauses eine Dilettanten-Theater-Vorstellung zum Besten des Laurahütter Krieger-Vereins statt, die sich eines Auditoriums zu erfreuen hatte, für das die Räume des improvisirten Musentempels viel zu klein waren. Neben zwei Lustspielen, die fast durchweg mit Bravour vom Stapel gingen, erregte das Schlußtableau, ein lebendes Bild, große Sensation. Mitten auf der Bühne erhob sich auf einem zweistufigen Podium ein Sockel, worauf die mit Kränzen geschmückte und von Zierpflanzen umrankte Büste unseres Heldenkaisers prangte. Unter ihr, an der Vorderseite des Sockels, war eine Tafel mit der Aufschrift: „Gott schütze unseren Kaiser!" angebracht, gehalten von zwei in Tüllwolken schwebenden Genieen. An den Stufen des Podiums standen mehrere uniformirte Gestalten in sinniger Haltung, welche das deutsche Heer repräsentirten. Als der Vorhang in die Höhe ging und bengalisches Feuer die Gruppe mit magischem Lichte übergoß, da durchbrauste ein wahrhaft betäubendes „Hurrah" die überfüllten Räume, während die Musik „Heil Dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße" spielte. — Ein der Theater-Vorstellung folgendes Kränzchen hielt die Mitglieder des Vereins bis zum frühen Morgen zusammen. Die Gesammteinnahme des Abends belief sich auf 290 Mark.

Kattowitz, 5. Jan. [Thierschutz-Verein.] Am 1. Januar c., Nachmittag 3 Uhr, hatten sich im Saale des Hotel de Prusse 27 Personen (eine Dame) eingefunden, um einen Verein zum Schutze der Thiere zu gründen. Herr Bergsecretair Schmidt aus Hohenlohehütte eröffnete um 3½ Uhr die Sitzung mit einer Begrüßung der Versammlung und theilte den Zweck und Ziele des Vereins mit, näher anschließend an die Veröffentlichungen des Beuthener-Königshütter Thierschutzvereins. Nächstdem wurde zur provisorischen Wahl des Vorstandes geschritten. Als Vorsitzender wurde Herr Polizei-Commissarius Heller gewählt, als Stellvertreter Herr Rector Sladeczyck, als Schriftführer Herr Bergsecretair Schmidt, als stellvertretender der Herr Buchhalter Goczkowski. Von der Wahl eines Kassirers wurde vorläufig Abstand genommen. In den Ausschuß wurden die Herren Lampe, Schreiter, Cemborek, Jessel und Schaletzki gewählt. Auch diese Herren nahmen die Wahl an. Für den nächsten Sonntag, den 5. d. M., soll eine Vorstands- und Ausschußsitzung stattfinden, in welcher die Statuten berathen werden sollen. (Kattow. Ztg.)

⊙ **Gleiwitz**, 7. Jan. [Lazarus Hahn.] Unsere Stadt hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Der Chef und Mitinhaber der best- und altrenommirten Firma „Gebrüder Hahn", der Kaufmann Herr Lazarus Hahn, ist nach kurzem zweitägigen schweren Leiden aus dem Leben geschieden. Er gehörte zu den beliebtesten und geachtetsten Persönlichkeiten des Ortes und erfreute sich durch seine Liebenswürdigkeit und Mildthätigkeit der allgemeinen Anerkennung. Vom Jahre 1853 bis 1870 war er ununterbrochen Stadtverordneter, und von da ab bis zu seinem Lebensende Magistratsmitglied und hat durch seine hohe geistige Begabung und die Objectivität seines Urtheils für die Interessen der Stadt segensreich gewirkt. Dabei hat er als Präses des Vorstandes durch 12 Jahre auch seiner Glaubensgemeinde unvergeßliche Institute geschaffen. Die Theilnahme bei seiner Erkrankung, wie bei seinem Tode war darum eine sehr große, und sämmtliche Behörden und Vereine, wie eine fast unübersehbare Schaar aus allen Theilen der Bevölkerung ohne Unterschied der Confession gaben gestern seiner sterblichen Hülle ein ihn ehrendes Geleite. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

□ **Gleiwitz**, 8. Jan. [Unglücksfälle. — Selbstmord. — Kriegerverein.] Der auf dem Rangirbahnhofe beschäftigte Rangirer Johann Duda aus Trynek verunglückte dadurch, daß er beim Zusammenkoppeln der Wagen mit dem rechten Arme zwischen die Pfuffer gerieth und hierbei einen Bruch des Oberarmes und eine Zerreißung der Muskeln erlitt. Der Verunglückte, welchem sofort durch Herrn Dr. Hoppe ein Verband angelegt wurde, ist nach dem städtischen Krankenhause geschafft worden. Wie wir hören, trägt D. an seiner Verunglückung selbst Schuld. — Am Abend desselben Tages stürzte der in der Rappaport'schen Dampfmühle beschäftigte Arbeiter Johann Gräupner vom Schüttboden und erlitt hierbei eine schwere lebensgefährliche Verletzung der inneren Organe. Der Verunglückte wurde nach dem städtischen Krankenhause gebracht und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. — Gestern Vormittag sollte der Fleischermeister Franz Pohl von hier zum Antritt einer gegen ihn erkannten 6monatlichen Gefängnißstrafe sistirt werden. Zwei Gerichtsexecutoren begaben sich dieserhalb in die Behausung des auf der Raudner Straße wohnhaften P., um ihrem Auftrage gemäß denselben zu verhaften. Als P. die Gerichtsbeamten eintreten sah, ergriff dieser ein auf dem Tische liegendes Fleischermesser und schnitt sich, ehe die Executoren es hindern konnten, damit den Hals durch, so daß das Blut sofort sich in Strömen ergoß und P. bewußtlos zusammenbrach. Ein sofort zugezogener Arzt legte einen Nothverband an und erachtete die Ueberführung des Verwundeten in das städtische Krankenhaus für unbedingt nöthig. Die Verletzung und der Bluterguß waren so bedeutend, daß an dem Aufkommen des P. gezweifelt wird. — Beim letzten General-Appell des Kriegervereins erstattete der Schriftführer, Herr Stein, Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr und entnehmen wir demselben folgendes: Der Verein zählt 366 ordentliche und 4 Ehrenmitglieder. Durch Verzug, Tod und aus sonstigen Ursachen schieden 34 aus, ausgeschlossen wegen Nichtzahlung der Beiträge wurden 12, zusammen 46. Neu traten ein 65, so daß ein Bestand von 5 Ehren- und 385 ordentlichen Mitgliedern verblieb. Das Vereinsvermögen belief sich am Schluß des vergangenen Vereinsjahres auf 353,37 M. baar und 1200 M. in Staatspapieren. An Beiträgen wurden 1188,35 M., an Eintrittgeldern 91,50 M. eingenommen. Nach Bestreitung sämmtlicher Ausgaben blieb ein Bestand von 300,09 M. baar und 1600 M. Effecten. Es erfolgte hierauf, nachdem der Vorstand sein Amt niedergelegt, die Neuwahl desselben. Es wurden fast einstimmig wieder- resp. neugewählt die Herren: Premier-Lieutenant Rother zum Vorsitzenden, Dr. Silbergleit und Premier-Lieutenant Neumann zu dessen 1. und 2. Stellvertreter, Böhm zum Zahlmeister, Stein zum Schriftführer, Braschke zu dessen Stellvertreter, Altmann, Pönicke, Faltis, Hannemann, Haber und Grub zu Vertrauensmännern. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde der General-Appell geschlossen.

△ **Leobschütz**, 7. Januar. [Eisenbahn.] Die ohnedem auf dem Culminationspunkt stehenden ökonomischen Betriebsbestrebungen der königl. Eisenbahn-Commission zu Ratibor haben durch den von dieser in neuester Zeit gestellten Antrag — die Eisenbahnstrecke Leobschütz-Rasselwitz zur Secundärbahn herabzusetzen — die äußerste Grenze des Sparsystems überschritten und die hiesigen Kreisbewohner in nicht geringe Aufregung versetzt. Die Nachtheile einer solchen Maßregel sind bekannt; sie schädigen speciell den Personenverkehr so schwer, daß die Erregung in allen Kreisen der Bevölkerung eine vollständig berechtigte ist. Frägt man, welche Vortheile der Oberschlesischen Bahn dadurch erwachsen, so können wir als solche direct nur die Ersparung von vielleicht 7 bis 8 Bahnwärtern anführen, und indirect scheint man aus dem zu erzwingenden größeren Personenverkehr der längeren Strecke via Ratibor Nutzen ziehen zu wollen. Wir sind der Ansicht, die Eisenbahn ist des Publikums wegen da, und nicht umgekehrt. Möge sich die königl. Eisenbahn-Commission in Ratibor resp. die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn an unserer obersten Postbehörde ein wohlverdientes Beispiel nehmen, deren Hauptstreben es ist, das Interesse des Publikums zu wahren und zu fördern. Nach den hier bekannten Betriebsgrundsätzen der Ratiborer Eisenbahn-Commission dürfte der geringere Bahnwärter-Bedarf bei einer Secundärbahn allein schon bestimmend dafür sein, diese durchzusetzen, trotz der mehrfachen Erfahrungen, daß wegen der wiederkehrenden Rutschungen des Bahnkörpers auf verschiedenen Theilen dieser Strecke und wegen der verhältnißmäßig vielen Wegüberführungen die größte Vorsicht geboten ist und eine Verminderung des ohnehin nothdürftigen Wärterpersonals die persönliche Sicherheit des Reisenden in unverantwortlicher Weise gefährden würde. Von unserer Aufsichtsbehörde erwarten wir, daß sie den geplanten, die Interessen des Publikums verletzenden Maßnahmen der Oberschlesischen Eisenbahn entschieden entgegentritt, dann kann es nicht fehlen, daß Se. Excellenz der Herr Handelsminister dem einstimmigen Wunsche des Kreises — die Strecke Leobschütz-Rasselwitz nicht Secundärbahn werden zu lassen — gerecht wird.

M. **Königshütte**, 7. Jan. [Betrifft den Mörder Pilot.] In Ergänzung der Nachricht über die von dem ehemaligen Haushälter Pilot in Ober-Heyduck verübte Mordthat möge Nachstehendes gemeldet werden. In der Nacht vom 3. zum 4. September v. J. drangen Diebe in das kathol. Pfarrhaus zu Slawikau bei Ratibor. Sie zerbrachen zu diesem Zweck eine Fensterscheibe, wirbelten das Fenster auf und gelangten durch dasselbe in die Stube, in welcher der Pfarrer, Erzpriester Krause, seinen Kassenkasten stehen hatte. Aus diesem Zimmer gingen sie in das daranstoßende Schlafgemach des Pfarres, eines 78jährigen Greises, von da aus nach Aufschließung der Stubenthür, in deren Schloß der Schlüssel steckte, in den Hausflur und aus diesem nach vorheriger Oeffnung der hinteren Hausthür mit dem in derselben befindlich gewesenen Schlüssel ins Freie. In diesem Augenblick begannen die Hofhunde zu bellen und machten den in der obern Etage des Pfarrhauses wohnenden Caplan Bergmann munter. Derselbe verfügte sich sofort in die unteren Räume und weckte sowohl das Dienstpersonal als auch den Pfarrer. Bei der augenblicklich angestellten Untersuchung der Localitäten ergab sich, daß die Diebe folgende Gegenstände entwendet hatten: 1) den Kassenkasten, in welchem außer zwei silbernen Kelchen, zwei seidenen Altarkissen und einem Rothen Adlerorden sich Werthpapiere von über 43,000 Mark nebst Coupons und Summen Geldes von etwa 2500 M. befanden, 2) aus dem Schlafgemach eine goldene Uhr nebst goldener Kette und eine goldene Brille, im Gesammtwerth von etwa 440 Mark. Am nächstfolgenden Tage fanden die Pfarrknechte den gewaltsam erbrochenen Kassenkasten auf dem mit Mohrrüben bepflanzten Pfarrfelde liegen. Er war seines Inhalts beraubt. Nur die Altarkissen und der Adlerorden sind darin belassen worden. Einige Tage später ist unter einem Busch der Slawikauer Felder von fremden Leuten ein Hypothekeninstrument gefunden worden, welches auch zu den gestohlenen Sachen gehörte. Die übrigen Gegenstände waren aber spurlos verschwunden, und selbst die eifrigsten Nachforschungen nach den Dieben blieben erfolglos. Endlich lenkte sich der Verdacht auf zwei Personen, die auch gefänglich nach Ratibor eingezogen wurden. Ob von diesen oder von einer anderen Seite, vermag Referent nicht zu sagen, — Thatsache ist aber, daß der Staatsanwaltschaft die Nachricht zuging, daß ein gewisser Ignatz Pilot, aus Klodnitz bei Cosel stammend, bei dem Diebstahl betheiligt gewesen sein soll. Da als dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort Königshütte genannt wurde, so beschied genannte Behörde die hiesige Polizeiverwaltung, nach dem Genannten zu recherchiren und seine Persönlichkeit festzustellen. Hier in Königshütte ergab es sich aber, daß eine Person erwähnten Namens nicht an dem hiesigen Orte, sondern dem Vernehmen nach in der benachbarten Gemeinde Ober-Heyduck wohne. Der Criminalbeamte Scholz wurde daher beauftragt, dieserhalb sich persönlich mit dem Amtsvorstand letzteren Orts ins Einvernehmen zu setzen. Von diesem erfuhr er, daß ein Mann Namens Ignatz Pilot wirklich am 19. October v. J. in Heyduck anlangte, seit jener Zeit dort wohne und am 5. November sich sogar verheirathet habe. Unter Mitnahme der Heyducker Polizeimannschaft begaben sich nun Amtsvorsteher Sarganek und Criminalbeamte Scholz nach der Wohnung des p. Pilot. Sie fanden ihn auch zu Hause, aber bei verschlossener Thür, die er auf wiederholte Aufforderung erst öffnete. Die Frage, ob er bei dem Slawikauer Diebstahl betheiligt gewesen, verneinte er. Auf die Frage, wie oft er schon bestraft sei, meinte er, daß er dessen sich nicht mehr genau erinnern könne; irre er nicht, so habe er schon dreimal eine Freiheitsstrafe erleiden müssen — aber stets unschuldig. Diese Aeußerung, wie das ganze unheimliche Wesen des Mannes bestimmten die Beamten, zur Haussuchung zu schreiten, welche folgendes Ergebniß hatte: In der Tasche einer auf dem Bette liegenden Weste, nach welcher zuerst gegriffen wurde, befanden sich 10 Kugeln für einen Revolver größten Kalibers; in einem Spinde die dem Erzpriester Krause gestohlene Uhr und ein Pfandbrief von 300 M.; ferner das Amtssiegel der Gemeinde Klodnitz, Kreis Cosel; ebenso ein kleines Petschaft aus Messing, mit den Buchstaben J. T.; außerdem wurde vorgefunden eine Ziehwaage, ein Thürdrücker, eine Brechstange, ein Stemmeisen und eine Feile. Die drei letztgenannten eisernen Gegenstände waren mit zwei feinen weißen Taschentüchern zusammengebunden. Der Revolver und die goldene Uhrkette waren nicht zu finden. Als ihm die goldene Uhr vorgezeigt wurde, gab er ferneres Leugnen auf und gestand ein, den Slawikauer Diebstahl mit noch einem ihm unbekannt gebliebenen Complicen verübt zu haben. Auf Grund dieser Erklärung wurde er verhaftet und zur einstweiligen Internirung nach dem Polizei-Gefängniß zu Ober-Heyduck gebracht. In demselben befand sich der Schuhmacher Ziegler, der eine zweitägige Polizeistrafe abzubüßen hatte. Derselbe wünschte, daß Pilot, den er ganz gut kenne, in seiner Zelle mit untergebracht werde. Dem Verlangen wurde stattgegeben, nachdem zuvor Pilot mit dem bekannten eisernen Schlußzeug gebunden worden. Außer dieser Vorsichtsmaßregel ordnete der Amtsvorsteher Sarganek an, daß vor der Gefängnißzelle ein Wächter postirt wurde. Letzterer hörte, daß bis etwa 11½ Uhr Nachts die beiden Insassen eine friedliche Unterredung mit einander pflogen. Plötzlich erscholl der Aufschrei: „Jesus Maria!" Sofort rief der Wächter den Polizisten Beyer, welcher in der nächsten Nähe sich befand, ihm mittheilend, daß unter den Gefangenen eine Prügelei ausgebrochen sei. Beyer verfügte sich mit noch anderen herzugekommenen Personen nach der Gefängnißzelle, fand aber beide Insassen friedlich neben einander auf der Pritsche liegen. Auf den Anruf: Ziegler! erfolgte indeß keine Antwort. Näheres Nachsehen ergab, daß er todt sei. Pilot, der bereits das Schlußzeug von den Armen sich abgestreift hatte, räumte ein, ihn erdrosselt zu haben, weil ihm Ziegler bei einem Fluchtversuch hinderlich sein wollte. Es versteht sich von selbst, daß augenblicklich Wiederbelebungsversuche an Ziegler gemacht wurden — leider ohne Erfolg; denn der Mörder hatte ihn nicht nur sehr heftig gewürgt, sondern ihm auch mit dem eisernen Schlußzeug tödtliche Wunden an der Stirn und mit den Füßen einen Bruch und mehrere bedeutende Verletzungen am Körper beigebracht. Zudem war Ziegler den ganzen Sommer hindurch krank und jetzt noch in der Reconvalescenz begriffen. Während man bemüht war, Ziegler wieder zum Leben zu bringen, hat Polot in der Nebenzelle, in welche er geschafft worden, an einem Halstuche, welches er vorher Ziegler entwendete, sich erhangen. Man ist aber noch rechtzeitig hinzugekommen, und der beabsichtigte Selbstmord gelang nicht. Pilot ist 28 Jahre alt, nicht groß, aber untersetzten Körperbaues und äußerst kräftig. Bei der nunmehr vorgenommenen ganz vollkommenen Fesselung waren vier Mann kaum im Stande, ihn zu bändigen. Seine Abführung nach Beuthen, welche der Staatsanwalt ohne Verzug anordnete, mußte in einer Zwangsjacke und unter starker Bewachung per Fuhre erfolgen. Das Attest, auf Grund dessen es ihm möglich wurde, in Heyduck sich niederzulassen, ist gefälscht. Es trägt die schlecht nachgemachte Namensunterschrift des Klodnitzer Gemeinde-Vorsteher „Drost" — sogar an zwei Stellen — und den schwarzen Abdruck des bereits erwähnten bei Pilot vorgefundenen Gemeindesiegels der Gemeinde Klodnitz. Schließlich sei erwähnt, daß die gerichtliche Leichenschau des Ziegler bereits am gestrigen Nachmittage erfolgt ist.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 8. Jan. [Von der Börse.] In Folge höherer Frühcourse von Wien eröffnete die Börse in sehr fester Haltung mit steigenden Coursen für internationale Spielwerthe, schwächte sich aber im Verlaufe durch Realisirungen etwas ab, schließt aber immer noch höher, als gestern. Oesterr. Creditactien stellten sich 401½—403, österreichische Renten ¼—⅛ pCt. höher. Russische Valuten steigend, österr. Valuta wenig verändert. Eisenbahnactien ohne Umsatz, Fonds ziemlich fest.

Breslau, 8. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ohne Geschäft, gek. — Ctr., Kündigungsscheine —, pr. Januar 112 Mark Br., Januar-Februar 112 Mark Br., April-Mai 115 Mark Br., Mai-Juni 117 Mark Br., Juni-Juli 119 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 162 Mark Br.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 102 Mark Br., April-Mai 106 Mark Br. und Gd., Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 245 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., loco 57,50 Mark Br., pr. Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., Februar-März 55 Mark Br., März-April 55 Mark Br., April-Mai 54,50 Mark Br., Mai-Juni 55 Mark Br., September-October 56,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) etwas matter, gek. — — Liter, pr. Januar 48,80 Mark Gd., Januar-Februar 48,80 Mark Gd., April-Mai 50,70 Mark Br. und Gd., Mai-Juni —, August-September —.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 9. Januar.

Roggen 112, 00 Mark, Weizen 162, 00, Gerste — —, Hafer 102, 00, Raps 245, —, Rüböl 55, 00, Spiritus 48, 80.

Breslau, 8. Januar. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere				mittlere				leichte Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Weizen, weißer	15	60	15	10	17	10	16	30	14	10	13	20
Weizen, gelber	14	80	14	40	16	40	15	70	13	80	12	90
Roggen	12	20	11	80	11	40	11	00	10	70	10	20
Gerste	14	50	13	20	12	90	12	40	12	00	11	50
Hafer	12	20	11	00	10	70	10	30	10	00	9	50
Erbsen	15	60	14	90	14	40	13	80	13	40	11	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰	ℛℳ	₰
Raps	23	50	20	50	17	50
Winter-Rübsen	22	—	19	50	16	50
Sommer-Rübsen	22	—	17	50	14	50
Dotter	18	50	16	50	14	—
Schlaglein	23	25	20	50	17	—
Hanfsaat	17	50	15	50	13	00

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50 Mark, geringere 1,80—2,00 Mark,
per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,40 Mk., geringere 0,90—1,00 Mk. per 5 Liter 0,20 Mark.

---

§ **Breslau**, 8. Januar. [Locomotivschuppenbau.] Bei der königlichen Eisenbahnbau-Inspection der Oberschlesischen Eisenbahn zu Neisse standen die Lieferungen und Arbeiten zur Errichtung eines polygonalen Locomotivschuppens auf Bahnhof Neisse zur öffentlichen Submission. — Mindestfordernde waren für Hintermauerungsziegeln pro Mille: die fürstliche Ziegeleiverwaltung in Kunzenort mit 20 M. und von Rudzinski in Bauerwitz mit 18 M.; für Verblendziegeln: der Letztgenannte mit 25,80 M. und die schlesische Thonwaarenfabrik in Tschauschwitz mit 27 M.; für Klinker Ronge in Neisse mit 26 M. und von Rudzinski in Bauerwitz mit 30 M.; für Granitbruchsteine pro Kubikmeter Lorenz in Bischofswalde mit 5,50 M. und Nicolaier Söhne in Neisse mit 5,98 M.; für die Herstellung von Bruchsteinmauerwerk pro Kubikmeter: Maurermeister Haude in Neisse mit 5,50 Mark und die Maurermeister Ronge und Apfeld, so wie Zimmermeister Hartmann, sämmtlich in Neisse, mit dem gleichen Gebote von 6 M.; für die übrigen Maurerarbeiten und die Erd- und Zimmerarbeiten Haude mit 10,900 M. und Apfeld mit 12,600 M.; für die schmiedeeiserne Dachconstruction: Saxonia, Actien-Gesellschaft in Radeberg, mit 1980 M. und Hermann Prollius in Görlitz mit 2250 M.; für die schmiedeeisernen Rauchabzugsrohre: G. H. v. Ruffer in Breslau mit 170 M. und Prollius in Görlitz mit demselben Angebote: für die schmiedeeisernen Fenster: Prollius mit 50 Mark und Zahlten in Neisse mit 52 M.

Trautenau, 7. Januar. [Garnmarkt.] Die Tendenz des heutigen Marktes neigt sich zum Bessern, da der heute außerordentlich zahlreich erschienene Käuferbesuch eine bedeutende Nachfrage entwickelte. Der Umsatz in Linegarnen ist in Folge dessen zu gleichbleibenden Preisen etwas gestiegen, für Towgarne hingegen, welche sehr gut gefragt sind, jedoch in den stärkeren und mittleren Nummern vollständig fehlen, beginnen Spinner höhere Preise zu verlangen. Der Markt schloß in fester Tendenz. Man notirt 14er Tow mit 52—56, 20er Tow mit 41—46, 40er Line mit 33 bis 37 Gulden pro Schock zu üblichen Conditionen.

Ausweise.

Oberschlesische Eisenbahn.

Im Monat Decbr. sind eingenommen worden, und zwar:	Personen-Verkehr. Mark.	Güter-Verkehr. Mark.	Extra-ordinär. Mark.	Summa. Mark.
1) Bei der Oberschles. Hauptbahn (einschließlich der Wilhelms-, der Niederschlesischen Zweigbahn, der Posen-Thorn-Bromberger u. Neisse-Brieger Eisenbahn):				
1878 nach vorläufigem Abschluß	304,544	2,268,068	299,400	2,872,012
im Januar bis Decbr.	4,322,435	26,564,574	3,408,000	34,295,009
1877 nach vorläufigem Abschluß	320,041	2,373,315	242,000	2,935,356
im Januar bis Decbr.	4,366,202	27,959,521	2,854,500	35,180,223
1877 nach definitiver Feststellung	323,327	2,616,420	313,515	3,253,262
im Januar bis Decbr.	4,369,889	28,432,385	3,498,159	36,300,433
2) Bei der Oberschles. Zweigbahn (im Bergwerks- und Hüttenrevier):				
1878 nach vorläufigem Abschluß	—	43,618	1,699	45,317
im Januar bis Decbr.	—	571,882	19,791	591,673
1877 nach vorläufigem Abschluß	—	39,932	1,400	41,332
im Januar bis Decbr.	—	570,068	18,075	578,143
1877 nach definitiver Feststellung	—	40,963	1,975	42,938
im Januar bis Decbr.	—	561,000	23,258	584,258
3) Bei der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn:				
1878 nach vorläufigem Abschluß	87,622	388,909	41,777	518,308
im Januar bis Decbr.	1,294,430	4,609,019	495,093	6,398,542
1877 nach vorläufigem Abschluß	89,449	427,588	40,500	557,537
im Januar bis Decbr.	1,264,036	4,934,476	477,300	6,675,812
1877 nach definitiver Feststellung	94,537	394,744	52,152	541,433
im Januar bis Decbr.	1,269,379	4,881,363	582,136	6,732,878
4) Bei der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn:				
1878 nach vorläufigem Abschluß	90,823	228.369	47,833	367,025
im Januar bis Decbr.	1,410,920	2,677,899	572,097	4,660,916
1877 nach vorläufigem Abschluß	95,166	218,680	53,625	367,471
im Januar bis Decbr.	1,417,847	2,389,614	566,100	4,373,561
1877 nach definitiver Feststellung	94,953	227,386	52,147	374,486
im Januar bis Decbr.	1,417,001	2,419,156	572,255	4,408,412
5) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:				
1878 nach vorläufigem Abschluß	44,857	221,917	40,100	306,874
im Januar bis Decbr.	672,861	2,337,657	469,200	3,479,718
1877 nach vorläufigem Abschluß	46,500	224,861	36,700	308,061
im Januar bis Decbr.	726,337	2,574,251	433,200	3,733,788
1877 nach definitiver Feststellung	47,252	187,768	42,929	277,949
im Januar bis Decbr.	727,135	2,536,199	489,245	3,752,579
6) Oppeln-Groß-Strehlitz-Morgenrother Eisenbahn:				
1878 nach vorläufigem Abschluß	1,610	7,774	1,200	10,584
im October bis Decbr.	5,922	17,770	3,600	27,292

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. Jan. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die fünf ersten auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwürfe in dritter Lesung ohne Debatte, verwies in erster Berathung die Vorlagen über die Rheinschifffahrtsgerichte und die Elbzollgerichte an die Commission für die Justizgesetze. Der Antrag Krech und Genossen, betreffend die Ablösung der, geistlichen und Schulinstituten zustehenden Realberechtigungen an die Agrarcommission. Der Gesetzentwurf über die sächsischen Domstifter wurde in zweiter Lesung nach den Commissions-Beschlüssen angenommen. Im Laufe der Debatte trat der Minister Eulenburg wiederholt für die Annahme der Regierungsvorlage ein, namentlich für Beibehaltung der Benennung Domcapitel, anstatt der von der Commission vorgeschlagenen Bezeichnung Stiftsverwaltung. Der Minister hob hervor, die Regierung lege besonderes Gewicht auf die Bezeichnung Domcapitel, theils wegen der historischen Continuität, weil sie die verdienten Männern als Auszeichnung zugedachten Stellen mit einer gewissen Dignität bekleidet zu sehen wünsche. Der Minister wies ferner darauf hin, daß doch in naher Zeit Domherrnstellen zur Erledigung kommen würden. Komme kein Gesetz zu Stande, werde die Regierung genöthigt sein, neue Domherrn zu ernennen, was den Wünschen des Hauses gewiß nicht entspreche. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 8. Jan. Die „Prov.-Corresp." enthält einen „Finanzreform und constitutionelle Bürgschaft" betitelten längeren Artikel, worin sie einen Rückblick wirft auf die bezüglichen vorjährigen Verhandlungen, an die Worte des Finanzministers bei der Vorlegung des neuen Etats erinnert, er habe die Ueberzeugung, es werde dem Landtage nicht schwer sein, eine Brücke zu bauen, zwischen den betheiligten Körperschaften und die Entschließung der Reichsinstanz in wirksamer Weise vorzubereiten und fügt hinzu: Möchten die bevorstehenden Berathungen diese Hoffnung bestätigen. Die Berathungen können der Natur der Sache nach nur vorläufig vorbereitende sein, werden aber unzweifelhaft von Einfluß und Gewicht für die schließlichen positiven Gestaltungen in dem Maße sein, in welchem Geiste der Ernst der praktischen Politik dabei zur Geltung gelangt. An dem Willen der Regierung, die Verständigung zu fördern, wird es nicht fehlen.

Die „Prov.-Corresp." schreibt: Zur goldenen Hochzeitsfeier des Kaiser-Paares am 11. Juni sind bereits vielfach im Lande Kundgebungen der Treue und Verehrung für die Majestäten in Aussicht genommen. Nachdem Allerhöchsten Orts bekannt geworden, man gehe in einzelnen Kreisen damit um, dem Kaiserpaare bei dieser Gelegenheit auch persönlich Geschenke darzubringen, hat der Kronprinz Gelegenheit genommen, durch ein Handschreiben an den Minister des Innern kundzugeben, daß die Majestäten sich dahin äußerten, wie es Ihren Wünschen durchaus widersprechen würde, wenn von irgend welcher Seite, von Corporationen, Vereinen oder Privatpersonen anläßlich der goldenen Hochzeit ihnen persönliche Geschenke dargebracht würden. Die Majestäten werden in der herzlichen allgemeinen Theilnahme, welche die seltene Feier in Preußen und Deutschland finden wird, gern ein neues werthvolles Zeichen anhänglicher Liebe erblicken, und sich aufrichtig freuen, wenn die Bedeutung des festlichen Tages in der Begründung milder Stiftungen oder in Beiträgen an bestehende Wohlthätigkeitsanstalten einen entsprechenden Ausdruck finden. Die Majestäten beauftragten den Kronprinzen ausdrücklich, dafür zu sorgen, daß Ihre Willensmeinung in den weitesten Kreisen bekannt werde. Die „Provinzial-Correspondenz" meldet: Der Kaiser erfreut sich fortgesetzt des besten Wohlseins und widmet sich in alter Weise undvoller Regelmäßigkeit der Erledigung der Regierungsgeschäfte.

Wien, 8. Januar. Die „Wiener Zeitung" meldet die Ernennung des Grafen Szecheny zum Botschafter in Berlin. (Wiederholt.)

Rom, 7. Jan. Morgen wird hier die Ankunft des rumänischen Kammerpräsidenten Rosetti erwartet, welcher die Mission haben soll, der italienischen Regierung zu erklären, daß Rumänien bereits alle Bestimmungen des Berliner Vertrages ausgeführt habe, sonach die volle Anerkennung seiner Unabhängigkeit erwarte. „Popolo Romano" schreibt, von den drei zu Grenzbestimmungs-Arbeiten zwischen Rumänien, Bulgarien und Serbien entsendeten italienischen Offizieren Tornaghi, Orero, Gola sind die beiden ersteren, nachdem die Arbeiten für den Winter suspendirt wurden, wieder in Rom eingetroffen. Von Oberst-Lieutenant Gola aber hat man, seitdem er Anfangs December Bukarest passirte, keine Nachricht mehr erhalten. Der Minister des Aeußeren hat die eifrigsten Nachforschungen angeordnet, welche aber bisher ohne jeden Erfolg blieben. — Im Wahlbezirke Macemer (?) erhielt Minister Ferracini 416, Advocat Canetto 381 Stimmen. Es wird dortselbst eine engere Wahl stattfinden. — Die „Voce della Verita" erwähnt gerüchtweise, daß der dermalige russische Botschafts-Secretär in London, Buteneff, als officiöser Vertreter Rußlands beim Vatican nach Rom kommen solle. (Wiederholt.)

Belgrad, 8. Jan. Rußland gab Serbien gegenüber das Recht der Capitulationen auf. Der Finanzminister schlug der Skupschtina die Besteuerung aller Kaufleute und Industriellen vor. Der Kriegsminister demissionirte in Folge der Weigerung der Skupschtina, das Militärbudget ungekürzt zu bewilligen. (Wiederholt.)

London, 8. Jan. Das Befinden Beaconsfield's ist besser.

Petersburg, 8. Jan. Der „Regierungsbote" meldet: Die gestrige außerordentliche Conferenz des Medicinalrathes und mehrerer Departementschefs unter dem Vorsitz des Ministers des Innern beschloß, angesichts des ansteckenden Charakters der Epidemie im Jenotajewskischen Bezirk, welche der ärztlichen Behandlung nicht nachgebe, eine strenge Quarantaine anzuordnen, erprobte hygienische Maßnahmen zu ergreifen und die Zahl der Aerzte des Gouvernements Astrachan sofort zu verstärken. Der Gouverneur Astrachans telegraphirte, die neuen Erkrankungen im Dorfe Wetlianka seien gering, obwohl die Epidemie den früheren ansteckenden und unheilbaren Charakter behalte. Der Handels- und Postverkehr auf der Moskauer Verkehrslinie wurde eingestellt, er wird über andere Wege geleitet.

Washington, 8. Jan. Der gestrige Cabinetsrath drückte die Genugthuung über den Erfolg der Wiederaufnahme der Baarzahlungen aus, denen die Wiederkehr des Vertrauens und das Wiederaufleben des Handels folgen werde. Sherman sagte, das Schatzamt verfüge über viel mehr Gold, Silber und Greenbacks, als gegenwärtig erforderlich sei.

Newyork, 7. Jan. Die Baumwollfabrik „Harmony" in Cohoes, welche gegen 3500 Arbeiter beschäftigt, hat seit gestern in Folge der gedrückten Geschäftslage die Arbeitszeit auf die Hälfte herabgesetzt; ein Gleiches hat die Baumwollfabrik in Newburg gethan, in welcher ca. 300 Arbeiter beschäftigt sind.

Rom, 8. Jan. Die Nachricht, Buteneff werde Rußland bei dem Vatican vertreten, wird dementirt. Alles hängt von der Aufnahme der letzten Vorschläge des Vaticans in Petersburg ab.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 8. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht eine von Landwirthen im Kreise Stormarn an den Reichskanzler als ihren Kreisgenossen gerichtete, gegen den Freihandel sich aussprechende Eingabe vom 3. Januar. Die Antwort des Reichskanzlers ist vom 5. Januar datirt. Letztere lautet: „Ihr Schreiben habe ich sowohl als Ihr Kreisgenosse wie des Inhalts wegen mit Interesse gelesen; ich halte Ihre Klagen über die Lage der Landwirthschaft in ihren wesentlichen Theilen für begründet; für meine Bemühungen, denselben im Wege der Gesetzgebung abzuhelfen, hoffe ich auf Erfolg, soweit die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften ihnen zu Theil wird. In der Hand der Landwirthe selbst liegt es, bei den Wahlen zum Landtage und Reichstage für Vertreter zu stimmen, welche Interesse und Verständniß für die Landwirthschaft und ihre heutige Lage in Deutschland haben und bethätigen. An solchen kann es in hiesiger Gegend mit einer vorwiegend landwirthschaftlichen Bevölkerung sicher nicht fehlen.

Berlin, 8. Januar. Die Mittler'sche Hofbuchhandlung begann heute die Versendung der neuen Armee- und Marinerangliste.

Wien, 8. Jan. Tisza ist nach Pest abgereist und wird nächste Woche wieder in Wien erwartet.

Die „Polit. Corresp." meldet aus Konstantinopel: Man spricht von der Eventualität einer namhaften Reduction der türkischen Armee. Kiamil Pascha ist als Bey mit Instruction nach Scutari abgegangen, um die gegen die Herrschaft Montenegros widerstrebenden Mohamedaner zur Auswanderung nach der Türkei aufzufordern. — Aus Athen wird gemeldet: Die Einwohner von Janina und dem gleichnamigen Districte petitionirten bei dem Könige von Griechenland und bei Waddington um die Vereinigung mit Griechenland.

Pest, 8. Januar. Die „Pester Correspondenz" schreibt: Die Wiener Verhandlungen betreffs der ungarischen Credit-Operationen sind dem Abschlusse nahe, es ist gegründete Aussicht auf ein günstiges Resultat. — Der Finanzminister conferirte mit den Vertretern der Waagthalbahn.

London, 8. Jan. Nach eingezogener Erkundigung hat der Gichtanfall Beaconsfield's nachgelassen, so daß Beaconsfield Vormittags 10 Uhr das Bett verlassen konnte. Der allgemeine Gesundheitszustand ist nicht alterirt.

Petersburg, 8. Jan. Die „Agence Russe" hält das Telegramm des „Newyork Herald" aus Taschkent, daß der Emir von Afghanistan, welcher die Verwaltung des Landes seinem Sohne übertragen und den russischen Boden betreten habe, für richtig, unrichtig dagegen sei die Meldung, daß der Emir von Truppen begleitet sei.

Calcutta, 8. Jan. Die Häuptlinge von Beludschistan boten tausend Reiter zum Dienste in Deraismailkhan an. — Die britischen Truppen griffen Sulimankhels-Marodeure an und tödteten 70. Der britische Verlust ist gering. Diese wichtige Operation dürfte die Ruhe an der Grenze herstellen.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 8. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Fest. **Erste Depesche.** 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Oesterr. Credit-Actien	404 —	402 —	Wien kurz	173 90	173 50
Oesterr. Staatsbahn	434 —	434 —	Wien 2 Monate	172 60	172 30
Lombarden	118 50	118 50	Warschau 8 Tage	199 10	197 60
Schles. Bankverein	86 75	86 60	Oesterr. Noten	173 90	173 55
Bresl. Discontobank	65 75	65 75	Russ. Noten	199 20	197 90
Bresl. Wechslerbank	71 —	71 —	4½ % preuß. Anleihe	104 80	104 80
Laurahütte	64 75	65 —	3½ % Staatsschuld	91 60	91 50
Donnersmarckhütte	23 40	23 25	1860er Loose	112 25	112 40
Oberschl. Eisenb.-Bed.	29 50	29 25	77er Russen	84 10	83 75

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Posener Pfandbriefe	94 80	94 60	R.-O.-U.-St.-Prior.	110 —	109 75
Oesterr. Silberrente	54 90	54 90	Rheinische	105 75	105 75
Oesterr. Goldrente	64 —	63 80	Bergisch-Märkische	75 75	75 75
Türk. 5% 1865er Anl.	11 60	11 40	Köln-Mindener	101 25	101 25
Poln. Liq.-Pfandbr.	55 30	55 —	Galizier	100 50	100 25
Rum. Eisenb.-Oblig.	32 75	33 50	London lang	— —	20 27½
Oberschl. Litt. A.	121 75	121 50	Paris kurz	— —	81 —
Breslau-Freiburger	63 80	64 —	Reichsbank	152 10	152 50
R.-O.-U.-St.-Actien	105 90	106 —	Disconto-Commandit	131 25	131 —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 405, —, Franz. 435, —, Lomb. 118, 50. Discontocommandit 131, 60. Laura 64, 50. Oesterr. Goldrente 64, —. Ungarische Goldrente 73, 50. Russ. Noten 200, —.

Spielwerthe höher, Bahnen und Banken theilweise besser, Montanpapiere durch Laurabaisse gedrückt, österreichische Renten, besonders russische Werthe, lebhaft und steigend. Deutsche Anlagen beliebt. Disc. 3½ pCt.

Frankfurt a. M., 8. Januar, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 201, 75. Staatsbahn 217, 25. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russen —, —. Fest.

Hamburg, 8. Januar, Mittags. (H. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 201, 75. Franzosen —, —.

Wien, 8. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
1860er Loose	115 20	115 20	Nordwestbahn	111 50	111 25
1864er Loose	141 50	141 50	Napoleonsd'or	9 32½	9 33½
Creditactien	224 50	223 60	Marknoten	57 60	57 62
Anglo	99 90	99 75	Ungar. Goldrente	84 55	84 35
Unionbank	68 25	67 75	Papierrente	62 15	62 10
St.-Esb.-A.-Cert.	250 —	249 50	Silberrente	63 35	63 35
Lomb. Eisenb.	67 75	67 75	London	116 50	116 65
Galizier	231 50	232 —	Oest. Goldrente	74 —	74 —

Paris, 8. Jan. (W. T. W.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 77, 10. Neueste Anleihe 1872 113, 65. Italiener 74, 50. Staatsbahn 537, 50. Lombarden —, —. Türken 11, 60. Goldrente 64⅝. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —. Fest.

London, 8. Jan. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 11. Italiener 73, 13. Lombarden 5, 15. Türken 11, 07. Russen 1873er 82¾. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: kalt.

Berlin, 8. Jan. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Behauptet			**Rüböl.** Besser.		
April-Mai	179 —	179 —	Jan.	55 90	55 80
Mai-Juni	181 —	181 50	April-Mai	57 —	56 40
Roggen. Behauptet					
Jan.	120 50	120 —	**Spiritus.** Fest.		
April-Mai	121 —	121 —	loco	52 —	52 10
Mai-Juni	121 —	121 —	Jan.	52 40	52 40
Hafer.			April-Mai	53 60	53 70
April-Mai	114 50	114 50			
Mai-Juni	117 —	117 —			

Stettin, 8. Jan., — Uhr — Min. (W. T. B.)

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Geschäftsl.		
April-Mai	178 50	177 50	Jan.	55 50	55 50
Mai-Juni	180 —	179 50	April-Mai	56 25	56 50
Roggen. Unveränd.			**Spiritus.**		
April-Mai	117 —	117 —	loco	50 30	50 20
Mai-Juni	118 50	118 50	Jan.	50 20	50 20
			April-Mai	51 70	51 90
Petroleum.			Mai-Juni	52 50	52 60
Jan.	10 —	10 —			

(W. T. B.) **Köln**, 8. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 18, 15, per Mai 18, 20. Roggen loco —, —, per

März 11, 75, per Mai 12, 15. **Rüböl loco** 30, 50, per Mai 30, 30. **Hafer** loco 13, —, per März 12, 60. Wetter: —.

(W. T. B.) **Paris**, 8. Jan. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl matt, per Januar 60, —, per Febr. 60, —, per März-April 60, 50, per März-Juni 60, 75. — Weizen ruhig, per Januar 27, 25, per Februar 27, 25, per März-April 27, 50, per März-Juni 27, 50. Spiritus fest, per Januar 61, —, per Mai-August 60, —. — Wetter: Kalt.

(W. T. B.) **London**, 8. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Detailumsatz zu Montagspreisen. Angekommene Ghirkaladungen gefragter. Anderes ruhig und unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 2482, Gerste 1910, Hafer 10,940 Qutrs.

Glasgow, 8. Jan. Roheisen 42, 10.

Frankfurt a. M., 8. Januar, 7 Uhr — M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 201, 75, Staatsbahn —, —, Lombarden —, Oesterreich. Silberrente —, do. Goldrente 64, 06, Ungar. Goldrente 73⅜, 1877er Russen 84, 31. Fest.

Paris, 8. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Träge.

Cours vom	8.	7.	Cours vom	8.	7.
3proc. Rente	77 —	77 07	Türken de 1865	11 55	11 52
Amortisirbare	79 97	79 87	Türken de 1869	70 —	70 —
5proc. Anl. v. 1872	113 52	113 55	Türkische Loose	45 —	45 20
Ital. 5proc. Rente	74 15	74 50	Goldrente österr.	64½	64⅜
Oesterr. Staats-Eis. A.	536 25	536 25	do. ungar.	72¾	72¾
Lombard. Eisenb.-Act.	150 —	150 —	1877er Russen	85⅝	85⅜

London, 8. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 4 pCt. Bank-Einzahlung 53,000 Pf. Sterl. — Wetter: —.

Cours vom	8.	6.	Cours vom	8.	6.
Consols	95⅝	95 07	6proc. Ver.-St.-Anl.	109½	109½
Ital. 5proc. Rente matt	73⅜	74 —	Silberrente	— —	54 —
Lombarden	6	6 —	Papierrente	— —	53 —
5proc. Russen de 1871	82¼	81¼	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1872	82	81	Hamburg 3 Monat	— —	— —
5proc. Russen de 1873	83	82½	Frankfurt a. M.	— —	— —
Silber	49⅝	49⅝	Wien	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	11⅜	11½	Paris	— —	— —
6proc. Türken de 1869	14⅛	14¼	Petersburg	— —	— —

Hamburg, 8. Jan., Abends 9 Uhr 8 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Januar-Course. Silberrente 54¾, Lombarden 146, 50, Italiener —, —, Creditactien 201, 75, Oesterr. Staatsbahn 542, —, Rheinische —, —, Bergisch-Märkische —, —, Köln-Mindener —, —, Neueste Russen 81⅞, Norddeutsche —. Packetfahrt begehrt 89¾, sonst still.

(W. T. B.) **Wien**, 8. Jan., 5 Uhr 18 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien nach 225 224, 50. Staatsbahn 249, 75. Lombarden 67, 75. Galizier 231, 75. Anglo-Austrian 100, —. Napoleonsdor 9, 32½. Renten 62, 12. Marknoten 57, 60. Goldrente 74, 10. Ungar. Goldrente 84, 55. Geschäftslos.

Der **Grundbesitzer-Verein** versammelt sich heute Abends 8 Uhr im Café restaurant. **Tagesordnung**: Vortrag des Director **Benno Milch** über die Reichscivilproceßordnung in Beziehung auf die Grundbesitzer.

Theodor Lichtenberg, Gemälde-Salon.

Neu: **Andreas Achenbach**, Westphälische Mühle. **Marie Spieler**, In der Kirche. **Paul Meyerheim**, Federzeichnungen zum Reinecke. **Prof. Biermann**, Zigeuner-Königin **Kray**, Loreley. **Graf Kalckreuth**, Alpenglühn. — Nur noch wenige Tage: **Vautier, Passini, Menzel, Kaulbach, Grützner**, Zeichnungen, nur noch bis Montag incl. [1098]

Jahres-Abonnements für I, 2, 3 Personen derselben Familie 4, 7, 9 Mark.

Huste-Nicht*) von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, **Honig-Kräuter-Malz-Extract u. -Caramellen***).

Anerkennung. Durch dreimonatlichen Gebrauch Ihres Honig-Kräuter-Malz-Extractes habe ich meinen **Bluthusten** und **Auswurf verloren**. Seit zwei Monaten ist von der schrecklichen Krankheit nichts wiedergekommen 2c.

[1059] **Polewka**, Lehrer in Chmiellowitz bei Oppeln.

Jeder **Husten** kann höchst **gefährlich** werden. Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwickelung das Leben bedrohen. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein.

*) Zu haben in unserem Comptoir, Junkernstraße 34, 1. Etage, und bei:

Ed. Scholz, Ohlauerstraße 9. **Paul Feige**, Tauentzienplatz 9.
J. Neugebauer, Schweidnitzerstr. 34/35. **Herm. Finster**, Tauentzienstraße 57.
Heinr. Müller, Schmiedebrücke 23. **Oscar Gießer**, Junkernstraße 33.
G. Winkler, Catharinenstraße 5. **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21.

Bekanntmachung.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Gemäß § 13 des Reglements für die Wahl der Repräsentanten und der Vorsteher der Breslauer Synagogen-Gemeinde, wird das Ergebniß der am 9. December v. J. vollzogenen Ergänzungs-Wahlen nachstehend bekannt gemacht.

Es sind gewählt worden:

1. Als Repräsentanten:

1) der Königliche Justiz-Rath **Freund**,
2) der Königliche Geh. Sanitäts-Rath Dr. **Grätzer**,
3) der Kaufmann **Eduard Sachs**,
4) der Königliche Hofmusikalienhändler und Großherzoglich Sächsische Commissions-Rath **Hainauer**,
5) der Kaufmann **Robert Engel**,
6) der Kaufmann **S. L. Samosch**,
7) der Kaufmann **Leopold Haber**.

2. Als Repräsentanten-Stellvertreter:

1) der Banquier **Samuel Freund**,
2) der Kaufmann **Isaac Schlesinger**,
3) der Kaufmann **E. M. Sachs**,
4) der Banquier **M. H. Schäfer**,
5) der Particulier **Ludwig Wollenberg**,
6) der Director **Moritz Lion**,
7) der Banquier **Georg Guttentag**,
8) der Kaufmann **Siegmund Troplowitz**,
9) der Kaufmann **Emil Sachs**. [1067]

Der Wahl-Commissarius,
Königliche Polizei-Präsident.
Frhr. von Uslar-Gleichen.

Nach beendeter Inventur

verkaufe sämmtliche Reste von schwarzen und bunten Marabouts und Wollfranzen, sowie diverse Besätze, Spitzen und Knöpfe solange der Vorrath reicht, zu Spottpreisen aus. [1095]

M. Charig, Ring 49 u. Blücherplatz 18.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Dr. phil. Herrn **Bruno Weiß** beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen

Ottomar Schäffer und Frau.

Helene Schäffer,
Dr. Bruno Weiß,
Verlobte. [488]

Breslau, im Januar 1879.

Die heute stattgehabte Verlobung unserer Tochter **Paula** mit dem Kaufmann **Benno Nothmann** hier, zeigen wir lieben Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. [490]

Gr.-Streblitz, den 7. Januar 1879.

J. W. Richter und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Paula Richter,
Benno Nothmann.

Meine Verlobung mit Fräulein **Louise Eichmann** erlaube ich mir statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [489]

Greifenhagen in Pommern, den 6. Januar 1879.

Hugo Peschel.

Statt jeder besonderen Meldung.

Linna Blühdorn,
Leopold Fleischmann,
Verlobte. [492]

Weidenau, Oest.-Schles. **Stockerau** bei Wien.

Durch die Geburt eines muntern Mädchens wurden erfreut [120]

Heinrich Berger.
Elfriede Berger, geb. **Löwy**.

Ratibor, 7. Januar 1879.

(Verspätet.)

Am 24. December v. J. verstarb zu Neurode nach längeren Leiden unser lieber College, der Postsecretär

Heinrich Völkel.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden. [1101]

Breslau, den 8. Januar 1879.

Der Director und die Beamten des Kaiserl. Postamtes I.

Am 6. d., Abends 11 Uhr, starb unsere gute, liebe, brave Schwester, Nichte, Cousine, Schwägerin, Tante und Großtante [487]

Ottilie Zahn

nach zehntägiger schwerer Krankheit.

Beerdigung: Freitag, Nachm. 2 Uhr, auf den 11,000 Jungfrauen-Kirchhof.

Die Hinterbliebenen.

Am 5. d. M. verschied hierselbst im Alter von 56 Jahren 2 Monaten der Hotelbesitzer und Stadtälteste

Herr Julius Liebig,

welcher durch 12 Jahre ein pflichttreues Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung gewesen. Die reichen Erfahrungen des Dahingeschiedenen im Communalwesen und sein allezeit bethätigtes reges Interesse für das Wohl und die gedeihliche Entwickelung unserer Commune haben ihn uns als Mitglied der städtischen Collegien werth und theuer gemacht. Sein Biedersinn sichert ihm in der gesammten Einwohnerschaft unserer Stadt ein ehrendes und dauerndes Andenken. [1061]

Neisse, den 7. Januar 1879.

Magistrat
u. Stadtverordnetenversammlung.

Heute Vormittag entriß uns der Tod unser innigst geliebtes Töchterchen

Emma,

im Alter von 3½ Jahren. Tiefbetrübt widmen diese schmerzliche Anzeige allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme [114]

R. Schwiertschena, Apotheker und Frau.

Biskupitz bei Borsigwerk OS., den 7. Januar 1879.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut Morgen, früh 6 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unser innig geliebter, herzensguter Mann, Vater, Sohn, Bruder und Schwiegersohn, der Kaufmann [484]

Reinhold Schwesner,

in seinem kräftigsten Mannesalter von 38 Jahren.

Tief erschüttert widmen diese Anzeige allen Verwandten, Freunden und Bekannten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 8. Januar 1879.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr, auf dem Kirchhof zu Maria Magdalena bei Lehmgruben statt.

Trauerhaus: Schuhbrücke Nr. 55.

Gestern schied von uns in ein besseres Leben

Frau Johanna Lewy, geb. Henschel.

Die ehrwürdige Heimgegangene war Mitbegründerin und seit 19 Jahren Mitvorsteherin unseres Vereins. Wir sind durch diesen Verlust tief betrübt und werden nie vergessen, mit welcher Liebe und Aufopferung die Verstorbene ihr Amt verwaltete. Ihr Andenken wird in uns fortleben. [485]

Kempen, den 6. Januar 1879.

Die Vorsteherinnen des israelitischen Frauenvereins.

Amalie Toklas. Pauline Schwarz.
Rosalie Rosenberg. Rosalie Auerbach. Charlotte Zadik.

Durch das Dahinscheiden unserer theuren Collegin und Mitgründerin unseres Vereins, der [486]

Frau Johanna Lewy, geb. Henschel,

haben wir einen schmerzlichen, unersetzlichen Verlust erlitten.

Die Verewigte hat in unserem Verein mit grösster Hingebung eine segensreiche Thätigkeit entfaltet und sich durch ihren Wohlthätigkeitssinn und die Reinheit ihres Charakters unsere grösste Achtung erworben. Wir werden ihrer stets in Liebe und Verehrung gedenken.

Kempen, den 8. Januar 1879.

Die Vorsteherinnen des Suppenvereins.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 Uhr entschlief sanft nach nur kurzem Krankenlager mein Buchhalter Herr [117]

Gustav Klinger

aus Prausnitz.

Durch seine mehrjährige treue Thätigkeit in meinem Hause ist ihm ein dauerndes Andenken gesichert.

Branitz OS., den 6. Januar 1879.

J. Schäffer.

Todes-Anzeige.

Durch den heute erfolgten Tod des Buchhalters Herrn [118]

Gustav Klinger

aus Prausnitz bedauern wir den Verlust eines lieben Freundes und Collegen, dessen Andenken wir in treuer Erinnerung behalten werden.

Branitz OS., den 6. Januar 1879.

Das Geschäfts-Personal der Firma: J. Schäffer.

Gestern, Nachmittag 4 Uhr, verschied an Altersschwäche, 3 Tage vor seinem 79. Geburtstage, unser guter Gatte, Vater, Großvater, und Schwiegervater, Herr Fleischermeister

Carl Wodzitzky.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Constadt, 8. Januar 1879. [123]

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Hr. Kreisger.-Rath Gerber mit Frl. Helene Witkowska in Berlin. Hr. Ober-Gerichts-Anwalt Dr. jur. Krönig in Bremen mit Frl. Emmy Fincke in Altena i. Westf.

Geboren: Ein Sohn: dem Kammerherrn und Regier.-Rath Hrn. v. Butler in Meiningen.

Gestorben: Stiftsdame Fräulein Louise v. Blanckenfeld in Charlottenburg. Oberstabsarzt im Magdeburg. Drag.-Regt. Nr. 6 Hr. Dr. Ahrendts in Stendal. Verw. Frau Oberst von Below in Bürgel. Prof. u. Director der kgl. baier. landwirthschaftlichen Centralschule Herr Dr. Wentz in Weihenstephan.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 9. Jan. Neu einstudirt: **„Rosenmüller und Finke"**, oder: **„Abgemacht!"** Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Töpfer.
Freitag, den 10. Jan. Neu einstudirt: **„Lucia von Lammermoor."** Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Lobe-Theater. 1071

Donnerstag, den 9. Jan. Z. 13. M.: **„Dr. Klaus."**
Freitag. Z. 14. M.: **„Dr. Klaus."**

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 9. Jan. Gastspiel der amerikan. Neger-Gesellschaft der Messrs. Jarrett und Palmer: **„Onkel Tom's Hütte."** [1070]
Freitag. Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Theater. 1072

Heute Donnerstag, den 9. Januar. Große Extra-Vorstellung. Zweites Gastspiel des Charakter-Komikers Herrn **Böhmer**. Neu! Zum 1. Male: „Das rothe Haus", oder: „Die Räuberherberge im Walde." Komische Pantomime mit Ballet. Neu! Ausgeführt von der Pantomimen- und Gymnastiker-Gesellschaft **Angelo**. Zum 1. Male: „Der japanesische Tempel", oder das Fixir-Fenster." Ausgeführt von den berühmten Equilibristen Geschwister **Fauti**. Auftreten sämmtlicher Mitglieder.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Kallenbach's Eisbahn vor dem Sandthor

empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Einen großen Posten Tüll-Gardinen,

vorherrschend ganz schwere Sachen mit breit gestickten Borduren, empfehle ich **zu lächerlich billigen Preisen.**

Erlaube mir dabei, auf die in meinem Schaufenster mit Preis aushängenden Muster aufmerksam zu machen. [876]

J. Romann,
Ohlauerstraße Nr. 2.

Am 30. Januar wird in Dresden die

populärste Lotterie der Gegenwart:

Die

Zweite Albert-Lotterie

gezogen!

Diese **zweite** und **letzte** Lotterie **des König Albert-Vereins** wird bei **verminderter Loószahl** volle

3950 werthvolle Gewinne

bringen!

Haupt-Gewinne:

I. Ein vollständiges silbernes Tafel-Service, Werth 8000 Mk.,
II. Eine für 24 Personen gedeckte Tafel, „ 3000 „
III. Ein silbernes Kaffee- und Thee-Service, „ 2000 „
IV. Ein prachtvoller Salon-Flügel, „ 1000 „

und Tausende von kostbaren und werthvollen Gewinnen, wie: goldene **Remontoir-Uhren**, silberne Cylinder- und Anker-Uhren, Musikwerke, **Gold-** und **Silberschmuck**, Nähmaschinen, Waffen, Damast-, Seiden- und Leinen-Waaren, **Reise-Utensilien** 2c. 2c.

Die überaus große Gewinnchance hat eine
— **außergewöhnlich starke Nachfrage** —
nach Albert-Loosen bewirkt, und wird auch (nachdem der größte Theil der Loose bereits verkauft ist) der Rest

bald vergriffen sein!

Aufträge auf Loose à 5 Mark (Porto 15 Pf.) werden jetzt noch

mit Bestimmtheit erledigt!!

General-Agentur:

Stanislaus Schlesinger, Lotterie-Geschäft, **Breslau,** Ring Nr. 4. [1080]

Der Handlungs-Reisende

Ludwig Görke

wird aufgefordert, seine Adresse anzugeben. [119]

Eduard Tischler, Kattowitz.

Warnung!!!

Schulden, welcher Art sie auch sind, die mein Sohn, der Handlungslehrling **Ernst Starck**, machen sollte, werden von mir nicht bezahlt.

Woiselwitz bei Strehlen.

[96] **Louis Starck.**

Es werden hiermit alle Diejenigen, welche an den verstorbenen Kürschnermstr. **Adolf Gerber** hier Forderungen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 4 Wochen von heut, bei dem unterzeichneten Vormund der Erben geltend zu machen. Spätere Ansprüche finden keine Berücksichtigung.

Ebenso werden Diejenigen, die dem Verstorbenen noch Zahlungen zu leisten haben, aufgefordert, solches unverzüglich zu thun, anderenfalls nach 4 Wochen Klage erhoben wird. [1076]

Reichenbach i. Schl. den 9. Jan. 1879.

H. Arlt, Kaufmann.

Zu [499]

Cotillon-Geschenken

empfiehlt ca. 1000 reizende Gegenstände à 50 Pf. der

50 Pfg.-Bazar,
Schmiedebrücke 64.65.
R. Katz.

Zur 4. Klasse Preuß. Lotterie

Antheil-Loose [1079]

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Mk. 75	37	18	9	4½ Mk.

Schlesinger's
Lotterie-Geschäft, Ring 4.

Der Inventur wegen wird mein Geschäftslocal diese Woche alltäglich um

889 **7 Uhr Abends**

für den Verkauf geschlossen.

Albert Fuchs,
Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße 49.

Dopp. Buchführung,

Corresp., Wechselk. 2c. wird von einem höchst routinirten Buchhalter aufs Gründlichste gelehrt. Näheres von 12—2 Uhr Holteistr. 4, 3. Etage.

Ich wünsche Unterricht in engl. und franz. Sprache zu nehmen. [482]

S. Schön, Neuschestraße 28. III.

9255 **Klinik**

zur Aufnahme und Behandlung für

Hautkranke 2c.,

Breslau, Gartenstr. 46c, Sprechst. Vm. 9—10, Nm. 4—5. Privatwohnung **Gartenstr. 33a**, Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. V. 11—12, N. 2—4.

Dr. Hönig, dirigirender Arzt.

Springer's Concert-Saal.

Heute: Zweites

Donnerstag-Concert

Sinfonie Es-dur. Mozart.
Solostücke für Harfe und Flöte.
L'Arlésienne. Suite. Bizet.
Anfang 3 Uhr. Entree 50 Pf.
[1077] **R. Trautmann.**

---

491 **Orchestrion.**

Täglich: **Abend-Concert.**

Paul Scholtz's Etablissement.

[1075] **Erstes Gastspiel**

der weltberühmten Luft-Gymnastiker

Victor u. Niblo

(Sensations-Nummer)

u. Concert v. d. Capelle 11. Regts.

Anf. 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Zelt-Garten.

Grosses Concert

von Herrn **A. Kuschel.**

Gastspiel [1031]

der unübertrefflichen Künstlergesellschaft **Silvester-Schäffer,** sowie **Auftreten** des berühmten Verwandlungskünstlers **Mr. Leop. Carle** u. der engl. Sängerin **Miß Lilly**, des beliebten Damen-Komikers Herrn **Albert Ohaus**, der Opern-Sängerin Frau **Bertha Ravené**, des Baritonisten Herrn **Fichtner** u. d. Herrn **Otto v. Brandesky.**

Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Vorm. Weberbauer's Brauerei.

Heute: [1060]

Großes Concert bei freiem Entree.

Anfang 7 Uhr.

Concerthaus.

Heute Auftreten der **Couplet- und Quartett-Sänger.** Ausgewähltes Programm, **Concert** von der Haus-Capelle. Wegen Engagements nach Wien nur noch kurze Zeit Auftreten der beliebten Sänger. [984]

Heute, Donnerstag, den 9. Jan., auf der Eisbahn an der Liebichshöhe,

von 1 bis 5 Uhr:

großes Concert

von der Capelle des 2. Schl. Gren.-Regts. Nr. 11. — Entree 25 Pf.

Sonnabend, den 11. Januar:

Eis-Corso. 1074

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend, 11. Januar c.,
8½ Uhr Abends:

Herren-Souper

im Ressourcenlocale.

Couvert 5 Mark.

Anmeldungen werden bis **Donnerstag, den 9. Januar c., 8 Uhr Abends**, im Ressourcenlocale angenommen. [994]

Die Direction.

Rath und Hilfe in discreten Frauenleiden Frau **H. Schulz**, Breslau, Zimmerstr. 14, part. links, 2—6 Uhr.

Aus dem **Hirsch Leichtentritt**'schen **Legate** soll ein Mädchen aus der Verwandtschaft des sel. **Leichtentritt** oder auch eine Tochter des hierorts verstorbenen **Wolf Eilenburg** mit ca. 570 Mark ausgesteuert werden. [1090]

Hierauf Reflectirende wollen sich bis zum 15. Februar cr. beim Unterzeichneten melden.

Pleschen, den 5. Januar 1879.

Dr. Silberberg, Rabbiner.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von circa
35,000 Stück eichenen } Bahnschwellen und
23,000 Stück kiefernen }
10,000 laufenden Metern eichener Weichenschwellen
in öffentlicher Submission vergeben werden.

Preis-Offerten sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu dem auf

Montag, den 20. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,

in unserm Verwaltungsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 29, anberaumten Termine einzureichen.

Die Bedingungen können ebendaselbst eingesehen, auch gegen Zahlung von 50 Pf. Copialien von dort bezogen werden.

Breslau, den 7. Januar 1879.

Directorium. [1099]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die im Nachtrag III. unseres Local-Gütertarifs sub Nr. 16 publicirten Tarifsätze für Frankenstein-Glogau resp. Gramschütz und Gnadenfrei-Glogau ermäßigen sich von heute ab auf 0,54 Mark pro 100 Kilogr.

Directorium. [1100]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5071 die Firma [34]

M. Halisch

hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Halisch** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5072 die Firma [35]

E. Rupprecht

hier und als deren Inhaber der Apotheker und Kaufmann **Emil Rupprecht** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5073 die Firma [36]

Bruno Berliner

hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Bruno Berliner** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 5074 die Firma [37]

O. Klammt

hier und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Ottilie Klammt,** geb. **Arlt,** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1878.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3133 das Erlöschen der Firma

Emil Kliem & Co.

hier heute eingetragen worden. [38]

Breslau, den 4. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 865 die durch gegenseitige Uebereinkunft erfolgte Auflösung der Handels-Gesellschaft [39]

Leyser Mendelsohn

hierselbst heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register sind
1) Nr. 1095 der Kaufmann **Johann Reichmann** zu Breslau,
2) Nr. 1096 der Kaufmann **Hermann Müller** zu Breslau,
als Procuristen der hier bestehenden, in unserem Gesellschafts-Register Nr. 1548 eingetragenen Handels-Gesellschaft [40]

Johann Müller

heut eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 413 das Erlöschen der dem **Moritz Strohheim** von der Nr. 566 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesellschaft [41]

S. L. Landsberger

hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 6. Januar 1879.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Fabrikant **Rudolf Dittmann**'schen Concursmasse gehörige Grundstück Nr. 88 Nieder-Peterswaldau soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 27. Februar 1879, Nachmittags 2½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter an Ort und Stelle zu Nieder-Peterswaldau verkauft werden.

Das Grundstück ist bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von jährlich 318 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau III während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [143]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 1. März 1879, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 8, von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Reichenbach i. Schl., den 25. December 1878.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
von Bünau.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sind:
I. eingetragen:
a. Nr. 1811 die Firma

S. Gellert

zu **Beuthen OS.** und als deren Inhaber die **Sophie**, verehelichte Kaufmann **Gellert**, geb. **Niegel**, daselbst;

b. Nr. 1812 die Firma

Max Schindler

zu **Antonienhütte** und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Schindler** daselbst;

c. Nr. 1813 die Firma

J. A. Krisch

zu **Schwientochlowitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Adam Krisch** daselbst;

II. vermerkt:
d. Nr. 1581 bei der Firma

W. v. Stach

zu **Kattowitz**, daß die Handels-Niederlassung nach **Klein-Zabrze** verlegt ist (vergleiche Nr. 1814 des Firmenregisters);

demnächst ist:
e. Nr. 1814 die Firma

W. von Stach

zu **Klein-Zabrze** und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm von Stach** daselbst heut eingetragen:

III. gelöscht:
f. Nr. 1800 die Firma

H. Niegel

zu **Beuthen OS.**;

g. Nr 450 die Firma [145]

Ad. Ratzek

zu **Dorotheendorf**;

h. Nr. 1707 die Firma

C. Konietzko

zu **Königshütte.**

Beuthen OS., den 3. Jan. 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Als Procurist der vorstehend sub Ia genannten Firma **S. Gellert** zu **Beuthen OS.** ist der Kaufmann **Friedrich Gellert** daselbst in das Procurenregister Nr. 169 eingetragen.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register, woselbst unter Nr. 13 die Handels-Gesellschaft [146]

S. Schlesinger & Co.

zu Tarnowitz vermerkt ist, ist heut eingetragen worden:

Col. 4. Rechtsverhältnisse.

Der minderjährige **Oscar Schlesinger**, Miterbe nach dem früheren Gesellschafter **Simon Schlesinger**, ist durch den Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Dieses Ausscheiden ist für das Fortbestehen der Gesellschaft ohne Einfluß.

Beuthen OS., den 3. Januar 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister, woselbst Nr. 40 die Firma [147]

Heimann Fröhlich

zu **Kattowitz** eingetragen ist, ist heute vermerkt, daß der Kaufmann **Max Fröhlich** zu Kattowitz in das Handelsgeschäft seines Vaters **Heimann Fröhlich** als Handelsgesellschafter eingetreten ist, und daß die nunmehr unter der Firma „**Heimann Fröhlich**" bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 243 des Gesellschaftsregisters eingetragen ist.

Demnächst ist in unser Gesellschaftsregister Nr. 243 die offene Handels-Gesellschaft

Heimann Fröhlich

und als deren Gesellschafter
1. der Kaufmann **Heimann Fröhlich** zu Kattowitz,
2. der Kaufmann **Max Fröhlich** daselbst

eingetragen.

Der Sitz der Gesellschaft ist Kattowitz.

Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1879 begonnen.

Die Befugniß die Gesellschaft zu vertreten steht jedem der beiden Gesellschafter zu.

Beuthen OS., den 3. Jan. 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des

Hypotheken-Credit- und Vorschuss-Vereins zu Leubus eingetragene Genossenschaft in Liquidation, [142]

ist durch Schlußvertheilung beendet.

Wohlau, den 31. December 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Fläche der am 11. Februar 1879 Nachmittag 3 Uhr vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in dem Gasthause zu Gansahr zum Verkauf gelangenden Grundstücke beträgt: [142]

1) bei Nr. 57 Polnischdorf 3 Hectar 91 Ar. 90 Quadratmeter zum Reinertrage von 11 Thlr. 61 Cent, und
2) bei Nr. 147 Polnischdorfer Aecker 3 Hectar 16 Ar. 10 Quadratmeter zum Reinertrage von 16 Thaler 16 Cent.

Wohlau, den 2. Januar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
(gez.) **Gödel.**

Bekanntmachung.

Die **Lieferung der Verpflegungs-Bedürfnisse, Brennmaterialien und Bekleidungsstoffe** hiesiger Straf-Anstalt pro 1. April 1879 bis ultimo März 1880, bestehend in ca.: [112]

56500	kg	Schwarzbrot,
63500	„	feines Roggenbrot,
1600	„	Semmeln,
20	„	geröstetet Zwieback,
5500	„	Rindfleisch,
1300	„	Hammelfleisch,
1850	„	Schweinefleisch,
1650	„	Rindernierentalg,
950	„	geräucherter Speck,
1100	„	Schweineschmalz,
2400	„	Butter,
14500	Ltr.	Milch,
750	kg	gebrannter Kaffee,
2800	„	Weizenmehl,
6000	„	Roggenmehl,
2800	„	Gerstenmehl,
2300	„	Hafergrütze,
2600	„	Gerstengrütze,
170	„	Buchweizengries,
2500	„	Reis,
1300	„	Hirse,
325	„	Fadennudeln,
325	„	feine Graupen,
2600	„	mittlere Graupen,
12000	„	trockene Erbsen,
7300	„	trockene Bohnen,
7000	„	Linsen,
227000	„	Kartoffeln,
6700	„	Mohrrüben,
6300	„	Kohlrüben,
6300	„	Sauerkohl,
2600	„	Suppenkräuter,
2500	Ltr.	Fruchtessig,
4573	„	Bier,
8800	kg	Salz,
2350	„	Elainseife,
60	Schock	Roggenstroh,
40	cbm	kiefern Brennholz,
335000	kg	Steinkohlen,
150	„	Fahlleder,
120	„	Brandsohlleder,
380	„	Wildsohlleder, und
950	m	braunes Tuch,

soll auf dem Submissionswege unter den, in unserer Registratur in den Geschäftsstunden zur Einsicht ausgelegten resp. gegen Erstattung der Copialien zu beziehenden Bedingungen vergeben werden.

Reflectanten werden ersucht, ihre frankirten und versiegelten Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Verpflegungs- rc. Bedürfnisse der Königlichen Strafanstalt zu Görlitz pro 1. April 1879 bis ult. März 1880"

bis zu dem

auf Montag, den 13. Januar 1879, Vormittags 10 Uhr,

in dem Directorial-Bureau der hiesigen Strafanstalt anberaumten Eröffnungs-Termine einzureichen.

Die Offerten müssen den Vermerk enthalten, daß die Lieferungs-Bedingungen bekannt und der Submittent mit denselben einverstanden ist.

Offerten, welche dieser, sowie den im § 1 der besonderen Bedingungen enthaltenen Bestimmungen, die Angabe der Preise betreffend, nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. — Nachgebote werden nicht angenommen.

Görlitz, im Januar 1879.

Die Direction der Königlichen Strafanstalt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 15. d. M., von früh 10 Uhr ab,

werden im Gerichtskretscham hierselbst aus dem Jag. 33 und der Totalität
ca. 2 Stück Eichen-Nutzholz, Jag. 155,
„ 6 Rm. Eichen-Böttcherh., Jag. 155,
„ 130 Stück Fichten-Bauhölzer,
„ 8 Stück Erlen-Nutzholz,
„ 500 Rm. diverse trockene Brennhölzer
im Wege der Licitation gegen sofortige baare Zahlung verkauft. [144]

Rogelwitz, den 6. Januar 1879.

Der königliche Oberförster.
Kirchner.

Bekanntmachung.

An der hiesigen katholischen Elementarschule ist zum 1. April 1879 **eine Stelle als Lehrerin** zu besetzen. Gehalt incl. Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung **885 Mark** jährlich u. **100 Mark** für Ertheilung des Industrie-Unterrichts. Geeignete Bewerberinnen wollen ihre Zeugnisse bis 20. d. Mts. an uns einsenden.

Striegau, den 6. Jan. 1879.

Der Magistrat.
In Vertretung:
Lommel. [1083]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Breslauer Börse vom 8. Januar 1879.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	95,40 G
Prss. cons. Anl.	4½	104,90 B
do. cons. Anl.	4	95,80 bz
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,50 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,30 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87,25 bzB
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	97,15 bzG
do. Lit. A....	4	95,40 bzB
do. do. ...	4½	101,90 bzG
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. 96,15 G
do. do. ...	4	II. 95,35 bzB
do. do. ...	4½	101,90 G
do. (Rustical)	4	I. 96,00 G
do. do. .	4	II. 95,35 B
do. do. .	4½	101,90 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,90 à 4.95 bz
Rentenbr. Schl.	4	97,10 bz
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,00 G
do. do.	4½	101,65 bz
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,30 B
do. do.	5	99,20 bzB
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anleihe	5	58,00 G
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,75 B
do. Silb.-Rent.	4⅕	54,80 à 90 bz
do. Goldrente	4	64,00 bz
do. Loose 1860	5	112,75 B
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	73,50 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	55,00 etbzG
do. Pfandbr..	4	—
do. do. ..	5	—
do. Bod.-Crd.	5	—
Russ. 1877 Anl.	5	83,75 G

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	63,50 bz
Obschl. ACDE.	3½	121,50 B
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105,75 G
do. St.-Prior.	5	110,25 bzB
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	92,00 G, G96,20G
do.	4½	98,00 B
do. Lit. H.	4½	95,00 G
do. Lit. J.	4½	95,00 bzB
do. Lit. K.	4½	94,75 bzB
do.	5	102,25 B
Oberschl. Lit. E.	3½	86,75 G
do. Lit. C. u. D.	4	93,25 etbzG
do. 1873	4	92,00 bz
do. 1874	4½	100,40 etbzB
do. Lit. F...	4½	101,25 B
do. Lit. G...	4½	100,25 etbz B
do. Lit. H...	4½	101,40 B
do. 1869	5	101,75 bz
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B...	5	103,50 G
R.-Oder-Ufer...	4½	100,45 etbz

Wechsel-Course vom 8. Jan.

Amsterd. 100 fl.	4	kS.	169,20 bz
do. do.	4	2M.	167,85 G
Belg. Pl. 100 Frs.	3½	kS.	—
do. do.	3½	2M.	—
London 1 L.Strl.	5	kS.	20,47 bzG
do. do.	5	3M.	20,26 G
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,00 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	198,25 bz
Wien 100 Fl...	4½	kS.	173,50 G
do. do. ..	4½	2M.	172,30 bz

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	—	— à40bz
Oest. W. 100 fl.	173,85 bz	ult173,40à3,25 bz
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	198,75bzG	ult198,75à9,25

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	—	—
Lombarden....	4	—	ult. 119,00 B
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. 433,50 B
Rumän. St.-Act.	4	32,50 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	66,00 B	—
do. Wechsl.-B.	4	71,00 bz	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	87,00 B	—
do. Bodencrd.	4	89,00 G	—
Oesterr. Credit	4	—	ult. 404,50à403bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges.		—	
für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	50,60 à 65 bzG	50,60 à 65 bzG
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmarckh	4	—	—
Laurahütte	4	65,25 G	ult. 65 B
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	30 bz	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 8. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. n. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	758,7	2,8	SSO. stürm.	bedeckt.	Seegang hoch.
Kopenhagen	765,2	—4,3	N. mäßig.	wolkenlos.	
Stockholm	764,9	—3,9	NNW. mäßig.	Schnee.	
Haparanda	764,2	—12,0	still.	bedeckt.	
Petersburg	760,8	—11,1	OSO. leicht.	halb bedeckt.	
Moskau	765,6	—9,7	W. still.	bedeckt.	
Cork	744,5	4,4	OSO. stürm.	bedeckt.	grobe See.
Brest	741,0	8,0	SO. schwach.	Dunst.	Seegang mäß.
Helder	760,2	—4,5	O. leicht.	wolkenlos.	
Sylt	766,4	—6,1	ONO. still.	wolkenlos.	
Hamburg	765,7	—9,6	ONO. still.	Nebel.	Reif.
Swinemünde	764,6	—5,7	WNW. leicht.	heiter.	See ruhig.
Neufahrwasser	762,5	—3,2	W. leicht.	bedeckt.	
Memel	760,0	—1,6	NO. leicht.	bedeckt.	Seegang mäß.
Paris	748,0	—0,8	O. still.	Nebel.	
Crefeld	758,7	—6,3	O. leicht.	wolkenlos.	
Carlsruhe	756,6	—6,0	NO. leicht.	wolkenlos.	gest. Schnee.
Wiesbaden	758,6	—4,0	NO. mäßig.	wolkenlos.	Vorm. Schneef.
Kassel	758,5	—6,2	O. still.	wolkenlos.	
München	756,2	—5,5	O. frisch.	bedeckt.	
Leipzig	764,3	—11,3	NO. leicht.	wolkenlos.	
Berlin	764,8	—8,9	N. still.	Dunst.	
Wien	760,9	—7,9	NW. still.	wolkenlos.	
Breslau	763,6	—10,3	NO. leicht.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

Im Südwesten ist das Barometer sehr stark gefallen, über dem Canal und den britischen Inseln herrschen starke bis stürmische südöstliche Winde mit trübem Wetter. Im größeren Theile Deutschlands, wie in Dänemark und Süd-Norwegen ist das Wetter ruhig und kalt mit wolkenlosem Himmel, besonders im Streifen von Schlesien bis Hannover hat die klare Nacht die Temperatur erniedrigt. Auf der Ostsee hingegen zeigt sich Erwärmung.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.